Nr. 5. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 7. Januar 1930

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24505, 24507, 26005. Persönliche Auskunfterteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,00 Mk. — Anzeigenpreis 13 Pfg. im Anzeigen- und 40 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24505, 24507, 26005. Postscheckkonto 20319 Leipzig

Ein Streitpunkt im Haag

Deutschlands Zahlungsmodus

Monatsende oder Mitte
Herr Schacht drückte sich auch bei dieser Frage

Im Haag wurde gestern in der Hauptsache über die Frage verhandelt, ob die allmonatlichen Zahlungen am Monatsende oder schon am 15. des Monats von Deutschland zu leisten sind.

Nach den Berechnungen der deutschen Delegation würde eine Vorverlegung der Zahlungen um 14 Tage einen regelmäßigen monatlichen Zinsverlust für Deutschland bedeuten, der, auf die ganze Dauer des Young-Planes berechnet, insgesamt 80 Millionen Mark ausmachen würde; in den ersten Jahren würde der jährliche Zinsverlust 4 bis 5 Millionen Mark betragen.

Die Franzosen behaupten, daß die deutschen Sachverständigen auf der Pariser Konferenz selbst durch ihre Vorschläge den Zahlungstermin vom 15. des Monats indirekt angeregt hätten. Das wird von deutscher Seite entschieden bestritten, indessen hat man vereinbart, die Diskussion darüber einstweilen abzubrechen und erst einmal von den Sachverständigen selbst zu hören, was sie damals ins Auge gefaßt hatten. Von den damaligen deutschen Vertretern ist gegenwärtig nur Dr. Melchior im Haag anwesend, der aber nicht unmittelbar an diesem Teil der Verhandlungen beteiligt war und der daher nicht in der Lage ist, eine abschließende und authentische Interpretation zu geben. Vor allem Dr. Kastl ist derjenige, der auf deutscher Seite über diese Frage verhandelt hat. Auf telephonische Bitte der deutschen Delegation hat er sich bereit erklärt, am Dienstagabend von Berlin abzureisen und er wird am Mittwochvormittag im Haag eintreffen und Auskunft über die damaligen Pariser Verhandlungen geben.

Auch bei den Verhandlungen des Komitees für die Bank für Internationale Zahlungen (Internationale Reparationsbank) in Baden-Baden im Oktober 1929 war diese Frage wieder aufgetaucht. Aber Dr. Schacht, der die Festlegung auf Ultimozahlungen nicht durchsetzen konnte, zog es vor, diesen Punkt offen zu lassen und der deutschen Delegation im Haag die Sorge um die Entscheidung zu überlassen, wie er das bekanntlich in vielen anderen strittigen Punkten schon getan hatte.

Diese Frage des Zahlungstermins nahm den größten Teil der gestrigen Beratungen in Anspruch, während das Problem der Sanktionen, das in den privaten deutsch-französischen Besprechungen am Sonnabend und am Sonntag eine hervorragende Rolle gespielt hatte, gestern überhaupt nicht berührt worden ist.

Was noch strittig ist.
Die Frage der Sanktionen.

Paris, 6. Januar. (Eig. Drahtb.)

Mit Ausnahme einiger nationalsozialistischer Radaublätter, die das Konzert der Hugenberg-Presse wirksig ergänzen, konstatiert am Montag die französische Presse, daß zwischen Frankreich und Deutschland bei der Haager Konferenz eigentlich nur noch ein einziges Problem stehe, das noch gewisse Schwierigkeiten in sich berge: das Problem der Sanktionen. Es scheint jedoch, daß auch diese Schwierigkeiten im Grunde genommen lediglich formaler Natur sind, von Prestigerücksichten bedingt, und daß sachlich zwischen dem Standpunkt der französischen und dem der deutschen Delegation höchstens Nuancen zu unterscheiden sind, so daß die baldige endgültige Einigung als sicher angesehen werden kann.

Jedenfalls erkennt man in maßgebenden französischen Kreisen an, daß der Young-Plan selbst militärischen und sonstigen Sanktionen keinen Raum gelassen hat, und daß, solange dieser Plan in Kraft ist, weder der Artikel 430 noch irgend eine andere der etwa einschlägigen Bestimmungen des Friedensvertrages Geltung haben kann. Die einzige Lücke, die der Young-Plan in dieser Beziehung gelassen habe, sei die Bestimmung, daß im Falle eines deutschen Moratoriumsgesuches eine Spezialkommission der Internationalen Zahlungsbank darüber einseitig zu entscheiden haben würde, ob Deutschland tatsächlich zahlungsunfähig sei oder ob es sich nur um einen deutschen Versuch handele, sich böswillig seinen Verpflichtungen zu entziehen.

Diese Lücke soll nunmehr durch das von deutscher Seite vorgeschlagene schiedsgerichtliche Verfahren geschlossen werden, das Deutschland ausreichenden Schutz gegen willkürliche Maßnahmen von seiten der Gläubiger gewährt.

Eine Sitzung der Konferenz

Die Pariser Presse zur Sanktionsfrage.

Die Berichterstatter der französischen Presse im Haag beschäftigen sich weiter mit der Sanktionsfrage. So berichtet der Außenpolitiker des „Matin", man könne die Feststellung einer deutschen Verzögerung mit allen Garantien umgehen. Man könne nicht nur ein, sondern mehrere Schiedsgerichtsverfahren einführen, die darüber zu befinden hätten, ob die deutsche Regierung sich wirklich weigere, ihre Verpflichtungen einzuhalten. Man könne alle Vorsichtsmaßnahmen treffen und in weitem Ausmaß, wie dies schon in dem deutsch-amerikanischen Abkommen geschehen sei, dem guten Willen Deutschlands Vertrauen entgegenbringen; aber man könne unmöglich erreichen, daß das französische oder das englische Parlament einer Aufhebung des Versailler Vertrages zustimmen werden.

Sie wollten Sowjetrußland schädigen

Politische Banknotenfälscher

Betrugsmanöver georgischer Nationalisten – Verbindungen mit Stahlhelm und englischem Petroleumkapital

Vor dem Erweiterten Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin-Mitte begann am Montag ein Prozeß von großer politischer Bedeutung, der sogenannte Tscherwonzen-Prozeß. Angeklagt sind neun Personen, zwei Georgier und sieben Deutsche, der Herstellung falschen Geldes, und zwar Sadachierzaschwili und Karumidze, ferner die Ingenieure Dr. Becker, Weber und Bell, der Buchhändler Böhle aus Frankfurt, der Kaufmann Schmidt und der Buchdruckereibesitzer Schneider und sein Maschinenmeister Hipping. Das Verfahren gegen Schneider und Hipping wurde wegen Erkrankung Schneiders von den übrigen abgetrennt.

Die Verteidigung beantragte Unzuständigkeits-Erklärung des Berliner Gerichts. Mit Ausnahme von Becker und Böhle hätten die Angeklagten ihren Wohnsitz in Bayern und müßten deshalb in München abgeurteilt werden. Bei der langen Dauer des Prozesses — es sind etwa 30 Tage in Aussicht genommen — seien schwere wirtschaftliche Schädigungen der Angeschuldigten zu befürchten, wenn so weit von ihrer Heimat gegen sie verhandelt werde. Dann aber, als der Vorsitzende Amtsgerichtsrat Wartenberger versprach, die Verneh-mung der Angeklagten auf die ersten Tage zusammenzudrängen, kam der wahre Grund des Antrages zum Vorschein:

In München sei eine „andere Atmosphäre".

Die Verteidigung unterstellt sogar der Justizverwaltung, sie handle im Interesse der Sowjetbotschaft, wenn sie statt in München in Berlin verhandeln lasse. Der Antrag wird aber, wie zu erwarten war, abgelehnt. Das Verbrechen ist in Berlin entdeckt und von hier aus verfolgt worden; die Rücksicht auf die Münchener „Atmosphäre" erübrigt sich.

Der Tatbestand selbst liegt über zwei Jahre zurück. So kommt es, daß der Georgier, der „Volksvertretär" Sadachierzaschwili, volle 27 Monate in Untersuchungshaft sitzt. Er hat als einziger, ein noch junger Mensch, in der Anklagebank Platz nehmen müssen. Alle übrigen waren aus der Haft entlassen worden. Zuerst war der Polizei auf Mitteilung eines Vertrauensmannes Dr. Becker in die Hand gefallen, der Anfang August 1927 im Besitz von zwei falschen Banknoten auf einen Tschermonez lauerte, gefunden wurde. Becker gestand, 518 falsche Noten von Sadachierzaschwili in München erhalten zu haben; weitere 1000 Stück wurden in dem Münchener Bankhaus Seuß u. Strobel beschlagnahmt. Mindestens 15 000 waren bis dahin in Umlauf gebracht worden.

Die Vernehmung des Georgiers Karumidze, die den ersten Verhandlungstag ausfüllt, gestaltete sich, weil der Angeklagte, ein beleibter, dunkler Herr mittleren Alters, der deutschen Sprache nicht genügend mächtig ist, und zudem sich der Dolmetscher Uebersetzungsfehler zuschulden kommen läßt und deswegen von der Verteidigung abgelehnt wird, recht schwierig. Karumidze ist Geschichtslehrer in Tiflis gewesen und hat schon 1911 in einer nationalistischen Bewegung, die die Befreiung seines Heimatlandes vom zaristischen Joch zum Ziel hatte, eifrig teilgenommen.

Für seinen Uebertritt nach Deutschland 1921 gibt er lediglich „privatwirtschaftliche" Gründe an. Das hinderte ihn aber nicht, die

Herstellung falscher russischer Banknoten

zu organisieren. Es kam ihm darauf an, durch die Verbreitung dieses Falschgeldes die russische Währung zu erschüttern oder, wie er sich ausdrückt, „eine politische Struktur gegen die Sowjets zu schaffen". Für diese kühnen Kampfmethoden beruft er sich auf das Beispiel Napoleons. Ueber seine Geldgeber schweigt er sich aus. Bei seiner ersten Vernehmung hat er erklärt, das ganze Unternehmen, das immerhin bedeutende Beträge kostete — hunderttausend Bogen Papier mit Wasserzeichen, das er sich durch eine gefälschte Anweisung aus der Türkei verschaffte, sollten bei einer rheinischen Firma bestellt werden, — sei aus seiner Tasche finanziert worden. 15 000 Dollar soll er bei einer Züricher Bank deponiert haben. Von anderer Seite wird freilich behauptet, er sei mittellos gewesen. Karumidze sucht die Mitwisserschaft der anderen Angeklagten abzustreiten und sich hinter die „Sympathie der deutschen Regierung für ein selbständiges Georgien" zu verschanzen. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes weiß von einer solchen „Sympathie" nichts. Andererseits muß der Angeklagte zugeben, daß er mit seinem Landsmann nach Berlin gefahren ist zu einer

Zusammenkunft mit dem berüchtigten Kapitän Ehrhardt.

Wahrscheinlich ist außer dem deutschen Hakenkreuzler auch der englische Petroleumkönig Deterding mit im Komplott gewesen.

Schweres Eisenbahnunglück bei Tunis.

Ein Zug stürzt in die 50 Meter tiefe Schlucht. 12 Tote — 20 Schwerverletzte.

Wie Havas aus Tunis meldet, ist der Schnellzug Tunis–Konstantin in der Nähe seiner Endstation verunglückt. Bei der Fahrt über eine Brücke entgleiste die Maschine.

Die Brücke stürzte ein und riß Lokomotive, Postwagen und zwei Personenwagen mit sich in eine etwa 50 Meter tiefe Schlucht.

Bei dem Unglück sollen 12 Personen getötet und 20 schwer verletzt worden sein. Nähere Einzelheiten stehen noch aus.

Die Ehrung eines Kämpfers

Eduard Bernsteins 80. Geburtstag

Dem greisen Vorkämpfer des Sozialismus Eduard Bernstein wurden am Montag aus Anlaß seines 80. Geburtstages reiche Beweise der Verehrung und Freundschaft zuteil. Sein Heim verwandelte sich schon früh in einen Blumengarten. Der sozialdemokratische Parteivorstand, der Bezirksverband Berlin, Redaktion und Verlag des „Vorwärts", die Reichstagsfraktion und zahllose befreundete Verbände ließen durch Abordnungen ihre Wünsche für den Jubilar aussprechen. Von fern und nah liefen ununterbrochen telegraphische und briefliche Glückwünsche ein.

Im Berliner Rundfunk gedachte am Sonntag Reichstagspräsident Löbe des Tages in einer fein empfundenen Rede, in der er Eduard Bernstein, dessen Freund und Schüler er sich nannte, als Wissenschaftler, als Politiker und vor allem als Kämpfer würdigte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300107-16/fragment/page=0001

Am Sonntagabend brachte die Schöneberger Parteiorganisation in Verbindung mit der Arbeiterjugend und den „Roten Falken" dem Jubilar einen Fackelzug.

Die Feier der Partei zur Ehrung Eduard Bernsteins, des 80jährigen, fand am Montagabend in den Räumen des Reichstagspräsidenten Paul Löbe statt. Die Begrüßungsansprache an den Jubilar hielt der Reichskanzler. Er betonte, das Wirken Bernsteins an der Spitze der Partei gehöre der Geschichte an, deren Urteil Friedrich Engel in den ehrendsten Worten der Anerkennung für Eduard Bernsteins Arbeit gesprochen hat. Bernstein sei einer der ersten gewesen, die anfangs der neunziger Jahre nach dem Abschluß der Periode der Geheimorganisationen die neue Situation erkannte. Diese Erkenntnis habe in den Voraussetzungen des Sozialismus ihren Niederschlag gefunden. In all den heftigen Kämpfen jener Zeit habe vor allem Bernsteins Toleranz es verhindert, daß aus sachlichen Differenzen persönliche Feindschaft erwuchs. In den politischen Kämpfen und Debatten sei Bernstein stets als Vorkämpfer für die Demokratie und gegen alle Diktatur aufgetreten. Bernstein habe deshalb so Großes leisten können, weil er Zeit seines Lebens ein politischer Charakter gewesen und geblieben sei. Er sei ein lebendiger Beweis dafür, daß das Sprichwort: Politik verderbe den Charakter, falsch ist. Die Partei danke Bernstein für alles, was er für sie geleistet habe und was der Jugend als Vorbild dienen müsse.

Bernstein dankte in längeren Ausführungen für die Ehrung. Er hob dabei die Notwendigkeit der Einheit der sozialistischen Bewegung hervor und betonte, wenn wir heute auch Bestrebungen sehen, die vorgeben, den Sozialismus zu wollen, die aber nur von wütendem Haß gegen die Sozialdemokraten erfüllt sind, und alles tun möchten, um ihnen Schwierigkeiten zu bereiten, so wird das alles unsere Partei in ihrer Entwicklung nicht aufhalten, mögen sie auch noch so sehr zur Freude der Kapitalisten arbeiten. Unsere Partei hat Jahre der schwersten Verfolgungen durchgemacht. Sie hat alles überwunden. Alle Schwierigkeiten können unseren Kampf nur stärken. In dieser Gewißheit begehe ich meinen 80. Geburtstag.

Ein Glückwunsch aus Frankreich.

Die sozialistische Kammerfraktion hat an Eduard Bernstein folgendes Telegramm gerichtet:

„Dem unermüdlichen Kämpfer für den internationalen Sozialismus und den Frieden, dem Schriftsteller und Denker sendet die sozialistische Fraktion der französischen Kammer die herzlichsten Glückwünsche zum 80. Geburtstage."

Stahlhelm gegen Hakenkreuz.

Auseinandersetzungen im Hugenberglager.

An der heutigen Sitzung des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren werden, wie die „Landvolk-Nachrichten" erfahren, weder die bisherigen Vertreter des Reichslandbundes noch die der Christlichnationalen Bauern- und Landvolkpartei teilnehmen. Wie die gleiche Korrespondenz weiter mitteilt, dürfte es in dieser Sitzung zu Auseinandersetzungen zwischen den Stahlhelmvertretern und den Nationalsozialisten kommen. Im Stahlhelm habe es außerordentlich bestemden, daß ein führender Abgeordneter der Nationalsozialisten, Dr. Göbbels, das Ehrenmitglied des Bundes, Reichspräsident von Hindenburg, in einer Weise beleidigt hat, die Hindenburg sogar zwang, entgegen seiner bisherigen Gewohnheit die Gerichte anzurufen.

Asiens Völker erwachen

Indonesien in Flammen

Die Unterdrückungspolitik der Holländer
Die Malaien wollen nationale und wirtschaftliche Freiheit

Amsterdam, 6. Januar. (Eig. Drahtb.)

Nach offiziellen Mitteilungen der indischen Regierung in Batavia wurden bisher insgesamt 100 führende Persönlichkeiten der indonesischen Nationalpartei in Schutzhaft genommen, darunter der gesamte Hauptvorstand. Eine nähere Erklärung will die Regierung am 10. Januar anläßlich der Eröffnung des Volkstages abgeben.

Die politische Lage in Indonesien ist augenblicklich äußerst gespannt. Die Regierung versucht, der immer stärker werdenden Bewegung der indonesischen Nationalpartei neuerdings mit scharfen politischen Maßnahmen entgegenzutreten. Haussuchungen und Verhaftungen sind an der Tagesordnung.

Eigentlich erst in dem Zeitabschnitt 1925 bis 1930 hat das Wort Indonesien einen fest umrissenen Begriffsinhalt erlangt, da in diesem Jahrfünft die politische Differenzierung auf den Inseln Java, Sumatra und Madoera so große Fortschritte gemacht hat, daß vielleicht zum ersten Male in der Geschichte dieser malaischen Völkerschaften von

einem einheitlichen Volksbewußtsein

gesprochen werden kann.

Wenn auch die Kultur zumal auf Java bis weit in die vorchristliche Zeit zurückreicht, so sind die Völker dieser Inseln doch bis in die Tage der niederländischen Okkupation zu Anfang des 17. Jahrhunderts ständig in Teilreiche gegliedert gewesen, die wieder untereinander Kriege führten und in denen verschiedene Dialekte gesprochen wurden und werden. Die Niederländer haben bei der Eroberung von Java davon Nutzen zu ziehen gewußt, und die oft brutal-rücksichtslosen Generalgouverneure der früheren Ostindischen Compagnie spielten bedenkenlos den einen Sultan gegen den anderen aus. Noch heute bestehen unter niederländischer Oberhoheit derartige Schattenreiche wie der Hof des Soesoehoenan in Solo, aber sie haben praktisch nichts mehr zu bedeuten.

Mit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann langsam die indonesische Evolution. Langsam erwachte der Wissensdurst im indonesischen Volke. Die indische Regierung unterstützte dieses Streben in der durchsichtigen Absicht, um sich einen

Stamm ihr ergebener indonesischer Intellektuellen

zu schaffen. In den letzten Jahrzehnten gingen daher mehr und mehr Javanen und Sumatranen zu Studienzwecken nach Niederland, wo sie Aerzte, Rechtsanwälte und Ingenieure wurden, um nach Beendigung ihres Studien ins Mutterland zurückzukehren. Die Gesamtzahl indonesischer Intellektuellen wird heute bereits auf 70 000 geschätzt, ist aber wahrscheinlich noch beträchtlich größer.

Für diese abendländisch geschulten Intellektuellen spielte der heimatliche Stammesgegensatz keine Rolle mehr. Sie fühlten sich nicht mehr als Untertanen eines halbabsolutistischen Teilherrschers von Niederlands Gnaden, sondern als Angehörige eines einheitlichen Volkes über alle Stammesgegensätze hinweg. So entstand der indonesische Staatsgedanke. Er wäre aber vielleicht noch nicht so kräftig entwickelt, wenn er nicht noch eine zweite Wurzel in der religiösen Ideologie besessen hätte. Die überwältigende Mehrheit dieses Fünfzigmillionenvolkes, von dem etwa 40 Millionen auf dem einem Drittel des Deutschen Reiches an Flächeninhalt gleichkommenden Java wohnen, bekennt sich zum Islam, und die

mohammedanische Welt erlebt gegenwärtig ihre politische Renaissance.

Die großen politischen Bewegungen des Jahres 1918 führten neue Elemente in diesen Werdeprozeß der indonesischen Nation ein. Zunächst begann das Scheinparlament des Indischen Volksrates trotz aller ihm anhaftenden Schwächen den politischen Wünschen des indonesischen Volkes doch auch in einer Zentralinstanz Ausdruck zu verleihen. Das zweite Element war die kommunistische Welle, die ebenfalls nach 1918 nach Java hinüberschlug. Sie fand reiche Nahrung in dem Industrieproletariat in Soerabaja und Batavia, das noch heute weder Koalitions- noch Versammlungsrecht genießt. Der große Aufstand auf Java im November 1926 und auf Sumatra im Januar 1927 war jedoch im Kern nicht kommunistisch, sondern nationalistisch. Er gab der indischen Regierung dennoch willkommene Gelegenheit zu einer

beispiellosen Kommunistenjagd.

Ueberall im Lande wurden Leute abgeurteilt, die mit Kommunismus absolut nichts zu tun hatten. So entstand die Deportation unglücklicher Nationalisten in das ungesunde Digoelgebiet auf Neu-Guinea, wo fürchterliche Seuchen die gequälten Opfer dezimieren.

Die eigentliche kommunistische Welle ist bereits wieder abgebebt, aber an ihre Stelle ist eine Massenbewegung mit wesentlich klareren Zügen getreten, die Indonesische Nationalpartei. Die indische Regierung hat instinktiv begriffen, daß ihr diese Bewegung gefährlicher ist als der immer noch zu Kompromissen geneigte Sarekat Islam, die muhammedanische Partei. Eine neue Verfolgung hat daher eingesetzt. Die Bezirksgouverneure haben Rundschreiben gegen die neue Bewegung erlassen. Ihre Redner werden in die Gefängnisse gesteckt. Arbeiter in Staatswerkstätten, die sich zu ihr bekennen, werden gleich in Massen entlassen. Den indonesischen Beamten ist die Teilnahme an dieser Partei verboten, und doch wächst sie mit unglaublicher Geschwindigkeit. Der Höhepunkt ihres Wachstums dürfte gleichbedeutend sein mit dem

Ende der niederländischen Kolonialpolitik,

der völligen Unabhängigkeit Indonesiens und seiner Gleichstellung mit anderen großen Kulturnationen.

Aushungerung eine Kriegswaffe.

General Smuts gegen den Gedanken der Unverletzlichkeit von Lebensmittelschiffen.

Boston, 6. Januar. (Reuter.)

Der hier zu Besuch weilende General Smuts hat sich in einer Unterredung mit Pressevertretern gegen den bekannten Vorschlag des Präsidenten Hoover ausgesprochen, Schiffe mit Lebensmitteln in Kriegszeiten für unantastbar zu erklären. Der Gedanke, auf diese Weise die Kriegsführung humaner zu gestalten, sei schon wiederholt aufgetaucht, habe aber jedesmal bei der ersten Gelegenheit zur praktischen Verwirklichung versagt.

Attentatsmärchen der Pariser Polizei

Paris, 6. Januar. (Eig. Drahtb.)

Das Pariser Abendblatt die „Liberté", das traditionelle Sprachrohr der Pariser Polizei, wartet am Montag mit einer neuen Sensation über die angebliche antifaseistische Verschwörung auf. Es soll sich gar nicht um einen, sondern gleich um zwei Attentatspläne handeln. Der erste Plan sollte gegen die italienische Völkerbundsdelegation in Genf und der zweite gegen das belgische Königspaar gerichtet sein.

Mit der Durchführung des Attentats gegen die italienische Völkerbundsdelegation sollen Tarchiani und Garbelli betraut gewesen sein, mit der Ermordung des belgischen Königspaares, die während der Durchreise durch die Schweiz erfolgen sollte, die Organisation der belgischen Antifaseisten, die angeblich mit den Pariser Antifaseisten in steiger Verbindung waren.

Außerdem behauptet die „Liberté", die Kriminalpolizei habe bei einem Komplizen des verhafteten Antifaseisten einen Briefwechsel mit dem in Chicago lebenden italienischen Emigranten Spada gefunden, aus dem eindeutig hervorgehe, daß Spada mit der Pariser Gruppe in Kontakt gestanden und bei einem Chicagoer Anarchisten eine Höllenmaschine bestellt habe, mit der man das Völkerbundsgebäude in die Luft habe sprengen wollen.

Die „Enthüllungen" der reaktionären „Liberté", die seit jeher mit dem Fascismus kokettiert hat, sind selbstverständlich mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Fälschung oder Wahrheit.

Wie steht's mit dem kommunistischen Geheimrundschreiben?

Berlin, 7. Januar.

Zu dem Streit über die Quelle, aus der der „Hamburger Anzeiger" das kürzlich erörterte kommunistische Geheim-Rundschreiben erhalten hat, meldet das „Berliner Tageblatt", daß das Dokument aus dem Besitz eines jüngst aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossenen Jugendführers stammt. Bis jetzt sei der von der kommunistischen Presse angekündigte Strafgegen den „Hamburger Anzeiger" noch nicht gestellt. Der kommunistische Abgeordnete Obuch, dessen Unterschrift das Geheimschreiben trägt, habe bis jetzt nur eine sehr schwächliche Berichtigung nach Hamburg gesandt, die in den Papierkorb gewandert sei.

Deutsch-englischer Schulaustausch. Auf der Vertreterkonferenz der Lehrerschaft der britischen und deutschen Schulen fand die Anregung eines Austausches von Lehrern und Schülern lebhaften Beifall. Man hofft, daß die Anregung binnen kurzem verwirklicht wird.

Ein amüsanter Karikaturenstreit.

Präsident Hoover soll nach dem allgemeinen Urteil seiner Umgebung ein recht bescheidener Mann sein mit einem sicheren Blick für Kunstwerte. Der Präsident der Vereinigten Staaten wird bald Gelegenheit haben, unter den wachsamen und ein wenig schadenfrohen Augen der Bundeshauptstadt ein Kunsturteil abzugeben, das in erster Linie seine eigene Person angeht. Da hat vor kurzem ein wagemutiger junger Künstler namens Charles Dunn trotz der nicht gerade inspirierenden Atmosphäre Washingtons eine Reihe Karikaturen führender amerikanischer Persönlichkeiten fertiggestellt und ist sogar daran gegangen, seine Arbeiten im Kunstklub von Washington auszustellen. Unter den „Gezeichneten" befanden sich der Präsident, sein Vorgänger Calvin Coolidge, der Schatzsekretär Mellon, der geschlagene demokratische Präsidentschaftskandidat Al Smith und — last not least — eine Reihe anderer gewichtiger Personen. Das erstaunte Washington guckte mit Bewunderung und Neugier auf diese Karikaturen-Ausstellung und brüllte, nachdem der erste Schreck überwunden war, regelrecht vor Begeisterung und spießerischer Schadenfreude los. In diesen Wellen der Begeisterung bekam plötzlich ein Hüter der gottgewollten Gesellschaftsordnung und der hauptstädtischen Etikette die Idee, daß die Karikatur des Präsidenten den nötigen Respekt für das Staatsoberhaupt vermissen lasse. Der Kampf um die Karikatur nahm daraufhin solch erbitterte Formen an, daß die Ausstellungsleitung mit Zustimmung des Künstlers sich beeilte, das gefährliche Bild aus den Augen der in ihren Respekts- und Ehrigkeitsgefühlen verletzten Bürger der freien Union zu entfernen. Jung Dunn, nicht auf den Kopf gefallen und gleichzeitig die Zeichen der Zeit verstehend, packte die glänzende Reklamegelegenheit am Schopfe und beschloß, durch Anrufung des Präsidenten ein für allemal die Kontroverse zu beendigen und gleichzeitig die steile Leiter zum Ruhme in beschleunigtem Tempo zu erklettern. Als nächster Schritt soll die viel umstrittene Karikatur dem Präsidenten, falls sie ihm zusagt, zum Geschenk gemacht werden. Die umstrittene Karikatur ist wirklich amüsant. Sie zeigt den Präsidenten mit einem mächtigen Quadratschädel, völlig flachem Kopf, dicken Hängebacken und einem Kragen, wie ihn einmal einer der aus der Schweiz ausgewanderten Vorväter Hoovers getragen haben mag.

Die Rechtsstellung der nichtbeamteten außerordentlichen Professoren an den Universitäten.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Disziplinarhof für die nichtrichterlichen Beamten zu § 1 des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1852 und Artikel 4 des Gesetzes vom 4. August 1922 folgende Entscheidung getroffen: Die nichtbeamteten außerordentlichen Professoren an den Universitäten sind Privatdozenten im Sinne von Artikel 4 des Gesetzes vom 4. August 1922 und unterstehen daher dem Disziplinargesetz vom 21. Juli 1852, wenn sie einen Lehrauftrag oder eine feste staatliche Besoldung haben. Um eine erkennbare Unterscheidung zwischen den mit der Dienstbezeichnung „nichtbeamteter außerordentlicher Professor" beliehenen Privatdozenten und den beamteten außerordentlichen Professoren zu schaffen, sollten diese in Zukunft in den amtlichen Verzeichnissen hinter den „ordentlichen Professoren" und den „Honorarprofessoren" als „beamtete außerordentliche Professoren" vor den als „nichtbeamtete außerordentliche Professoren" zu bezeichnenden gehobenen Privatdozenten geführt werden. Die nichtbeamteten außerordentlichen Professoren unterscheiden sich also lediglich durch ihre Dienstbezeichnung von den übrigen Privatdozenten und unterstehen als solche gemäß Art. 4 a. a. O. dem für die beamteten Professoren geltenden Disziplinargesetz vom 21. Juli 1852, wenn sie einen Lehrauftrag oder eine feste staatliche Besoldung haben.

Das Allgemeine deutsche Musikfest 1931 in Leipzig? Der Allgemeine deutsche Musikverein, Sitz München, der zuletzt in den Jahren 1885 und 1896 in Leipzig getagt hat, soll eingeladen werden, im Jahre 1931 seine Tagung in Leipzig abzuhalten. Der Einladung wird der Verein wahrscheinlich Folge leisten, da die schwierigen Vorbereitungen einen günstigen Verlauf nehmen.

Der bekannte dänische Schriftsteller und Theaterkritiker Sven Lange ist im Alter von 62 Jahren an Grippe gestorben. Von seinen Theaterstücken ist besonders das Schauspiel „Samson und Dalila" in Deutschland mit großem Erfolg aufgeführt worden.

Absetzung Heßners?

Die „Germania" teilt mit: Wie verlautet, hat gestern zwischen dem preußischen Finanzminister und dem Kultusminister eine Besprechung stattgefunden, in der über die Nöte der Berliner Staatstheater verhandelt wurde. Als überraschendstes Ergebnis kann wohl angesehen werden, daß man den Generalintendanten der Schauspielhäuser, Prof. Leopold Jeßner, seines Postens entheben will. Jeßner hat unter dem Eindruck der Glückwünsche und Anerkennungen zu seinem 50. Geburtstag im März vor zwei Jahren seinen Vertrag erneuern können, der an sich noch bis 1934 läuft. Man will ihn — um dieses Vertrages willen — zunächst nur von der Verwaltung der beiden Staatstheater zurückziehen und lediglich noch in der Regie verwerten.

Ein Theaterskandal in Smyrna

Eine türkische Operettentruppe führt zurzeit in Smyrna ein aus dem Französischen übernommenes Stück auf, in dem ein allerdings wenig geschmackvolles Lied „Ich bin eine Kokotte!" gesungen wird. Dieser Tage besuchte auch der amtierende Smyrnaer Staatsanwalt Schükri bei dieser Vorstellung. Als die Hauptdarstellerin das genannte Lied zu singen begann, erhob er sich bei offener Szene von seinem Platze und verbot die Vorstellung. Dem zahlreich erschienenen Publikum ging diese Einmischung wider den Strich; man protestierte und warf den Staatsanwalt, als er auf seinem Verbot beharrte, einfach zum Saale hinaus. Bald darauf erschien der Staatsanwalt jedoch mit Polizisten und Gendarmen wieder im Saale und ließ die Schauspieler verhaften und abführen. Das Publikum ließ sich nicht verblüffen; es wählte eine Deputation, die die Schauspieler zur Polizeiwache begleitete, und wartete geschlossen im Theater auf den Ausgang der Affäre. Auf der Polizei stellte sich heraus, daß der Theaterzensor gegen das Stück nichts einzuwenden gehabt hatte. Die Polizei mußte die Schauspieler daher wieder freilassen. Sie kehrten unter dem Jubel der Menge in das Theater zurück und spielten ihr Stück zu Ende, während der blamierte Staatsanwalt sich nicht wieder zu zeigen wagte. Er hat sich am nächsten Tage krank gemeldet.

Was bringt das Stadttheater?

Vorschau für die nächsten Wochen.

Ernst Kamnitzer gab ein älteres Werk heraus, das in der Kottischen Ausgabe von 1836 den Namen Shakespeares unter dem Titel „Der Londoner verlorene Sohn" führte. Der 25. Januar bringt im Stadttheater die Erstaufführung dieses Werkes in der Inszenierung Elsa Rochel-Müllers. — G. B. Shaws „Kaiser von Amerika" wird später zur Erstaufführung gelangen. — Blumes „Treibjagd" stellt einen jungen begabten Dichter zum ersten Male in Halle vor. Ein Stück aus der Zeit, wie sie sich im Kopf Bernhard Blumes spiegelt, ein Stück für die Zeit. — Kurt Corrinths jugendnahes lebendiges Gegenwartsspiel „Trojaner" hat der Autor selber die Tragödie der „Heroischen Unbedingtheit" genannt. „Trojaner", so nennt sich der Geheimbund einer Anzahl ritterlicher, kameradschaftlich und idealistisch eingestellter Sekundaner eines mittelstädtischen Gymnasiums. — Daß aber auch der Besitz der dramatischen Literatur an klassischem Erbgut vermittelt werde, für das Spiel zeitgenössischer Autoren, traditionsvolles, doch wertvolles Gegengewicht geschaffen werde, wurden Calderons „Richter von Zalamea", Grillparzers „Medea", Molieres „Tartüff" vorgesehen. — Das Thaliatheater bringt seinen Freunden u. a. den Schwank Arnold und Bachs „Weekend im Paradies", nicht nur ein Schwank, sondern eine Zeitsatire; schließlich Franks „Grand Hotel", ein Lustspiel.

„Die andere Seite". Im Stadttheater wird am Donnerstag, dem 9. Januar, zum ersten Male R. C. Sherriffs Kriegsdrama „Die andere Seite" in der Inszenierung Willi Dietrichs dargestellt von den Herren Günther Boehnert, Alfred Durra, Fritz Hensel, Robert Jungk, Wolf Lieber, Rudolf Maffias, Felix Norkoit, Fritz Reichert, Hans Richter und Otto Tiedemann. Bühnenbild: Peter Krausen.

Dr. Ludwig Büllner, der größte Meister der Sprechkunst, ist jetzt von einer außerordentlich erfolgreichen Vortragsreise durch die Schweiz und Holland zurückgekehrt. Am Mittwoch, dem 8. Januar im Thaliasaal wird er in Halle zum erstenmal Goethes „Iphigenie auf Tauris" vortragen, unterstützt von seiner Schwester Anna Büllner-Hoffmann und Wolfgang Hermann. Dieser Abend wird allen Kunstfreunden und Freunden unserer Bühne besonders empfohlen. Karten bei Heinrich Hothan.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193001 07-16/fragment/page=0002

HALLE

Nr. 5 Dienstag, den 7. Januar

Eine Stall-Laterne

brennt am Riebeckplatz.

Wer in unserer Zeit des Verkehrs über eine Straßenkreuzung geht, der muß sich hüten, daß er seinen Pelz hinüber rettet. Wer aber über die Kreuzung am Riebeckplatz turnt, der muß sich auch vor dem Schupo hüten. Der Schupo, sonst ein netter Mann, der alte Frauen und kleine Kinder an der Hand durch die Gefahren des Verkehrs leitet, der kann mächtig aufbrausen, wenn sich ein Fußgänger erdreistet, die dreimalgeheiligte Fahrbahn des Riebeckplatzes zu überschreiten! — „Sie haben die vorgeschriebenen We . ge gehen!" fuhr er mich neulich an.

Ich will ja ganz gern die vorgeschriebenen Wege gehen, aber ich habe für den Verkehrsturm am Riebeckplatz eine besondere Liebe.

Einmal gelang es mir, ganz dicht an den Turm heranzukommen, und siehe da, sie sind abergläubig, die Herren im blauen Rock, mit einem festen Draht hatten sie — nicht etwa ein abgebrochenes Steuerrad, sondern ein Hufeisen, ein richtiges Hufeisen als Talisman und Glückszeichen angebracht! — Es hat nichts genützt, gegen wilde Pferde mag das Hufeisen vielleicht helfen gegen wilde Autos ist es machtlos! Ein Auto hat den Turm angefahren, seine Beine geknickt, er wurde abmontiert. An seiner Stelle — er soll in alter Größe neu erstehen — brennt jetzt jeden Abend . . . wer hätte das gedacht, in Halle brennt am „Potsdamer-Platz" — eine Stallaterne! Eine Stallaterne brennt friedlich und ein wenig berußt, während der Schupo den Verkehr regelt. Das nennt man wenigstens in der Art geblieben, denn zu dem Hufeisen paßt die Laterne.

Ob sie vorsorglich an dem neuen Verkehrsturm neben einem Hufeisen auch ein Stück Steuerrad anbringen? Dann rate ich aber auch zu einem Stück Flugzeugpropeller, denn man kann nicht wissen! —dt.

4 Morde – 6 Totschläge in einem Monat.

Kriminalstatistik vom Dezember.

Wenn man den Abschluß des Jahres 1929 als Omen für die Kriminalität der Stadt Halle im neuen Jahre nehmen wollte, wären die Aussichten höchst betrüblich und man könnte es niemanden verdenken, wenn er es vorzöge, der sonst so schönen Saalestadt den Rücken zu kehren. Nach dem amtlichen Bericht der Kriminalpolizei sind nämlich im Monat Dezember nicht weniger als 4 Personen wegen Mordes und 6 wegen Totschlags im Polizeibezirk Halle festgenommen worden. Das ist wohl seit Jahren die traurigste Statistik eines Monats. Sehr groß ist im Vergleich zu den Vormonaten auch die Steigerung der Eigentumsdelikte. Wegen schweren Diebstahls wurden 26, wegen leichten Diebstahls 24 Personen festgenommen. Auch 17 Sittlichkeitsverbrecher wurden gefaßt. Auf Grund von Haftbefehlen und Steckbriefen wurden im Dezember 25 Personen verhaftet. Eine völlig neue Rubrik zeigt auch u. a. 60 wegen Geheimbündelei verhaftete Personen an. Zu Straftaten mit unbekannten Tätern wurden ermittelt 63 Personen wegen schweren, 75 wegen leichten Diebstahls, 11 wegen Unterschlagung, 15 wegen Betruges, 11 wegen Sittlichkeitsdelikten und 29 wegen Körperverletzung, Sachbeschädigung und Beleidigung. Durch die Tätigkeit der Krimi sind Werte und Wertgegenstände, die durch strafbare Handlungen abhanden gekommen waren, für etwa 14 000 Mk. wieder herbeigeschafft werden. Von 32 als vermißt gemeldeten Personen wurde der Aufenthaltsort von 12 Personen ermittelt, während 11 Personen freiwillig zurückkehrten.

Neue Einbruchsserie.

Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse ebnen dem Verbrechen, vor allem den Eigentumsdelikten, die Bahn. Fast keine Nacht vergeht in der letzten Zeit, wo nicht ein oder mehrere Einbrüche im Gebiet der Stadt zu verzeichnen gewesen sind. Auch in vergangener Nacht wurden wieder zwei Einbrüche verübt. Die Diebe vergewissen sich an den sonderbarsten Dingen. In vergangener Nacht wurde auf dem Franckeplatz ein Münzfernsprecher entwendet. Auf dem Lutherplatz öffneten Einbrecher mittels Nachschlüssel die Ladentür des Allgemeinen Konsumvereins. Gestohlen wurden Manufakturwaren, Zigarren und Zigaretten im Werte von 200 Mk.

Verhinderter Einbruch.

Als der Wächter Nr. 60 der Hallescheen Wach- und Schließgesellschaft in der verschlossenen Nacht gegen 12.30 Uhr ein Lebensmittelgeschäft in der Huttenstraße revidieren wollte, bemerkte er einen Mann, welcher Schmiere stand und einen Pfiff von sich gab. Im Grundstück selbst stand die hintere Tür offen. Der Wächter benachrichtigte sofort das Polizeirevier, welches zwei Beamte schickte, die das Geschäft weiter beobachteten. Wahrscheinlich hatten die Diebe, durch den Pfiff gewarnt, die Flucht ergriffen.

Jungsozialisten. Eine wichtige Versammlung findet am Donnerstag, dem 9. Januar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus in Halle statt. Interessenten sind hierzu eingeladen.

Freigesprochener Gotteslästerer

Theodor Duesterberg ist beleidigt

Wichtige Arbeitsgerichtsentscheidung

Gestern standen vor den hallischen Richtern drei Prozesse zur Verhandlung, die einer gewissen Beachtung wert sind. Da war erstens die Verhandlung gegen den Merseburger „Schuldigen" der „Klassenkampf"-Redaktion, den Herrn Kurt Kühn, der verantwortlich gemacht wurde für ein „Vaterunser", das die hallische Russenzeitung angeblich aus einem „vaterländischen" (russisch-vaterländischen!) Brunderorgan abgedruckt haben will. Die Herren im schwarzen Rock waren ob der Lästerung „Ihres Gottes" durch einen „Heiden" pflichtschuldigst empört und verlangten Bestrafung des kleinen Sünders Kühn, weil sie an die großen, die bekanntlich mit der Abgeordnetenimmunität behaftet sind, nicht herankönnen. Der Richter sprach gerechterweise den Sünder frei, die Absicht der Gotteslästerung war ihm nicht nachzuweisen. Der „Liebe Gott" braucht sich also nicht gelästert zu fühlen!

*

Nach der Gotteslästerung kam ein Prozeß, den der große Theoderich gegen einen Chemnitzer Redakteur angestrengt hatte. Der Redakteur wurde verantwortlich gemacht für einen Artikel in der Chemnitzer „Volksstimme", in dem der Herr Theodor Duesterberg ein Lump genannt wurde. Dieser Prozeß wurde nicht verhandelt, weil erst noch so verschiedene andere Klagen, unter anderem eine des preußischen Innenministers gegen den großen Stahlhelmführer, abgewartet werden sollen. Also hat der ein Lump titulierte Herr Duesterberg beinahe so viel Pech gehabt, wie der „Liebe Gott", er muß sich noch eine Weile gedulden.

*

Wertvoller erscheint uns die dritte Sache, die vor dem Arbeitsrichter verhandelt wurde. Ein Lehrling klagte um die Bezahlung der durch Kurzarbeit versäumten Stunden. Der Arbeitgeber versteifte sich darauf, daß der Betrieb mit Zustimmung der Belegschaft kurz arbeite, und daß der Lehrling in der Versammlung, in der das beschlossen wurde, zugegegen gewesen sei. Der Unternehmer wurde verurteilt, den Lehrling die vollen Arbeitswochen zu bezahlen! Die Möglichkeit, daß nicht genügend Arbeit vorhanden ist, gehört zum Risiko des Unternehmens, will der Arbeitgeber sich von der Verpflichtung, Lohn zu zahlen, befreien, wenn er die Arbeitszeit seiner Leute nicht voll ausnutzt, so bedarf es dazu einer Abmachung mit jedem einzelnen Arbeiter. Wenn der Lehrling auch in der Versammlung war, so besagt das nichts, denn für ihn müßte ja sein gesetzlicher Vertreter zustimmen. Der Satz „Arbeitsmangel gehört zum Risiko des Unternehmens und nicht des Arbeitnehmers" ist für die Arbeiterschaft oft von großer, rechtlicher und wirtschaftlicher Bedeutung. Das erhellt auch die Tatsache, daß das Urteil im vorliegenden Falle trotz des relativ geringen Betrags (etwa 18 Mk.) seiner „grundsätzlichen Bedeutung" wegen für berufungsfähig erklärt wurde!

Wesentliche Verschlechterung

Arbeitsmarktlage im Bezirke des Arbeitsamtes Halle

Bericht nach dem Stande vom 1. Januar 1930 im Vergleich mit dem Stande vom 15. Dezember 1929.

Stadt- bzw. Landkreis	Arbeitsuchende männlich 1.1.	15.12.	weiblich 1.1.	15.12.	insgesamt 1.1.	15.12.	davon Unterstützungsempfänger männlich 1.1.	15.12.	weiblich 1.1.	15.12.	insgesamt 1.1.	15.12.
Halle-Stadt . .	7555	6695	1071	966	8626	7661	5479	4855	639	627	6118	5482
Saalkreis . . .	4369	3597	618	462	4887	4059	4269	3451	512	377	4781	3828
Merseburg-Stadt .	1239	1052	115	105	1354	1157	1081	988	101	94	1182	1082
Merseburg-Land .	2765	2484	289	286	3054	2770	2024	1830	205	205	2229	2035
Querfurt . . .	1458	1216	108	72	1566	1288	1287	1100	108	83	1395	1183
Seekreis . . .	734	554	53	47	787	601	675	517	46	34	687	551
Delitzsch	298	254	22	20	320	254	290	234	22	20	346	264
zus.	18318	15 852	2276	1958	20594	17790	15105	12975	1633	1440	16738	14415

In der zweiten Dezemberhälfte stieg die Zahl der Arbeitsuchenden und Unterstützten um 16 Prozent des Vordestandes. Am 1. Januar 1929 wurden 10 574 Unterstützungsempfänger gezählt, während die Jahresziffer der Unterstützten ihren niedrigsten Stand Ende Juni 1929 mit 5502 Unterstützten erreichte. Auf den niedrigsten Jahresstand (= 0) bezogen, bewegte sich die Zahl der Unterstützten von 92 Prozent am Jahresbeginn über 0 Prozent auf 204 Prozent am Jahresende. Das Jahr 1929 brachte also unzweifelhaft eine wesentliche Verschlechterung der Arbeitsmarktlage im Bezirke des Arbeitsamts Halle.

Die Ursachen lagen in der mangelnden Beschäftigung der Metallindustrie, im Nachlassen der Bautätigkeit und in der Rationalisierung im Bergbau sowie in der chemischen Industrie. Gegenüber anderen Arbeitsamtsbezirken hatte Halle bis zum Jahre 1929 eine wesentlich günstigere Arbeitsmarktlage; das Jahr 1929 brachte eine starke Annäherung an die Verhältnisse im ganzen Reiche. Die Aufwärtsbewegung der Zahlen hat sich im Monat Dezember gegenüber dem Vormonat beschleunigt, wenn auch der milde Winter das Tempo des Vorjahres zunächst noch herabdrückt. Die Beendigung des Weihnachtsgeschäftes hat weitere weibliche Arbeitskräfte frei gemacht, die nunmehr auch die Zahlen der weiblichen Arbeitsuchenden nach oben treiben; die Zunahme in der Berichtszeit betrug ebenfalls 16 Prozent. Es steht zu erwarten, daß die Rekordziffern der Ueberhöhung des Vorwinters im Februar wieder erreicht werden (März 1929 etwa 21 000 Unterstützte).

Die Volkshochschulfeier am 12. Januar

Die Feier beginnt am Sonntag, pünktlich 11.15 Uhr im „Stadtschützenhaus" am Königsplatz. Es wirken hierbei mit: das gesamte Stadttheater-Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor E. Band, das Werke von Beethoven und Wagner zu Gehör bringt. Außerdem sprechen Stadtschulrat Dr. Truchel und Universitäts-Rektor Dr. Wittfack und Vertreter verschiedenster Behörden.

Der festliche Nachmittag in Form eines Volksfestes beginnt 17¼ Uhr mit einer gemeinsamen Kaffeetafel (Kaffee- und Kuchenkarte 50 Pfennig). Daran schließen sich zahlreiche Vorführungen. Rich. Doell wird mit der hallischen Musikantengilde u. a. Hindemiths „Frau Musica", Musik zum Singen und Spielen auf Instrumenten, aufführen, der Hallische Volkstanzkreis eine Geesträder Quadrille, Bruder Lustig u. a. tanzen. Die Volkshochschul-Dozenten Dr. Fr. Biol und Dr. Hans Gaartz wirken mit. Dr. Biol singt Lieder von Schubert und Schumann, am Flügel Dr. Hans Gaartz. Bewegungs-Chöre Laban u. a. die Lichtwende von R. v. Laban werden von Frau Gertz und Fräulein Mirefmann und ihren Schülern vorgeführt. Einige Mitarbeiter der Volkshochschule werden Episoden aus dem Volkshochschulleben erzählen. Ferner findet eine Verlesung statt, und zum Schluß des festlichen Nachmittags werden Marionetten-Spiele von Puppenspieler Xaver Schichtl vorgeführt, u. a. der 2. Akt des alten Volkschauspiels „Dr. Johann Faust" und Solo-Marionetten z. B. Mitternachtsspuk, eine Bänkelsänger-Szene, Liebesduett aus „Rigoletto", ein Chinesentanz usw. — Die festliche Ausschmückung des Saales und die Einrichtung der Ausstellung „Wege der Kunsterziehung" in Aula und Turnhalle der Salamischule liegt in den Händen des Bildhauers Paul Horn. Die Ausstellung ist geöffnet wochentags von 10 bis 13 Uhr, von 16 bis 21½ Uhr, am Sonntag, dem 19. Januar, von 11 bis 13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr.

Am Montag, dem 13. Januar, hält der Museumsdirektor Dr. Hartlaub (Mannheim) mit Bezug auf die Ausstellung einen Lichtbildervortrag „Laienkunst. Bildkünstlerische Gestaltung bei Kindern und Erwachsenen". Der Vortrag findet abends 8 Uhr im Reform-Realgymnasium statt.

Gesamtkarten und Vortragskarten in allen Verkaufsstellen der Volkshochschule, von 18 bis 20 Uhr, auch in der Rathausstraße 3 I. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Saalöffnung am Sonntagnachmittag wegen der Umordnung im Saale erst ½5 Uhr erfolgen kann. Vor ½5 Uhr ist also kein Einlaß möglich. (Siehe Inserat.)

Verhinderter Raub einer Sabinerin.

Gestern abend wurde in der Liebenauer Straße ein vierzehnjähriges Mädchen von einem 25. bis 30jährigen Manne überfallen, von hinten ergriffen, auf die Arme genommen und fortgetragen. Als sich auf ihr lautes Schreien Passanten näherten, ließ der Mann von dem Mädchen ab und flüchtete. Er konnte bis jetzt noch nicht gefaßt werden.

Drei Todesopfer des Verkehrs.

Der Tätigkeitsbericht der Schutzpolizei im Polizeibezirk Halle vom Monat Dezember stellt den Hallensern auch kein gerade rühmenswertes Zeugnis aus. Wenn sich auch die Verkehrsunfälle (108 zählt der Monat Dezember) relativ etwas verringert haben, so beträgt doch vor allem die Tatsache, daß zu diesen 108 Unfällen drei Todesopfer des Verkehrs zählen. 54 Personen wurden bei den Unfällen mehr oder weniger schwer verletzt. Die Unfälle verteilen sich auf 72 Zusammenstöße, bei denen 54 Personenkraftwagen, 31 Lastkraftwagen und 20 Fahrräder als Hauptbeteiligte zu nennen sind, und auf 36 Verkehrsunfälle anderer Art. Ein schlechtes Licht wirft auch die hohe Ziffer der Betrafungen aus verkehrspolizeilichen Gründen auf die fahrenden und laufenden Hallenser. Im Monat Dezember wurden u. a. 221 Kraftwagen führer, 37 Motorradfahrer, 50 Radfahrer und 28 Fußgänger zur Anzeige gebracht. 43mal mußte das Ueberfallkommando in Tätigkeit treten.

Ein ganz Rabiater.

Gestern stahl von einem Grundstück in der Raffineriestraße ein Mann eine Gartenharke. Er wurde aber dabei ertappt; und zum Polizeibeamten gebracht. Als dieser seine Personalien feststellen wollte, griff der Mann den Beamten an und schlug ihm mit der Gartenharke mehrmals über den Kopf. Erst unter Anwendung von Gewalt konnte der Mann gebändigt und zum Polizeirevier gebracht werden. Der Polizeibeamte hatte eine leichte Verletzung an der Stirn und an der Hand abbekommen. Sein schöner Tschako hatte eine gehörige Beule.

Grobe Nachlässigkeit eines Chauffeurs.

Auf der Rathausstraße wurde gestern gegen 6 Uhr abends ein junges Mädchen rückwärts von einem Personenauto angefahren. Das Mädchen ging ahnungslos plaudernd mit einem Herrn auf dem Bürgersteig, als es plötzlich von der weit offenstehenden Seitentür des Wagens gestreift und umgeworfen wurde. Es fiel so unglücklich nach vorn auf den Bürgersteig, daß es beide Knie aufschlug und unfähig war, seinen Weg fortzusetzen. Mit Hilfe des Begleiters und eines Vorübergehenden mußte sich das Mädel zu einem nahen Arzt begeben. Der nachlässige Kraftwagenführer — es handelte sich um eine Taxi — fuhr in Richtung Marktplatz weiter, ohne sich im geringsten um die Verletzte zu kümmern.

Gelegenheit macht Diebe.

Gestern vormittag bemerkte eine junge Frau, die vor einem Schaufenster des Kaufhauses Freund, Leipziger Straße, stehengeblieben war, das Fehlen ihrer Geldbörse mit etwa 20 Mk. Inhalt. Der Dieb muß gewußt haben, daß sie das Ledertäschchen leichtfertigerweise in ihrem Einkaufskorb liegen hatte; zudem war die Gelegenheit bei dem starken Andrang vor dem Schaufenster besonders günstig, die Tat ganz unauffällig auszuführen. Von dem Spitzbuben (es kann auch eine Spitzbübin sein) fehlt jede Spur.

*

In einem Bier-Restaurant an der Ludwig-Wucherer-Straße wurde am Sonntagabend gegen 23 Uhr einem Gast, während er auf der Toilette weilte, ein fast neuer Winterpaletot entwendet. Der Mantel hat einen Wert von etwa 80 Mk. Gäste hatten einen jungen Mann beobachtet, der den fraglichen Mantel anzog und damit das Lokal verließ. Ein abgenutzter Gummimantel, der keinen Taler mehr wert ist, war an dem Garderobenständer hängengeblieben. Auch in diesem Falle konnte der Dieb unerkannt entkommen.

Von der Provinzial-Blindenanstalt.

Die Anstalt hatte in letzter Zeit wieder vielen Besuch, u. a. von der Oberklasse des Städtischen Lyzeums; von Oberstudiendirektor Dr. Michaelis von der Latina mit Kandidaten des höheren Lehramts; vom Fürsorgeamt Herbst mit ca. 20 Fürsorgeschwestern; von den Perser Ittihadi aus Teheran (der für seine Heimat das Blindenwesen Deutschlands studiert). — An künstlerischen Genüssen wurden den Zöglingen ein Rezitationsabend des Schauspielers Hermann Weinreich (Berlin) und ein Vormittagskonzert des Männerchores „Liederhort" (Leitung: Oskar Gloel) geboten. Bei der Weihnachtsfeier der Anstalt kam neben einem Krippenspiel (blinde Zöglinge als Darsteller) die bekannte Weihnachtskantate von Karl Hirsch zur Aufführung (mit Margarete Nagel, Lotte Maaß und Hanns Hennig als Solisten).

Holzversteigerung in der Dölauer Heide.

Am Sonntag fand die im großen Saal von Leistners Waldhaus von der Städtischen Forstverwaltung (Heide-Dezernat) angesetzte erste Brennholzversteigerung statt. Sie hatte starken Zuspruch aus der näheren und weiteren Umgebung (rund 90 Käufer) aufzuweisen, ist doch die städtische Heide für die waldarmen Gebiete rund um Halle das einzige Holzvorkommen von Bedeutung. So waren insbesondere Käufer vertreten aus Dölau, Nietleben, Kiesau, Zettin, Bennstedt, Brachwitz, Schiepzig, Bischofshof und Reideburg.

Zur Versteigerung wurden gebracht: Eichenholzscheit, Eichenknüppel, Eichenreis 1. Klasse sowie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193001 07-16/fragment/page=0003

Kiefernscheitholz, Kiefernknüppel, Kiefernreis 1. Klasse. Die Nachfrage war durchweg sehr lebhaft, die Erlöse lagen mit ganz geringen Ausnahmen mehr oder weniger beträchtlich über dem Tagwert.

Der Fehltritt einer 72jährigen.

Am Riebeckplatz machte gestern beim Einsteigen in die Straßenbahn eine 72 Jahre alte Frau einen Fehltritt und brach ein Bein. Die Frau wurde ins Elisabethkrankenhaus geschafft. In der Königstraße wurde ein Mann von einem Motorradfahrer angefahren und leicht verletzt.

Engelhardt-Bilanz.

Der Geschäftsbericht der Engelhardt-Brauerei, oder wie sie mit ihrem vollen Namen heißt: „Mitteldeutsche Engelhardt-Brauerei Aktiengesellschaft Halle" liegt jetzt vor. Interessantes aus der geschichtlichen Entwicklung der Engelhardt-Brauerei gibt der Bericht wieder. Die Engelhardt-Brauerei in Halle ist aus einer alten hallischen Brauerei, der Rauchfuß-Brauerei, die ja weit über hundert Jahre alt ist, entstanden. Diese Rauchfuß-Brauerei mußte aus wirtschaftlichen Gründen ihren Betrieb stillegen. 1919 übernahm die Engelhardt-Brauerei AG. Berlin den Betrieb, bis dann im September 1929 in engster Zusammenarbeit mit Berlin und unter Beteiligung der Familie Rauchfuß die Mitteldeutsche Engelhardt-Brauerei sich gründete. Diese übernahm die Betriebe Halle, Merseburg und Sangerhausen von der Berliner Gesellschaft käuflich. Ueber die Bedeutung eines solchen Unternehmens für unseren Wirtschaftsbezirk braucht ja wohl nichts gesagt werden. Vor allem die Landwirtschaft ist davon stark beeinflußt.

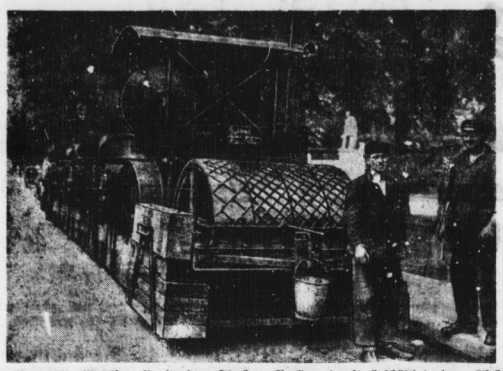
Das Kapital der A.G. beträgt 3 Millionen Mark, darauf werden als Dividende 240 000 Mark ausgeschüttet, das sind 8 Prozent. Der Reingewinn beträgt 329 669,50 Mk. Davon werden neben dem Vortrag, Tantieme an den Aufsichtsrat (7660 Mk.) Rücklagen in Höhe von 13 700 Mk., die erwähnte Dividende und für die Bildung eines Wohlfahrtsfonds für Arbeiter und Angestellte 50 000 Mk. verrechnet. Interessant sind ferner noch folgende Zahlen: Vermögen 7 844 036 Mk., Ausgaben für Löhne und Gehälter 1 416 487 Mk., Sozialversicherungen 80 730 Mk. Die Abschreibungen mit 320 113 Mk. sind normal.

Es gibt jetzt alle Tage Geld

— aber nur für Erwerbslose.

Das Arbeitsamt Halle sieht sich veranlaßt, infolge des anhaltenden rapiden Steigens der Zahl der Erwerbslosen grundlegende Aenderungen in seinem Geschäftsbetrieb vorzunehmen. So ist u. a. mit sofortiger Wirkung eine Neufestsetzung der Kontrolltage für die Arbeitsuchenden bei den verschiedenen Dienststellen des Arbeitsnachweises eingeführt worden.

Was uns jedoch recht unverständlich erscheint, ist die Tatsache, daß vom morgigen Mittwoch an die Arbeitslosen ihre Unterstützung nicht mehr wöchentlich ausgezahlt erhalten, wie bis dieser der Fall war, sondern daß eine tägliche Auszahlung erfolgen soll. Am Mittwoch werden die Unterstützungen für die drei ersten Tage dieser Woche ausgezahlt. Jedem Unterstützungsempfänger wurden Montag vormittag beim „Stempeln" zwei amtliche Flugblätter in die Hand gedrückt, auf denen die neuen Kontroll- und Zahltage verzeichnet sind. Ob's nun wohl besser wird?!



Diese gigantische Maschine ist in den Straßen Berlins damit beschäftigt, dem Asphalt ein Waffelmuster einzuprägen, um bei Regen- oder Schneewetter die Gefahr des Schleuderns der Autos und Omnibusse herabzumindern.

Der verschwundene Schrank

Haben Sie schon einmal . . .? Nein, Sie haben sicher noch nie eine weinende Frau auf der Straße getroffen, die auf einem Handwagen einen Kleiderschrank der ehelichen Behausung entführt und Ihnen auf Ihre teilnehmende Frage nach dem Woher und Wohin das Objekt zum Kauf anbietet — und Sie werden mit ihr handelseinig. —

Diese Erwägung bestimmte auch einen Kriminalbeamten, Zweifel in die Darstellung der Wittib zu setzen, die er vernahm. Dann gab sie auch zu: er wurde nur bei mir untergestellt.

Die Folge eine Verhandlung vor dem Großen Schöffengericht Halle gegen die inzwischen geschiedene Rangierarbeiterfrau Anna G. und ihre Schwester, die Handelsfrau Ida F., wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung. Der Ehemann G. hatte nämlich gleich den Verkauf seines Schrankes bezweifelt. Sein blauer Anzug ist aber und bleibt verschwunden. Ex-Schwager F., der sich als Händler in „Galerie"-Waren vorstelle, rief allerhand Leute zum Zeugen dafür an, daß er seine zwei „Blauen" anderswo erworben. Und der Schrank. Ja, den hatte seine Schwägerin zu ihm bringen lassen.

Frau A. kam und „kaufte"; er brachte ihn zu ihr und holte ihn wieder, als jene nicht „stehen" konnte. Dann will er ihn selbst erworben und der Schwägerin in Raten bezahlt haben. Der Staatsanwalt hielt es für eine Ausrede, daß F.s und Frau G. nicht den wahren Sachverhalt gekannt haben wollten und verlangte, gegen Frau G. wegen wissentlichem Tun auf 100 Mark Geldstrafe zu erkennen. Nach vielen Stunden beendete das Gericht den „Fall" mit der Verurteilung der Frau G. wegen fahrlässiger (!) Handlung zu 30 Mark, statt verwirkter 10 Tage Gefängnis. Frau F. wurde als nicht überführt erachtet und, wie beantragt, freigesprochen.

Ausländische Arbeiter, Achtung!

Erneuerung der Inlandslegitimierung.

Für ausländische Arbeiter und niedere Hausangestellte ist seitens der Arbeitgeber für das Jahr 1930 die Arbeiterlegitimierung bis spätestens zum 28. Februar 1930 in dem für den Ort der Arbeitsstelle zuständigen Polizeirevier zu beantragen. Die für das Jahr 1929 erteilten Befreiungsscheine haben mit Ablauf des alten Jahres ihre Gültigkeit verloren. Der Antrag auf Umtausch dieser Scheine hat gleichfalls in dem für den Wohnsitz des Arbeitnehmers zuständigen Polizeirevier bis zum 28. Februar 1930 zu erfolgen. Bei Stellung des Antrages auf Erteilung der Legitimationskarte oder auf Umtausch des Befreiungsscheins ist die vorjährige Legitimationskarte oder der Befreiungschein oder ein amtliches Ausweispapier des Arbeitnehmers vorzulegen. Die Legitimationsgebühren betragen 3 Mk. Bei verspätet gestellten Anträgen erhöhen sie sich auf 7 Mk. Die Gebühren für den Befreiungsschein betragen 1,50 Mark.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Entlassung eines ausländischen Arbeiters oder dessen eigenmächtiges Verlassen der Arbeitsstelle vom Arbeitgeber der Ortspolizeibehörde sowie der Deutschen Arbeiterzentrale, Landesstelle Halle S. Dorotheenstraße 8, innerhalb drei Tagen anzuzeigen ist. Anträge auf Einstellung und Beschäftigung von ausländischen Arbeitern sind an das Arbeitsamt Halle S., Salzgrafenstraße 2, zu richten. Außerdem müssen Ausländer im Besitz der Aufenthaltsgenehmigung des Polizeipräsidiums sein.

Welches ist die günstigste Jahreszeit?

Unaufhörlich niest's und hustet's und räuspert's sich im überfüllten Wartezimmer des Arztes. „Na, es ist wirklich nicht los jetzt", beginnt einer von den vielen schweigsam Wartenden ein Gespräch, „im Frühling da fühlt man sich eher jung und wohl und möchte vor Kraftgefühl die Welt umdrehen."

„Na, im Frühling sterben aber gerade viel alte Leute", wirft ein hustendes Mütterchen ein. Ich lobe mir den Sommer. Man braucht nicht zu husten und kriegt besser Luft. Pflanzen, Tiere und auch Menschen wachsen wie die Pilze und nehmen zu!"

„Wenn's nach mir ginge, dürfte es keinen Winter geben, oder die Menschen müßten wie die Fledermäuse einen Winterschlaf halten", sagt ein anderer. „Wir sorgen für warme Wohnungen und warme Kleidung, alles bloße Versuche, uns dem Rhythmus der Natur anzupassen. Und es gelingt uns doch recht unvollkommen."

Alles schweigt wieder wie vorher und hängt seinen eigenen Gedanken nach. Hätte Wetter und Jahreszeit nicht einen so großen Einfluß auf den Menschen, drückte wohl mancher nicht jetzt den Stuhl des Wartezimmers.

Ist es nicht schon merkwürdig, daß das gleiche Wetter auf verschiedene Menschen sehr verschieden wirkt? Während der eine meint, ohne Sonne krank zu sein, fühlt sich der andere nur bei trübem Wetter wohl.

Sicher ist, daß für unsere Breiten der Herbst gesundheitlich die günstigste Jahreszeit ist. Vielleicht ist die geringere Feuchtigkeit von Wichtigkeit, obgleich gar nicht feststeht, daß feuchte Witterung gleichbedeutend ist mit großer Erkrankungsziffer. Manche Statistik scheint geradezu das Gegenteil zu beweisen, nämlich daß andauernde trockne Kälte oder Wärme der Gesundheit im allgemeinen nicht förderlich ist. Ausschlaggebend ist sicherlich die naturgemäßere Ernährung im Herbst. Wir essen mehr Früchte, Gemüse und frische Kartoffeln als zu anderen Jahreszeiten und versehen so unseren Körper in größerem Maße mit den notwendigen Vitaminen und Nährsalzen. Außerdem ist die Witterung in den Herbstmonaten verhältnismäßig konstant ohne große Luftdruckschwankungen. Sonnenschein und klarer Himmel überwiegen.

Ist es nicht auffällig, daß die Erholung gerade während eines Herbsturlaubes viel nachhaltiger wirkt als zu irgendeiner andern Jahreszeit. J.

Kostenlose Rechtsauskunft

und Vertretung vor Arbeitsgericht und den Behörden der Sozialversicherung, sowie Anfertigung von Schriftstücken, Eingaben, Gesuchen im

Arbeitersekretariat Halle, Harz 27/44.

Sprechstunden von 11 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr. Sonnabends von 11 bis 1 Uhr.

Ist jemand in die Saale gesprungen? Nach Angaben einer Zivilperson soll gestern abend gegen Mitternacht eine Frau am Neuwerk in der Nähe der Pfälzer Brücke in den Mühlgraben gesprungen sein. Wer kann Angaben machen?

Hände hoch!

Roman von Hans Roswalt

Copyright 1929 bei Th. Knaur Nachf. Verlag, Berlin W. 30.)
22) (Nachdruck verboten.)

Am Place de l'Opéra lüftet ihr Begleiter den Hut, ergreift die Hand von Madame und küßt sie und ruft ihnen noch etwas zum Abschied zu: „Beaucoup de plaisir!" Sie sehen sich beide an und lachen, sie haben nicht verstanden. Er geht schnell über den Damm. Sie sehen noch wie er drüben ein Mädchen begrüßt, anscheinend haben sie sich verabredet, sie reden lebhaft miteinander. Nach ein paar Schritten kauft er ihr Blumen, einen winzigen Veilchenstrauß. Aber sie können sehen, daß es ganz blau ist, das kleine Blumenbund, ganz tiefblau.

Die Oper ist bereits erleuchtet, seltsam sieht das aus, ein lila Schimmer von Lichtnebeln, der das Haus umschwebt. Ganz anders, als wenn Roys Riesenkino am Broadway eröffnet wird. Viel verzauberter, viel einladender — es wird den beiden so seltsam, ein nie gekanntes Gefühl beschleicht sie, das man nicht beschreiben kann. Der Lärm des Platzes weckt sie aus ihren Träumen.

Immer noch sausen die Automobile, die langen grünen Autobusse segen die Straße hinunter — plötzlich lacht Trenton. Er sieht einen Chauffeur, der mit dem Ellbogen steuert, aufgestützt auf dem Steuerrad liegt und sich mit einem Führer unterhält, der einen anderen Wagen neben ihm fährt. Trenton lacht und sieht den beiden staunend zu, bis sie irgendwohin, in den blauen Dunst hinein, verschwunden sind. Allmählich wird auch die Frau wach, das Flimmern des Abends erregt auch sie. Das Trillern der Pfeifen, die Rufe, die Hupen, die Stimmen — alles wird deutlicher, rückt gleichsam näher.

Nun sitzen sie vor dem Café de la Paix. Vor ihnen zieht dunkel, immer wechselnd, der Menschenstrom, überall glühen Lampen auf, drüben fahren die ersten Wagen vor der Oper an. Es ist ganz warm. Die Luft des Abends vermischt sich mit der Glut der elektrischen Sonnen, die neben den Tischen stehen, mit leisem Singen zischen die rotleuchtenden Stäbe. Zwischen fremden Worten hören sie englisch, hier und da.

Trenton läßt sich eine Zeitung bringen, für Minuten ist nichts als das Knistern des Papieres wichtig, das er schnell umblättert. Sie beobachtet ihn unruhig, versucht sein Gesicht zu sehen, das hinter den großen weißen Blättern verborgen ist. Ob er wohl etwas findet — über sich? Seine Hand schiebt in Gedanken ein Glas fort, fast fällt es zu Boden. Die Hand eines Kellners ergreift es noch, er steht gerade am Tisch, eine Kanne mit dampfender Schokolade bereit. „Madame?" Sie läßt sich eine Tasse einschenken — auch für ihn eine, aber er bedankt sich nicht, er liest. Sie wird immer unruhiger, sicherlich hat er etwas gefunden. Es wäre auch unwahrscheinlich, daß sie diesen Abend in Ruhe genießen sollten. Sie ist schon so an Aufregungen gewöhnt, daß sie gern dem nächsten Schrecken vorher entgegenblickt, es trägt sich leichter. Diesmal ahnt die Frau nichts von dem, was kommt. Die Zeitung sinkt raschelnd auf den Tisch.

„Ah, Schokolade?!"

Wie er sich verstellt, denkt sie, ihr Blick ruht unablässig forschend auf seinem Gesicht.

Er trinkt einen Schluck. „Was siehst du mich so an?" Seine Hand faßt nach ihr. „Was hast du, Dear?" Ihr fällt zum erstenmal auf, wie er dieses Wort ausspricht — Dear — ganz tief und knarrend wie eine ungeölte Tür, die langsam zugeht. Er fragt noch einmal. „Was hast du denn?"

„Nichts. Ich dachte nur, du hättest etwas gefunden — in der Zeitung. Ueber dich vielleicht?"

Er lacht auf. „Dear! Da kräht kein Hahn mehr nach. An mich denkt niemand mehr. — Jetzt haben wir Ruhe für immer!"

Sie flieht: „Sprich nicht so, berufe es nicht."

„Ach was! Vorbei ist vorbei." Er trinkt in einem Schluck seine Tasse leer, beißt sich in die Lippe. „Du brauchst nicht so zu starren — ich hab' mich nur verbrannt. Verd . . ." Er winkt dem Kellner, hat ganz vergessen, daß er hier „stumm" ist — nicht jeder Garcon spricht Englisch. Man reicht ihm eine Karte, er fährt mit seinem Finger darauf entlang — ob, jede kleinste Kleinigkeit dieses Abends bleibt im Gedächtnis der Frau — halt! Der Kellner nickt und verschwindet.

„Das Zeug hat mich so verbrannt — ich muß was hinterher trinken." Er hat sich einen Likör bestellt und stürzt ihn auf einen Zug hinunter. „Ahh!"

Sie tastet zu ihm. „Trink nicht so viel, Honey!" Er schiebt ihre Hand fort. „Jammere nicht immer. Ich will trinken, zum Teufel — hallo!" Er läßt sich noch ein Glas bringen, und seine Augen bekommen Glanz, er rückt auf seinem Stuhl umher. „Wollen wir den ganzen Abend hier sitzen?!"

„Wo willst du hin?"

Er schlägt auf den Tisch. „Ich weiß es nicht, Dear. Wo's nett ist." Er nimmt die Zeitung und wirft die Seiten um und liest halblaut die Namen der Lokale, Moulin rouge, Folies Bergere, Palais américain —. „Nein, nichts Amerikanisches, bloß nicht! Was, Dear?"

„Wie du willst. Vielleicht könnten wir —?" Sie denkt krampfhaft nach. Er schlägt wieder auf den Tisch und lacht ihr ins Gesicht, sie spürt seinen Atem. Er ist nicht mehr nüchtern.

In diesem Augenblick fährt auf der Straße ein Rundreiseauto vorüber, ganz langsam. Vor dem Café bleibt es stehen. Ueber den Führersitz ist ein großes weißes Plakat gespannt, mit tiefschwarzen Lettern: „Come to see Montmartre, Come to see Paris! Kommen Sie, Montmartre, Paris sehen! Der Mann springt auf mit glänzenden Augen. „Komm, Dear, das ist fein!" Er wirft einen Dollar auf den Tisch und zieht sie mit sich, langsam fährt der Wagen mit ihnen davon.

Der Dolmetscher sagt alles in drei Sprachen, um sie herum flüstert und lacht es in Amerikanisch, in Englisch, in Deutsch, in Russisch. Das Leder der Sessel ist so weich, daß man darin versinkt, die Luft, die entgegenweht, ist warm, fächelnd. Zu beiden Seiten glitzert die Straße, hier und da blickt jemand hinauf. „Rue Royale, Madeleine!" Die acht weißen Säulen der Kirche schimmern silbrig auf im Licht der Scheinwerfer. Ein glänzender Streif tastet empor und taucht die Figuren des Daches in Helligkeit, wie entkleidend, seltsam zum Leben erweckend.

Das Auto fährt langsam heran, die Stimme des Erklärers klingt irgendwo laut und deutlich, aber sie verklingt in diesen verzauberten Abend hinein, die Frau sieht sich um, immer noch unruhig. Neben ihnen sitzt irgendein steifer nordischer Riese mit einem Mädchen.

Sie hat so dunkle, heiße, aufreizende Augen Helen lacht über sich selbst jetzt in Gedanken. Was kümmert sie sich um dieses Mädchen — ein Kind noch. Aber sie muß immer wieder hinblicken. Warum nur? Plötzlich weiß sie warum. Zugleich scheint ihr die rufende Stimme ganz fern zu rücken, die Straße eigentümlich lautlos zu werden, unwirklich. Die Lichter, die heranblitzen, werden zu zuckenden Reflexen, und die schwarzen Menschenströme draußen beginnen zu schleichen.

Trenton sitzt neben ihr, vorgebeugt, wie ein lauernides Tier. Sie erinnert sich erschrocken, daß er damals in Chicago genau in derselben Haltung neben ihr gesessen hat. Sein glasiger, stierer Blick ist auf das Mädchen gerichtet in unverhohlener Frage. Und diese Frage — das erkennt die Frau in ihr augenblicklich —, diese erbarmungslose Frage ist längst beantwortet.

Der lange Mensch, der neben dem Mädchen sitzt, sieht nichts davon, er starrt verzückt auf die beleuchtete Kirche, nur sein Arm streift leicht — aber ganz unbewußt — den ihren. Einmal beugt er sich zu ihr und flüstert etwas — er macht sie anscheinend auf etwas aufmerksam —, sie nickt, ohne auch nur aufzusehen, ihr Blick ist aus schrägen, dunklen Schlitzen auf Trenton gerichtet — nur auf ihn.

Die Frau will etwas sagen, sie überlegt. „Place de la Concorde!" Sie sieht einen Springbrunnen, einen Obelisken — eine ungeheure helle Fläche, durchfurcht von den Lichtern der fahrenden Wagen — Rue de Rivoli, hört sie jemand rufen; sie hört und sieht, und trotzdem nimmt sie nichts wahr, als sei in ihrem Hirn eine einzige große Leere. Was soll ich sagen?

Sie rührt furchtsam an seinen Arm. „Honey?!" Er hört gar nicht hin. Sie streichelt ihn. „Honey!" Er zuckt wie ein Schlafender, wenn ihn eine Fliege stört, zusammen. „Wollen wir nicht aussteigen?"

Er fährt auf, jetzt hat er gehört, daß sie spricht. „Was — was ist, Dear?!"

Sie rückt dicht neben ihn. Sie lehnt sich an ihn und flüstert: „Laß halten — es ist so langweilig hier."

Er blickt sie an, sein Lächeln zerrt sein Gesicht auseinander. Er macht eine Kopfbewegung, rede nicht solchen Unsinn!

„Ich möchte aber aussteigen!"

Er sieht sie einen Augenblick lang, ohne zu verstehen. an. „Dann steig aus!"

Er spricht in seiner Trunkenheit lauter, als es nötig ist, sie riecht den Likör, sieht, wie hier und da jemand lächelt — über sie. Der Dolmetscher macht vorsichtig „sst". — Sie sinkt in sich zusammen vor Scham. Nun beachtet er sie gar nicht mehr, sieht immer hinüber.

„Avenue des Champs Elysées!" — „Arc de Triomphe! Grabmal des unbekannten Soldaten!" Ein Bild aus einem Traum. Die Frau reibt die Handflächen über die Polsterlehne — was ist das alles, was geschieht jetzt mit ihr — das kann doch nicht wahr sein.

Sie sitzt in einem Rundreiseauto, und jemand ruft Namen, fremde, klingende Worte. Sie fährt durch das nächtliche Paris — neben ihr sitzt ein Mann — Trenton. Sie reist schon lange mit ihm durch die Welt — wie lange? Und was ist nun geschehen? Sie blickt ganz starr geradeaus, es ist ihr, als fiebere sie. Das ist doch alles Wahnsinn, fühlt sie doch noch. — Sie fahren jetzt schnell die Avenue Kléber entlang, und plötzlich wächst riesig und überwältigend der Eiffelturm empor.

„Tour Eiffel!" Der Wagen hält, die Türen werden klappend geöffnet, die Füße der Hinausspringenden schlagen mit schwachem Schall auf der Straße auf. Ueber allem ragt der Turm, glimmend in unzähligen Lichtern, mit Pünktchen übersät. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300107-16/fragment/page=0004

Internationale Kohlenkonferenz

Der erste Tag verlief sehr erfolgversprechend

Genf, 6. Januar. (Eig. Drahtb.)

Der erste Tag der Kohlenkonferenz des Arbeitsamts brachte das erfreuliche Ergebnis, daß sich die Regierungsvertreter der Hauptkohlenländer ohne Ausnahme prinzipiell **zum Abschluß eines internationalen Abkommens über die Arbeitszeit unter Tage bereit erklärten.** Nur Polen hat sich noch nicht geäußert, dürfte aber nach den Zustimmungen Deutschlands, Frankreichs, Englands, Belgiens und Hollands kaum Einspruch erheben.

Der im Verwaltungsrat des Arbeitsamts von den Arbeitgebern vorgebrachte Gedanke, sich mit ein paar Zusatzbestimmungen zum Washingtoner Abkommen zu begnügen, fand keine Unterstützung. Der englische Regierungsvertreter betonte, daß neben der Arbeitszeit auch die Frage der Löhne und sonstigen Arbeitsbedingungen ausführlich behandelt werden müßten. Er wies darauf hin, daß es aber bei dieser Konferenz darauf ankomme, ein erstes praktisches Resultat zu erzielen, und daß das eventuelle Abkommen die Möglichkeit späterer Verbesserungen enthalten müsse. Als Schwierigkeiten wurden von den Regierungsvertretern die Festsetzung einer einheitlichen Zeitberechnung und die Länge der Arbeitszeit an sich bezeichnet.

Immerhin konnte angesichts des prinzipiellen Entgegenkommens der Sekretäre des internationalen Bergarbeiterverbandes Delattre dem Völkerbund und dem Arbeitsamt für die Einberufung der von den Bergarbeitern seit langem erstrebten Konferenz seinen Dank aussprechen. Er hoffe, daß es durch gegenseitiges Entgegenkommen gelingen werde, zu einem baldigen günstigen Ergebnis zu gelangen. Die Arbeitnehmergruppe sei bereit, die Standpunkte und Argumente der anderen Seite sachlich zu prüfen und bei gegenseitigem guten Willen auch ihrerseits Entgegenkommen zu zeigen. Delattre betonte, daß für die Arbeiter das zu schaffende Arbeitszeitabkommen zwei Hauptpunkte enthalten müsse. Es müsse die Untertagearbeit aller Kohlengruben, also auch der Braunkohlengruben einbeziehen, und es müsse eine Vereinheitlichung der Arbeitszeitberechnung in dem Sinne der internationalen Einführung der individuellen Arbeitszeitbemessung von Bank zu Bank bringen.

Die allgemeine Aussprache wird am Dienstag fortgesetzt. Die an der Konferenz teilnehmenden Länder sind Deutschland, Oesterreich, Belgien, Spanien, Frankreich, England, Holland, Polen und die Tschechoslowakei. Von den deutschen freien Gewerkschaften sind entsandt A. Schmidt und Dr. Berger vom Bergbauindustriearbeiter-Verband, Peters vom Afa-Bund, die christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften sind ebenfalls durch Sachverständige vertreten. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts ist durch einen schweizerischen Arbeitgeber und durch den französischen Arbeiterführer Jouhaux vertreten.

Genf, den 7. Januar.

Auf der Kohlenkonferenz legte Ministerialrat Sitzler vom Reichsarbeitsministerium, der die Generaldebatte über die internationale Regelung der Arbeitszeit in den Gruben eröffnete, den Standpunkt der deutschen Regierung dar. Er erklärte, die deutsche Regierung begrüße es lebhaft, daß die Frage der Arbeitszeit im Bergbau unter Tage international geregelt werden soll. Sie werde ihr Möglichstes tun, um das baldige Zustandekommen eines umfassenden Abkommens zu unterstützen. Der vom Arbeitsamt vorgelegte Entwurf bilde eine vorzügliche Grundlage; es müsse jedoch auch der Braunkohlenbergbau, soweit es sich dabei um die Arbeit unter Tage handele, in die Neuregelung einbezogen werden. Der Vorschlag, das Achtstundentag-Abkommen von Washington auf den Bergbau auszudehnen, sei unpraktisch; die Arbeitszeit im Bergbau müsse durch ein besonderes Abkommen international geregelt werden. Bei der Arbeitsdauer unter Tage sei die deutsche Regierung der Auffassung, daß die Gefahren und Schwierigkeiten der Arbeit unbedingte Rücksichtnahme finden müssen. Die Sonntagsarbeit müsse verboten werden. Die Beschäftigung von Frauen und Jugendlichen unter Tage sei ebenfalls für eine internationale Regelung reif. Diese Frage könne eventuell in einem besonderen Abkommen geregelt werden.

Steckengebliebene Sklavenbefreiung

Gewerkschaftskampagne in den nordamerikanischen Südstaaten

Die Kampagne zur Organisierung der Arbeiterschaft in den Südstaaten der nordamerikanischen Union wird nach einer Mitteilung der Exekutive der American Federation of Labor gleich nach Beginn des neuen Jahres einsetzen. Am 6. Januar tritt in Charlotte (Nordkarolina) eine Konferenz sämtlicher Gewerkschaftsführer und der für den Süden in Frage kommenden Organisatoren unter dem Vorsitz des Präsidenten der A. F. of L., William Green, zusammen, um einen ausführlichen Kampagneplan aufzustellen. Im Anschluß daran findet eine Sitzung der Gewerkschaftsexekutive in St. Petersburg (Florida) statt. Dort wird für die Durchführung der Kampagne, die etwa vier Monate dauern soll, ein besonderes Bureau eingerichtet.

Die große Aktion der amerikanischen Gewerkschaften zur organisatorischen Erfassung der Arbeiterschaft der Südstaaten ist ein für die soziale Entwicklung in den Vereinigten Staaten überaus bedeutsamer Vorgang. Er steht in engster Verbindung mit dem Durchbruch der Erkenntnis von der Notwendigkeit der Erfassung der ungelernten Arbeiter. Diese Erkenntnis bedeutet zugleich die allmähliche Vorbereitung einer Kampffront der weißen und farbigen Arbeiter gegen den gemeinsamen Gegner. Die Organisationsfrage des Südens steht mit der Farbigenfrage in einem engen Zusammenhang. Was die amerikanischen Gewerkschaften vorhaben, ist nichts anderes als die Durchführung der steckengebliebenen Sklavenbefreiung.

Die Lage der Arbeiter in den Südstaaten wird zu einer immer stärkeren Bedrohung des Lebensstandards der Arbeiterbevölkerung im Norden. Der Süden hat zwei Probleme: das Negerproblem und das Problem des „armen weißen Mannes". Wie stehen die Gewerkschaften zu Weiß und Schwarz? Bisher war die Frage, wie man das Zusammenwirken der Angehörigen der weißen und der farbigen Rasse auf der Grundlage tatsächlicher Gleichberechtigung sichern könne, ein scheinbar unlösliches Rätsel. Von großer Bedeutung ist deshalb die vor kurzem von Green bei einer Rede in Neuyork gemachte Mitteilung, daß von den 107 der A. F. of L. angeschlossenen Organisationen mehr als 100 nicht die geringsten Bedenken hätten, Farbige in ihre Reihen aufzunehmen.

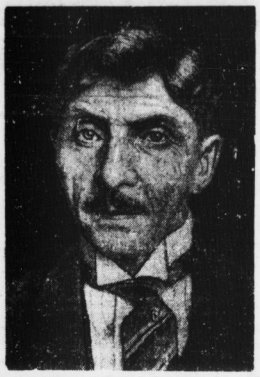
Green verneinte, daß der Gewerkschaftsbund als solcher gegen die Aufnahme farbiger Arbeiter in die Verbände sei. Nach allem, was man seit Jahren aber die Haltung der amerikanischen Gewerkschaften in der Farbigenfrage vernommen hat, bedeutet diese Erklärung eine Wandlung. Sie mußte kommen. Die weißen amerikanischen Arbeiter haben ein zu starkes Interesse an einer sozialen Lösung der Negerfrage, und die Neger können ihren Kampf um politische Mündigkeit nur mit Hilfe der Arbeiterbewegung erfolgreich durchführen. Ohne die Hilfe der Arbeiterbewegung müßten sie noch sehr, sehr lange auf die Brechung des Widerstandes gegen ihre politische Knechtung warten.

Der „arme weiße Mann" ist der Nachkomme der ersten britischen Siedler, die jahrhundertelang in den Bergen des Südens ein hartes, armseliges Leben geführt haben. Im Jahre 1920 gab es in Virginia, Nordkarolina, Georgia, Kentucky, Tennessee, Alabama und Louisiana 603476 weiße in Amerika geborene Personen von über 10 Jahren, die weder lesen noch schreiben konnten. Heute arbeiten sie zu Zehntausenden in den Bergwerken und wohnen in den Dörfern, die von den Unternehmern in die Nähe der Arbeitsstätten für sie angelegt wurden, und die Eigentum dieser Unternehmer sind. Ganze Familien arbeiten in den Fabriken. Die Löhne sind wesentlich niedriger als die des Nordens. Der „arme weiße Mann" und der Neger, beide sind in erster Linie ungelernte Arbeiter, sie bilden die große Lohndruckarmee, die modernen Sklaven der Südstaaten. Sie sind eine Gefahr für die Arbeiter und Wirtschaft des Nordens. Der Süden ist, ähnlich wie Ostelbien in Deutschland, jüngeres Kolonialland. Sein sogiales Dumping hemmt den allgemeinen Arbeiteraufstieg in USA.

Der zwischenstaatliche unlautere Wettbewerb tödt vor allem in der Textilindustrie. Seine Folgen liegen klar zutage. Im Jahre 1921 waren in Neu-England 185 000 oder 45 Prozent und in den Südstaaten 164 000 oder 43 Prozent aller Textilarbeiter des Landes beschäftigt. Binnen vier Jahren hat sich das Verhältnis völlig geändert; im Jahre 1925 betrug die Zahl der Textilarbeiter in den Südstaaten 229 000 oder 51 Prozent, in Neu-England dagegen nur noch 164 000 oder 36 Prozent.

Diese Entwicklung hat bisher angehalten. Nach einem soeben erschienenen Bericht der amerikanischen Arbeitsdepartements sind im Laufe der letzten vier Jahre die Durchschnittslöhne der Arbeiterinnen in den amerikanischen Textilfabriken um 12 Prozent zurückgegangen. Der Durchschnittslohn für die volle Woche betrug in 58 Baumwollfabriken in 11 Bundesstaaten 15,66 Dollar; die höchsten Löhne für Frauen wurden im Staat New-Hampshire (Norden) mit 20,31 Dollar pro Woche gezahlt, während Alabama (Süden) mit 11,88 Dollar den niedrigsten Lohn aufwies. Der Bericht hebt hervor, daß durch das Sinken der höheren Löhne in den Fabriken des Nordens und durch die dadurch allmählich vor sich gehende Angleichung der Löhne zwischen Nord und Süd die weibliche Heimarbeiterschaft in den letzten Jahren schwer benachteiligt worden sei.

Die Schmutzkonkurrenz der Südstaaten beruht nur zu einem geringen Teil auf moderner und besserer Ausstattung ihrer jüngeren Betriebsanlagen; im wesentlichen stützt sie sich auf schlechte Lohn- und Arbeitsbedingungen. In den Südstaaten herrscht kein Mangel an Arbeitskräften. Die Arbeiter sind ein hartes Leben voll Entbehrungen gewöhnt. Ihr niedriger Lohn bedeutet immer noch eine Verbesserung ihrer Lage gegenüber ihren in den Gebirgsdörfern zurückgebliebenen Verwandten und Bekannten. Der Unternehmer im Süden ist völlig „Herr im Hause". Das Fabrikdorf, in dem nur seine „Hände" wohnen, gehört ihm. Staatsorganen ist der Zutritt ohne Erlaubnis verboten. Schule, Kirche, Lebensmittelgeschäfte, Kino Apotheke, Arzt und Polizei — alles ist sein Eigentum. Moderne Sklaverei!



Max Berol-Konorah kann dieser Tage eine 25jährige, erfolgreiche und uneigennützige Tätigkeit als Präsident der Internationalen Artistenloge vollenden.

Kölns Ferngasversorgung.

Ab 1. Juni 1930 wird die Stadt Köln Ferngas aus dem Ruhrgebiet beziehen. Auf Grund des mit der Ruhrgas-Aktiengesellschaft und den Essener Gas- und Wasserwerken abgeschlossenen Ferngaslieferungs-Vertrages ist mit der Verlegung der Ferngasleitung begonnen worden. Der Rhein ist bereits unterführt. Die Verbindung mit dem Hauptrohr in Duisburg soll bis zum 1. Juni beendet sein, so daß dann mit dem Gasbezug gerechnet werden kann.

Textilarbeiterstreik in Belgien.

Brüssel, 6. Januar. (Eig. Drahtb.)

In dem flandrischen Textilgebiet von Renaix sind am Montagmorgen 10000 Arbeiter und Arbeiterinnen in den Generalstreik getreten. Die Ursache des Streiks ist in der Verweigerung einer fünfprozentigen Lohnerhöhung durch die Arbeitgeber zu suchen, die den Arbeitern der anderen flämischen Textilgebiete bewilligt worden. Die christliche Gewerkschaft hat sich dieser Lohnforderung der sozialistischen Gewerkschaft entgegschlossen.

Eingegangene Druckschriften.

„Jugendblätter des Zkl." Im neuen Gewand treten die Jugendblätter des Zentralverbandes der Angestellten in das 11. Jahrgang. Den Mitteilungen der Schriftleitung ist zu entnehmen, daß jetzt jede Nummer des Blattes ein Titelbild zieren wird. Diese Neuerung wird sicherlich bei allen Lesern der Zeitschrift große Freude auslösen. Wir wünschen der interessanten Zeitschrift im neuen Jahr einen recht großen Leserkreis. Sie ist durch die Post zu beziehen und kostet vierteljährlich 50 Pf.

Vom Rotfront-General zum Lohngeldräuber

Betrugsmanöver eines führenden Kommunisten

Am 22. November wurden aus einem Wagen der Drahtseilbahn in Blankenburg 7500 Mk. Lohngelder der Braunschweiger Harzkalkwerke gestohlen. Alle Ermittlungen der Kriminalpolizei blieben erfolglos, bis jetzt bei der Kriminalpolizei in Hannover die vertrauliche Mitteilung einging, daß der Bezirksleiter der KPD., Hans Manowski in Hannover, den Lohngeldraub ausgeführt habe. Manowski wurde beobachtet, er machte verschiedene Ausgaben und Neuanschaffungen, die seinem Einkommen nicht entsprachen. Schließlich wurde er festgenommen und legte bei seiner Vernehmung ein volles Geständnis ab. Er gab als Anstifter zu der Tat den Vorsitzenden der KPD. in Blankenburg, Franz Klomberg, an.

Von den 7500 Mk. Lohngeldern will Manowski 600 Mk. behalten und 400 Mk. an Klomberg abgegeben haben, während die restlichen 6500 Mk. noch am Tatort vergraben seien. Die hannoversche Kriminalpolizei veranlaßte durch die Blankenburger Polizei die Festnahme Klombergs, der aber jede Beteiligung an der Tat leugnete und auch kein Geld erhalten haben will. Bei einer Gegenüberstellung von Manowski und Klomberg leugnete Klomberg weiter. Später wurden sie an den Tatort geführt, um die Stelle anzugeben, wo das Geld vergraben sein soll. Die Suche verlief ergebnislos. Es ist wahrscheinlich, daß Manowski gleich nach der Ausführung der Tat den Gesamtbetrag mit nach Hannover genommen hat. Die gesamte Lohnsumme, die in einzelnen Lohntüten verstaut und in Packpapier eingewickelt war, wog 25 Pfund, so daß ihr Transport in einem Rucksack keine große Belastung für den Täter war.

*

Von einem kommunistischen Funktionär wird dem hannoverschen „Volkswillen" mitgeteilt: Die Herrschaften am Klagesmarkt im Parteihaus der KPD. haben benfschieden Pech. Eine ihrer stärksten Stützen, der Herr Gauleiter des RFB. ist verhaftet wegen gemeinen Lohngeldraubes. Arbeitergelder hat der große Revolutionär gestohlen, und, das sei mit aller Schärfe betont, nicht zum erstenmal. Herr Manowski war hier von 1925 bis 1929 Führer des RFB., gleichzeitig Mitglied der Bezirksleitung der KPD. Er hat es fertiggebracht, für den RFB. trotz hoher monatlicher Zuschüsse der Bundesleitung bis zum Jahre 1928

4000 bis 5000 Mk. Schulden zu machen, die bis heute noch nicht bezahlt wurden.

Obwohl die Mitglieder des RFB. dauernd gegen M. Sturm liefen, und besonders in Hannover fast keine Mitgliederversammlung stattfand, in der nicht die Entlassung Manowskis gefordert wurde, blieb M. bis März 1929 Sekretär des RFB., allein durch den Willen der Bundesleitung der KPD. Jeder, der dagegen anging, wurde ausgeschlossen, ja, ganze Abteilungen (z. B. in Linden) wurden aufgelöst, nur damit M. bleiben konnte.

Natürlich hat M. die 4000 bis 5000 Mk. Schulden nicht etwa für den RFB. gemacht, sondern alles Geld für sich verbraucht. Die gesamten Einnahmen des Bundes hat er lediglich, wie immer wieder festgestellt wurde, für sich verbraucht. Soweit sie nicht als Gehalt verbraucht wurden, gingen sie als Fahrgeld und Spesen drauf. Buchführung gab es nicht, alle Abrechnungen bestanden aus losen Zetteln. Man kann sich denken, daß dies

Leben auf Kosten der Arbeiter

Herrn Manowski ausgezeichnet bekam, und darf sich nicht wundern, daß er nun, als diese Quelle versiegt war, sich auf andere Weise Arbeitergelder verschaffte.

Schwierige Lage am Nil.

Kairo, im Januar. (Eig. Bericht.)

Die Sudanfrage ist mit einem Male wieder in das Zentrum der anglo-ägyptischen Auseinandersetzungen getreten.

Der englische High-Commissioner hat mit Nahas Pascha in Assuan eine eingehende Besprechung über den Sudan gehabt, in der Nahas Pascha noch einmal die Wünsche des Wafd präzisiert hat. Die Wünsche der ägyptischen Nationalisten in bezug auf den Sudan sind unter dem Eindruck ihres Wahlsieges sehr ausschweifend geworden und gehen bedeutend über das Maß dessen hinaus, was die Labourregierung bei den gegenwärtigen Stimmungen in England zu konzedieren imstande ist. Sir Percy Lorraine hat sich noch einmal bemüht, den Führer der Nationalisten davon zu überzeugen, daß sich die englischen Zugeständnisse vorläufig auf die Frage der prinzipiellen

Anerkennung der ägyptischen Souveränität

beschränken müssen und daß die Verhältnisse England vorläufig noch dazu zwingen, die Kontrolle über die Verwaltung und über die Sicherheit des mit Hilfe englischen Kapitals in Entwicklung begriffenen Landes auszuüben. Seine Argumente haben Nahas Pascha nicht zu überzeugen vermocht, denn die Politik des Wafd in der Sudanfrage ist völlig in die Hände von Großgrundbesitzern wie Prinz Omar Toussun geraten, denen angesichts der augenblicklichen Baumwollkrise der Wettbewerb der englischen Baumwollpflanzungsgesellschaften im Sudan unangenehmer ist als je. Sie haben sich deshalb mit dem Mantel des radikalen Nationalismus drapiert und fordern die Aufhebung des anglo ägyptischen Kondominiums zugunsten der ägyptischen Alleinherrschaft, um die ägyptische Landwirtschaft auf diesem Umwege von dem gefährlichen Rivalen befreien zu können.

Beeinflußt von dieser Einstellung seiner mächtigen Parteigenossen hat sich Nahas Pascha Sir Percy Lorraine gegenüber ganz unerwartet sehr ablehnend gezeigt und eine Krisis der anglo-ägyptischen Verhandlungen ist damit wieder in den Bereich der Möglichkeiten gerückt. Zum mindestens besteht die Gefahr, daß der Zeitpunkt für den Beginn der verbindlichen Aussprache auf unbestimmte Zeit verschoben werden muß, weil es sich als notwendig erweist, die heikle Angelegenheit noch einmal vertraulich zu diskutieren. Der

Ausbruch von Unruhen

im Sudan steht mit dem Ausbruch des Kampfes im Dunkel in engem Zusammenhang.

Kommunistische Raufbolde. Die Kommunisten Zawade und Komm aus Leipzig wurden am Montag wegen gefährlicher Körperverletzung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu drei bzw. vier Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten hatten im Oktober des vergangenen Jahres Teilnehmer einer Versammlung der kommunistischen Opposition überfallen und den früheren Funktionär der KPD. Merker so mißhandelt, daß er mit einer schweren Schädelverletzung in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Lungenpest in Tunis.

In Tunis ist nach einer italienischen Zeitungsmeldung Lungenpest ausgebrochen. Bis jetzt verzeichnet man 39 Tote. Ueber 300 pestverdächtige Personen liegen isoliert im Lazarett von Rabat. Die Schulen sind geschlossen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300107-16/fragment/page=0005

Jugendbewegung und freie Bildungsarbeit des Landkreises Merseburg

In diesem Winter werden auf Veranlassung des Kreiswohlfahrtsamtes (Abteilung Jugendpflege und Volksbildung) folgende Vorträge, Lehrgänge, musikalische Abende, Arbeitsgemeinschaften usw. stattfinden.

1. Lehrer Keller (Halle), Landwirtschaftskammer, wird 8 Lichtbildervorträge über Vogelschutz halten.

2. 8 klassische Musikabende (Schubert-Abende) usw. werden in den einzelnen Ortschaften veranstaltet.

3. Es sind sechs Jugend- und Volksabende geplant, bei denen die Merseburger Jugendgruppe mit ihren Jugend- und Volkstänzen zur Verfügung steht.

4. Bücherausstellungen mit Vorleseabenden sind in Vorbereitung. In einigen Orten haben sie bereits stattgefunden.

5. Es finden auch Lehrgänge für Zimmer- und Gesellschaftsspiele statt.

6. Arbeitsgemeinschaften im Interesse der Erwachsenenbildung werden eingerichtet. (In Schkeuditz und Passendorf bestehen sie bereits.) Das Kreiswohlfahrtsamt hat sich mit dem Volksbildungsamt in Leipzig in Verbindung gesetzt, um tüchtige Kräfte zu den Vorträgen und zur Leitung der Arbeitsgemeinschaften zur Verfügung zu haben. Wir nennen folgende Dozenten und ihre Arbeitsgebiete:

Hans von Berlepsch-Valendas: Einführung in die Wirtschaftskunde und Volkswirtschaftslehre, Deutsche Industriezentren. Das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet.

Architekt Artur Blochwitz, Leipzig: Aufgaben des modernen wirtschaftlichen Wohnungsbaues. Einrichtung der modernen Arbeiterwohnung. Neue Gestaltungsmöglichkeiten.

Willi Korb, Leipzig: Der einzelne und die Gesellschaft. Demokratie und Diktatur. Deutsche Landschaften mit Lichtbildern. Die Kunst im Industriezeitalter. Mutter und Kind mit Lichtbildern.

Dr. Werner Krukenberg, Leipzig: Die wirtschaftlichen Lebensgrundlagen von Stadt und Land. Jugendnot und Jugendstreben der Gegenwart. Grundfragen der kommunalen Selbstverwaltung. Aufgaben der Erwachsenenbildung. Aufgaben der Arbeiterbildung.

Studienassessor Erich Meyer, Leipzig: Fragen aus dem Bereiche der Biologie. Vererbungslehre. Entwicklungsgeschichte und Chemie. Tierpsychologie.

Universitätsassistent Dr. Hans Pflug, Leipzig: Die moderne Großstadt. Wie lernt man eine Stadt kennen. Der einzelne und die Gesellschaft.

Dr. Mänchen, Leipzig: Russische Wirtschaft der Gegenwart. Völkerkundliche Themen. Karl Marx Leben und Lehre.

Dr. Sacke, Leipzig: Die gegenwärtige Lage von Sowjetrußland. Die neue Wirtschaftspolitik. Der Aufbau des Sowjetstaates. Geschichte der russischen Revolution.

Dr. Wolfgang Seiferth, Leipzig: Unsere Stellung zum Film. Geschichtliche Themen, vor allem sozialgeschichtliche Entwicklung.

Frau Marianne Schmidt-Haubold, Leipzig: Die Frau und die Wohnungsfrage.

Frau Charlotte Stüben, Leipzig: Die heutige Gesellschaft im modernen Roman. Denkarbeit bei der Hausbaltführung.

Dr. Fritz Pappenheim, Leipzig: Themen aus der Geschichte der Arbeiterbewegung.

Dr. Ernst Manheim, Leipzig: Was bietet uns die Wissenschaft. Gegenwartsfragen der Außenpolitik. Können wir aus der Geschichte lernen? Einführung in die Geschichtsphilosophie. Philosophie und Politik.

Frau Dr. Manheim-Bitters, Leipzig: Die Frau im Wirtschaftsleben. Arbeiter und Maschine. Wirtschaftsführung und Wirtschaftsdemokratie. Politik und Bildung.

Es ist dem Kreiswohlfahrtsamt ferner gelungen, für die Zeit vom 26. bis 28. Januar die künstlerische Handpuppenspielgruppe von Max Jakob (Hohenstein) für den Kreis zu gewinnen. Die Darbietungen, die Max Jakob vor zwei Jahren im Kreise hat, stehen jetzt noch in guter Erinnerung. Ferner ist die bekannte Märchenerzählerin Lisa Tetzner gewonnen worden, Mitte Februar im Kreise Märchen zu erzählen.

Zu allen Veranstaltungen der Volkshochschule im Kreise Merseburg werden, wenn nötig Beihilfen gewährt. Doch ist daran festzuhalten, daß jeder Ortsausschuß, jede Gemeinde, jeder Verein selbst Opfer bringt. Bei der nötigen Aufklärung und fleißigen Propaganda für die in Aussicht genommenen Veranstaltungen wird es möglich sein, das zu erreichen.

Weitere Anfragen sind an den Kreisjugendpfleger in Merseburg zu richten. Er ist selbstverständlich auch jederzeit bereit, mit Rat und Tat bei den Veranstaltungen zur Verfügung zu stehen.

Schwerer Verkehrsunfall des Parteiautos

Wagen total ausgebrannt - Insassen mit dem Schrecken davongekommen

Ein schwerer Unfall, dem nur durch großes Glück keine Menschenleben zum Opfer gefallen sind, passierte in den späten Nachmittagsstunden vor unserer hiesigen Geschäftsstelle. Parteisekretär Kämpf, der mit einem Beifahrer von Dürrenberg zurückkehrte, wollte mit dem Wagen, aus der Damaschkestraße kommend, wenden. Als er sich kurz vor dem Hause befand, gab es plötzlich eine Explosion und eine mächtige Stichflamme schoß aus dem Motor. Entsetzt brachten die Insassen den Wagen zum Stehen, und es gelang ihnen, herauszuspringen. Trotzdem war bereits die Kleidung des Beifahrers von den Flammen erfaßt worden. Wahrscheinlich löste sich jedoch nun die Handbremse, und zum Schrecken der sich ansammelnden Leute

setzte sich der lichterloh brennende Wagen wieder in Bewegung.

Es gelang jedoch Kämpf, indem er noch einmal in den Wagen zurückging, ihn zum Halten zu bringen. Die beiden Fahrer versuchten nun, mittels Decken das Feuer zum Ersticken zu bringen, was jedoch nicht gelang. Hierbei zog sich der Beifahrer verschiedene Brandwunden zu. Durch die hohen Feuergarben hatte auch ein dicht dabei stehender Telephonmast Feuer gefangen. Nochmals mußte daher der Wagenführer in den brennenden Wagen zurück, um die Bremsen zu lösen. Mit Hilfe der Umstehenden gelang es dann, das Auto aus dem Bereich der Telephonleitung zu bringen.

Es war natürlich sofort die Feuerwehr angerufen worden. Leider verzögerte sich das Eintreffen derselben dadurch, daß

die Eisenbahnschranke am Roten Brückentain geschlossen

war. So mußte die Feuerwehr den Umweg über die Gagfah-Siedlung machen. Durch das Eingreifen der Wehr wurde dann der Brand gelöscht. Das Auto ist jedoch völlig ausgebrannt. Die Entstehungsursache dürfte vermutlich ein Vergaserbrand sein.

In dem Unglückswagen befand sich auch ein Teil der gestrigen Ausgabe unserer Zeitung. Glücklicherweise konnte auch sie gerettet werden. Leider ergab sich aber dadurch eine erhebliche Verspätung in der Zustellung.

Jahreshauptversammlung der Merseburger Buchdrucker

Ein Jahr der Kämpfe und des Aufbaues hat wieder seinen Kreislauf beendet. Jetzt gilt es, in den Organisationen Rückschau zu halten und Rechenschaft abzulegen. Die Funktionäre müssen neu gewählt werden. Der Apparat muß auf die Forderungen des neuen Jahres eingestellt werden und für kommende Kämpfe gerüstet sein.

Als erste Gewerkschaftsorganisation hielten in diesem Jahre die Buchdrucker ihre Jahreshauptversammlung ab. Der Mitgliederbestand ist etwas gestiegen. Er betrug am Anfang des vorigen Jahres 108 und Ende des Jahres 117. Das bedeutet, daß es in Merseburg wohl kaum einen unorganisierten Buchdrucker gibt. Arbeitslos sind augenblicklich 9 Buchdrucker; für Merseburg verhältnismäßig viel.

Die Tätigkeit des Ortsvereins war eine sehr rege. Es wurden abgehalten 12 Versammlungen, darunter 5 Vorträge, 3 Vorstandssitzungen, 1 Funktionärsitzung. Auch die Lehrlingsgruppe war sehr rührig. Soll doch der Nachwuchs technisch und gewerkschaftlich, wenn er ausgelernt hat, in jeder Beziehung auf der Höhe sein.

Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die Neuwahlen bewiesen das große Vertrauen zu dem alten Vorstand, der fast restlos wiedergewählt wurde.

So werden die Buchdrucker Merseburgs einig und geschlossen wie im Vorjahr, verbunden in ihrer großen Gemeinschaft, dem Verbande der Deutschen Buchdrucker, weiter für den Ausbau des Tarifs und damit für ein würdigeres Menschenrecht kämpfen. Mit einem Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende Manigk die gutbesuchte Versammlung.

Ein Buch über Merseburg.

Wie wir schon einmal kurz mitteilten, ist im Dari-Verlag, Berlin-Halensee die zweite Auflage des Buches „Merseburg" in der Schriftenreihe „Deutschlands Städtebau" erschienen, herausgegeben vom Magistrat der Stadt Merseburg, bearbeitet von Stadtbaurat Zollinger.

Das recht gut ausgestattete Buch gibt in Wort und Bild (die beigegebenen Bilder sind fast sämtlich sehr schön) eine anschauliche und übersichtliche Darstellung über Merseburg in Vergangenheit und Gegenwart. Gustav Pretzien verbreitet sich darin über die Topographie, die Geologie und die vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen im Merseburger Kreis und läßt schließlich das neue Merseburg vor unseren Augen in eingehender Schilderung Revue passieren. Merseburgs Oberbürgermeister, Dr. Mosebach, nimmt in sehr bemerkenswerten Ausführungen Stellung zur wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt, wobei er allerdings viel Hoffnungen auf den Südflügel des Mittellandkanals — dessen Bau recht aussichtslos geworden ist — setzt, und Stadtbaurat Zollinger geht eingehend auf die räumliche und bauliche Entwicklung der Stadt Merseburg, insbesondere auch auf den Wohnungsbau, ein. Erfreulich an diesen Ausführungen ist das klare Bekenntnis zum kommunalen Wohnungsbau und die Hervorhebung des Vorteiles der eigenen Regie.

Den Reft des Buches füllen Schilderungen über die einheimische Industrie, die uns aber etwas zu stark Reklamecharakter tragen, was bestimmt nicht dem Gesamteindruck des sonst ausgezeichneten Werkes förderlich ist. ht.

Kriegsandenken.

Wie bereits vor längerer Zeit, hat man wieder in den hinteren Anlagen eine Geschoßhülse 7,5 Zentimeter mit Zünder gefunden. Wie das gefährliche Ding da hingekommen ist, hat man bis jetzt nicht feststellen können. Die Polizei, der das Fundstück übergeben wurde, machte es unschädlich.

Fundsachen. Als gefunden abgegeben bzw. gemeldet wurden im Monat Dezember bei der städtischen Polizeiverwaltung folgende Gegenstände: 1 goldenes Kettenstück, 1 Klemmer, ein größerer Geldbetrag, 1 Aktentasche, 1 Ring mit Probierringen, 1 Schal, 1 altes Fahrrad, 1 Spazierstock, 2 Felle, 1 Kindermütze, 1 Geldbetrag, 1 Karbidbehälter.

Die Abdeckerei braucht Leichen. Von amtlicher Seite wird erneut darauf hingewiesen, daß alle im hiesigen Stadtgebiete gefallenen Esel, Pferde, Maultiere, Tiere des Rindergeschlechts, Schweine, Schafe, Ziegen, mit Ausnahme der Saugferkel, Schaf- und Ziegenlämmer unter sechs Wochen, sowie Einhuferfohlen und Kälber unter drei Wochen sofort der hiesigen Abdeckerei — Weißiger Schillinger — zuzuführen sind. Die Viehbesitzer sind verpflichtet, den Abdeckereibesitzer sofort zu benachrichtigen, damit umgehende Abholung erfolgen kann.

Nacheichungen im Jahre 1930.

Im Jahre 1930 finden in den Amtsbezirken Delitz a. B., Frankleben, Holleben, Meuschau, Niederrossbach, Schkopau und Wallendorf sowie in den Gemeinden Leuna-Ockendorf und Rössen Nacheichungen statt. Die Ortspolizeibehörden sind angewiesen worden, die Eichsisten schon jetzt gewissenhaft aufzustellen und sie dem Eichbeamten beim Eintreffen durch die Gemeindebehörde übergeben zu lassen. Den genauen Eichtermin wird das Eichamt den beteiligten Herren Gemeindevorstehern rechtzeitig mitteilen. Die Gemeindebehörden haben außdem Zeit, Ort und Eichtaum den Besitzern eichpflichtiger Gegenstände sofort ortsüblich bekannt zu geben.

Während der Nacheichung ist in der Regel ein sachkundiger Waagenbauer anwesend, um unrichtige und schadhafte Waagen an Ort und Stelle instand zu setzen. Die hierfür zu zahlenden Kosten haben mit den Eichgebühren nichts zu tun und sind mit dem Waagenbauer vor der Auftragserteilung zu vereinbaren. Die Eichbeamten befassen sich weder mit der Ausführung noch mit der Vermittlung von Instandsetzungsarbeiten an unrichtig befundenen Waagen.

Werden nach Jahresschluß Meß- und Wiegegeräte mit ungültigen Eichstempeln angetroffen, so werden sie unbrauchbar gemacht und in polizeilichen Gewahrsam genommen. Außerdem gibt es Strafen.

Betrachtungen im und ums Leunawerk . . .

Von einem Arbeiter wird uns geschrieben:

Ueberall, wo man heute hinkommt, auf Markt und Straße, an den Ecken, sieht man verdrossene Gesichter. Alles Arbeitslose. Jahrelang ging es gut. Tagtäglich im gleichen Trott zur Arbeit. Jetzt sind Massenentlassungen an der Tagesordnung. In Merseburg tritt dieses besonders durch das Leunawerk sehr stark in Erscheinung. Wenn auch in den Tageszeitungen geschrieben wird, daß im Leunawerk keine Entlassungen mehr stattfinden, entspricht das nicht den Tatsachen. Das alles sind nur Beruhigungsparolen. In Wirklichkeit sieht es gerade im Leunawerk sehr böse aus,

immer weitere Entlassungen finden statt.

Sparen, überall sparen, an Mensch und Material, heißt es von oben herab. Neben Herabsetzung der Akkordsätze läuft die Steigerung der Leistung. In Anbetracht der Produktionsverhältnisse, auch in bezug auf Gefährlichkeit, insbesondere durch Einschränkung der Belegschaft, müssen die Löhne als unzureichend bezeichnet werden. Zumal es auf Tüchtigkeit in Leuna weniger darauf ankommt, als auf den „Stand", den man bei seinem Vorgesetzten hat. Und dazwischen das Gespenst: „Wirst du arbeitslos?" Denn keinem wird es vorher gesagt. Plötzlich und unerwartet kommt es. Ein Zettel an der Stechkarte: „Nicht einstechen!" genügt. Ja sogar in die Wohnung werden Kündigungen gesandt.

So lebt jeder im Ungewissen. Immer mehr fühlt jeder einzelne, daß das Großkapital diktiert. Und dennoch kommen die Arbeiter nicht zur Einsicht, daß nur eine straffe Organisation dieses Treiben des Kapitals unschädlich macht. Mancher Meister in Leuna, der da glaubt, sich eine Lebensstellung gesichert zu haben und auf Grund dessen die Arbeiter auf alle mögliche Art und Weise schikaniert, irrt sehr. Denn auch ihn ereilt einmal sein Schicksal. Wenn seine Zeit geschlagen hat, muß auch er wieder von dannen ziehen. Auch hier macht das Kapital keine Ausnahmen. Es spottet jeder Beschreibung,

was sich in Leuna manche Meister herausnehmen.

Am allerschlimmsten treiben es die Meister, die in ihrem Beruf nicht gerade mit Kenntnissen aufwarten können. Vor allen Dingen die Meister (wenn man überhaupt so sagen darf; denn nur in Leuna werden derartige Leute Meister), die gar nichts gelernt haben, glauben, sich dadurch nach oben eine „Nummer" zu verschaffen, wenn sie den Arbeiter schurigeln, wo sie nur können.

Hoffentlich zwingen diese Zustände die breite Masse zur Vernunft, damit ihr klar wird, daß nur Einigkeit und Zusammenschluß in den freien Gewerkschaften zum Ziele führen.

Auch nicht übel!

Rössen, den 5. Januar.

Eine wahre Begebenheit soll den Lesern nicht vorenthalten werden. In einer Familie in Rössen entspinnt sich zwischen einem „gebildeten Handwerker" (Ingenieur) und einigen SPD.-Mitgliedern ein Gespräch, das alsbald politische Wendung nimmt und dann das Thema „Parteiprogramme" führt. Das Für und Wider wird lebhaft erörtert. Der „Auchhandwerker" platzt dann schließlich mit der Ansicht heraus, das SPD.-Parteiprogramm sei doch überhaupt nicht haltbar. Es beruhe doch auf Gedanken und Ideen von Marx. Daß diese Gedanken und Ideen unmöglich seien, beweise doch der Umstand, daß Marx jetzt dem Zentrum angehöre!

Ein Backe, da bste platt!

Schwarz-Blau-Grube Weihnachtsfeier.

Am 29. Dezember „feierte" die Werksgemeinschaft von Grube Cecilie in Lützkendorf (Geiseltal) das Weihnachtsfest. Die Kinder der gelben Werksknechte erhielten ein Weihnachtspaketchen im Werte von 2 bis 3 Mk. Für Musik sorgte der evangelische Posaunenchor. Dieser Chor ist ein Gemisch von fünf Katholiken, einigen Freidenkern und ein paar evangelischen Glaubensgenossen. Der Häuptling der Gelben, S., ist in Ungnade gefallen, weil er nicht nach dem Statut der Werksgemeinschaft gehandelt haben soll. Als Weihnachtsbescherung wurde er gemaßregelt und soll aus dem Betriebsrat hinausgeworfen werden. Die Belegschaft der Grube Cecilie erhielt als Weihnachtsbescherung den

Abbau der Leistungszulagen,

auch wurde bekanntgemacht, daß in den nächsten Wochen zwei Feierschichten eingelegt würden.

Auf der einen Seite gibt man mit der einen Hand den Kindern der Werksvereinler eine kleine Weihnachtsgabe und hängt sich damit den Mantel der christlichen Liebe um, und auf der anderen Seite nimmt man es der Belegschaft durch Prämienabbau, Gedingereduzierung und Feierschichten hundertfältig wieder ab. Wenn das kein gutes Geschäft ist, dann wissen wir nicht, wie noch bessere Geschäfte gemacht werden sollen. Hoffentlich öffnen jetzt den Bergarbeitern durch diese Handlungsweise die Augen auf!

Saalkreis

SPD.-Arbeit.

Döllnitz, den 6. Januar.

Der Ortsverein der SPD. hielt seine fällige Jahresversammlung bei gutem Besuch ab. Der Vorstand gab den Jahresbericht. Die Kassenverhältnisse sind ebenfalls zufriedenstellend. Den Bericht über die letzte Gemeindevertretersitzung erstatteten Dietrich und Keitel. Mit Einmütigkeit erfolgte die Wiederwahl des Vorstandes.

Am 11. Januar ist ein Werbeabend für die Jugend geplant. Im Lokal „Zum Bad" wird der Bezirksjugendleiter der SAJ., Brenner (Halle), zu einem Lichtbildervortrag sprechen. Zur kommenden Unterbezirkskonferenz wurde Obst delegiert.

Parteisekretär Petsch (Halle) machte interessante Ausführungen und wies im besonderen auf die Werbemethoden der Neuzeit hin.

Appell der Invaliden.

Wettin, den 7. Januar.

Sehr zahlreich war die Generalversammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden besucht. Der Vorsitzende gab den Geschäftsbericht. 1929 konnte für die Mitglieder

eine Rentennachzahlung von insgesamt 3792,65 Mark ausgeklagt

werden. Außerdem wurden von 36 Renten-Anträgen 32 mit Erfolg durchgefochten. 769 Schriftstücke wurden unentgeltlich angefertigt. Drei Todesfälle erforderten eine Sterbeunterstützungsauszahlung von insgesamt 125 Mark. Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 84 auf 97 Mitglieder. Die Kassenverhältnisse sind gut. Auf Antrag der Kassenrevisoren wurden nach Prüfung der Kasse dem Vorstand Entlastung erteilt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193001 07-16/fragment/page=0006

Bei der Vorstandswahl wurde mit großer Begeisterung

der 1. Vorsitzende von neuem vorgeschlagen und einstimmig gewählt.

Ebenso der Kassierer. Als Kassenrevisoren wurden Dreßler, Schmidt und Reisinger gewählt. Es wurde beschlossen, am Sonntag, dem 2. März, einen Filmabend mit Aufklärungsfilmen zu veranstalten.

Rietleben. Schöffenwahl. Mittwoch, den 8. Januar, findet im Sitzungszimmer der Gemeindeverwaltung in der Zeit von 7 bis 8 Uhr abends die Wahl zweier Schöffen und eines Schöffen-Stellvertreters statt. Die Wahlhandlung ist öffentlich.

Quetz. Reinfall. Einen bösen Reinfall erlebte die hiesige Dorfreaktion. Der Junker von Grävenitz verhandelte mit der hiesigen Arbeiterschaft bei der Gemeindewahl zwecks Bildung einer Einheitsliste, bei welcher Gelegenheit er außer seiner Person und reaktionären Kleinhandwerkern seine „treuen" Beamten und Arbeiter vorschlug. Diesen Schwindel machte die Arbeiterschaft nicht mit. So zogen denn die Vertreter der werktätigen Liste mit fünf Stimmen gegen vier Stimmen der Bürgerlichen ins Gemeindeparlament. Bei der kürzlich vollzogenen Wahl des Gemeindevorstehers und der Schöffen wurde mit sechs Stimmen der Maurer Franz Schneider (Liste der Werktätigen) gewählt. Dieses Amt hatte Schmiedemeister Bachmann über 20 Jahre inne. Zu Schöffen wurden der Arbeiter Franz Ebert (werktätige Liste) und der Kleinlandwirt Franz Engeler (Sympathisierender der Werktätigen) mit sieben Stimmen gewählt. Eine bzw. zwei Stimmen waren dem Herrn v. Grävenitz noch abtrünnig geworden.

Könern. Die erste Stadtverordnetensitzung findet Donnerstag, den 9. Januar, 19 Uhr, im Sitzungssaale statt. Außer der Beschlußfassung über die Gültigkeit der Wahl, Einführung der Gewählten und Wahlen von Bureau und Kommissionen, stehen noch einige Betriebsberichte zur Kenntnisnahme zur Tagesordnung. Ankauf von Straßengelände, Niederschlagung von Kosten und Verpachtung der Brückengelderhebung bilden den Abschluß.

Kreis Querfurt

Grober Unfug.

Lauchа, den 6. Januar.

In den letzten Nächten ist wieder allerlei Unfug verübt worden und zwar in noch größerem Ausmaße als in der Silvesternacht. So wurde der Kasten für amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung am Obertor abgerissen und am Bahnübergang auf die Eisenbahnschienen gelegt, wo er von einem Zug vollständig zertrümmert worden ist. Weiter wurde eine Tafel, welche das Radfahren usw. auf der Promenade verbietet, am Obertor mit dem Pfahl aus der Erde gerissen und in die Appel geworfen. Sogar zwei mehrere Zentner schwere Steine, welche unter den Linden auf der Oberpromenade als Sitzgelegenheit dienen, und eine schwere Walze mußten den Weg in die Appel antreten. Von einem hinter der Stadtmauer stehenden, dem Gärtner Schlegel gehörenden, Handwagen wurden die Sperrleisten und die Deichsel abmontiert und gestohlen. Es handelt sich wahrscheinlich um die gleichen Täter, welche in der Silvesternacht die Mauer des Scheibeschen Gartens in der Badstraße umgeworfen haben.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Ausbau des Krankenhauses

Dem äußeren Ausbau des hiesigen Krankenhauses folgt jetzt die Besetzung mit ärztlichen Spezialisten. Nachdem Dr. Cunick die Stelle als Chefarzt aufgegeben hat, hatte der Magistrat einen jungen Chirurgen (Dr. Eichler) mit dieser Stellung betraut, der bisher das in ihn gesetzte Vertrauen gefestigt und gesteigert hat. Bekanntlich machten aber die Unfallberufsgenossenschaften noch hin und wieder Schwierigkeiten wegen mangelnder Spezialbehandlung. Für die Innere Abteilung des Krankenhauses hat nun der Magistrat als leitenden Arzt Dr. Deckart aus Homburg berufen.

Damit steht unser Krankenhaus, das in den letzten Jahren auch technisch auf das modernste ausgebaut worden ist, vollkommen auf der Höhe der Zeit und ist allen Anforderungen der Krankenheilung und -behandlung gewachsen. Damit dürfte wohl ein für allemal die Zeit vorbei sein, in der Versicherungskassen in ihm nicht eine Gewähr für eine gründliche und sichere Heilung gesehen haben.

Wieder ein Lehrlingstod

Nachdem erst vor kurzem die Eltern eines Friseurlehrlings ihren Sohn nur auf dem Totenbett wiedersehen, ist jetzt bei der Einfahrt eines Motorrades wieder ein Lehrling tödlich verunglückt. Schuld an dem Vorfall soll das Platzen eines Reifens gewesen sein. Der Junge wurde mit einem Bruch der Schädeldecke in das Krankenhaus gebracht und starb am Montag dort.

Frühlingsanfang? Nicht die warme Luft und nicht Knospen an den Sträuchern zeugen von dem Altern des Petrus allein, sondern sogar junges Blattgrün und erste Blüten in einem Garten in der Regelsgasse. Die ganz schlauen Wetterkenner fünden allerdings Kälte, da der Mond auf der der Erde zugekehrten Hälfte von der Sonne immer mehr beleuchtet wird.

Die Helme steigt.

Roßla, den 6. Januar.

Durch den anhaltenden Regen in der letzten Zeit ist die Helme sehr gestiegen, stellenweise sogar aus ihren Ufern getreten. In der Mühlenstraße war die Helme übergetreten, so daß das Wasser schon bis an den Bürgersteig stand.

*

Besitzerwechsel.

Im Hotel „Deutsches Haus" wechselte schon wieder einmal der Besitzer. Durch Verpachtung übernahm es ein Herr Hartenauer aus Bad Lauterberg. Hoffentlich ist es diesem Besitzer möglich, seinen Hotelbetrieb länger aufrechtzuerhalten, wie seine vielen Vorgänger.

SPD.-Kommunalkonferenz

Sonntag, den 12. Januar, vormittag 9 Uhr, findet in Kelbra im Allendorfer Gasthof eine

Kommunalvertreter-Konferenz

für die Orte, welche zum Agitationsbezirk Kelbra gehören, statt. Alle Amtsvorsteher, Gemeindevorsteher, Gemeindevertreter, Schöffen und Stadtverordneten haben unbedingt zu dieser Konferenz zu erscheinen. Landrat Seemann (Sangerhausen) und Sparkassenrendant Hentze (Artern) werden die Referate übernehmen. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

J. A.: Hermann Grimm.

Kreis Delitzsch

Delitzsch (Stadt)

Selbstmord mit Salzsäure. Hier hat die 21 Jahre alte Erna Schövel Selbstmord mit Salzsäure verübt. Das junge Mädchen, das die Tat aus Liebeskummer begangen hat, wurde noch ins Krankenhaus übergeführt, starb dort aber nach zwei Stunden unter furchtbaren Qualen.

Eilenburg

Arbeitslosendemonstration im Stadtparlament.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde der bisherige Vorstand mit einer kleinen Abänderung wiedergewählt. Er besteht nunmehr nach wie vor aus Arbeitervertretern. Das war nur möglich, da Kommunisten und Sozialdemokraten ein Kompromiß geschlossen hatten. In der Einführungsrede des Oberbürgermeisters wurde betont, daß durch Steuerausfälle im letzten Jahre für die Stadtkasse ein Ausfall von 200 000 Mark entstanden sei, der nun auf andere Weise wieder eingebracht werden müsse. Ferner wurde ein Fonds von 15 000 Mk. gegründet für Unterstützungsgelder bei Ueberschreitung des Fürsorgeetats. Die KPD. hatte die Arbeitslosen zu einer Demonstration auf die Tribüne befohlen. Die Demonstranten hängten ein Schild mit der Aufschrift „Wir verlangen Arbeit und Brot" von der Tribüne hinab in den Saal. Das Plakat mußte schließlich entfernt werden. Nun machten die Kommunisten einen derartigen Lärm, daß die Tribüne von der Polizei geräumt werden mußte.

Wir kommen in einem ausführlichen Bericht auf die Einzelheiten zurück.

Kreis Torgau

Nur Angst — kein Überfall.

Ein auf dem Verbindungswege zwischen den Landstraßen Torgau—Lößten und Torgau—Jüllsdorf mit Waldarbeiten beschäftigter Zeckritzer Einwohner glaubte sich überfallen, als er eilig einen Mann auf sich zukommen sah. Der tapfere Zeckritzer suchte sein Heil in der Flucht. Eine Untersuchung der Angelegenheit durch den Landjäger ergab, daß der „Räuber" ein harmloser Spaziergänger war, der sich nach dem Wege erkundigen wollte.

Vom Hunde gebissen.

Lößten, den 6. Januar.

Hier wurde der 14 Jahre alte Sohn des Landwirts Sch., als er den Hof des Landwirts St. betrat, um dessen Sohn zu besuchen, von dem Hofhunde angefallen. Der Hund war leichtsinnigerweise von einem Wirtschaftsgehilfen von der Kette befreit worden und brachte dem Knaben gefährliche Wunden am Bein bei. U. a. wurde eine Sehne zerrissen. Es mußte sofort ärztliche Hilfe aus Torgau herangeholt werden. Nach Ausspruch des Arztes dürfte ein halbes Jahr vergehen, ehe Heilung erfolgt.

*

Kürzlich wurde ein alter Herr von hier, als er abends 8 Uhr auf dem Nachhauseweg begriffen war, von einem Radfahrer, der ohne Licht fuhr, überfahren. Anstatt nun sich um den Verletzten zu kümmern und Hilfe zu leisten, fuhr der Radler unerkannt davon. Der Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Man ist dem Täter auf der Spur.

Pretzsch. Todessprung aus dem Zuge. Zwischen den Stationen Pretzsch und Splau sprang der 17jährige Sohn Alfred des Maurermeisters Später aus dem fahrenden Eisenbahnzug, weil er falsch eingestiegen war. Er schlug mit voller Gewalt gegen eine Telegraphenstange und blieb mit einem Schädelbruch liegen. Der Verunglückte starb im Torgauer Krankenhaus.

Moderner Schulunterricht. Selbst die kleinen Abc-Schützen erhalten bereits praktischen Unterricht in der Säuglingspflege.

Kreis Schweinitz

Jugend-Werbeabend.

Herzberg, den 7. Januar.

Ein wichtiger Schritt zur Gewinnung der Jugend für den Sozialismus ist in Herzberg jetzt durch die Gründung einer Ortsgruppe der SAJ. gemacht worden. Am Sonnabend fand in der „Reichskrone" ein von der SAJ. veranstalteter, äußerst gelungener Jugend-Werbeabend statt. Ein im sozialen Milieu spielender Film zeigte die mannigfachen Nöte des Proletariats und band die anwesenden jungen Menschen zu frohem Tatwillen zusammen. Zu dem Film gab Jugendsekretär Brenner (Halle) die nötigen Erklärungen. Es war ein sehr gelungener Werbeabend. Der Zweck, die Gründung einer Ortsgruppe der Sozialistischen Arbeiterjugend, wurde erfüllt. Heute kommt die Gruppe zum ersten Male zu ernster Arbeit zusammen (Moritzsches Lokal, 19½ Uhr). Für Herzberg bedeutet die Gründung der Gruppe eine wesentliche Bereicherung des Parteilebens.

Kreis Liebenwerda

Kampfgeist in der SPD.

Falkenberg, den 6. Januar.

Die Generalversammlung der Sozialdemokratischen Partei fand am 3. d. M. unter sehr starker Beteiligung der Mitglieder statt. Vorsitzender Dietrich gedachte des verstorbenen Parteigenossen Steuer und gab dann einen Rückblick auf das verflossene Jahr. Es war ein Jahr der Arbeit für die Partei.

Die Erfolge sind nicht ausgeblieben.

Das Wachstum der Partei kam auch bei den Wahlen zum Ausdruck. Drei Mandate wurden gewonnen. Sodann ging der Referent auf die Parteiarbeit im Kreise und Reich über. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen.

Den Kassenbericht gab Hermann Seidel. Daraus ging hervor, daß die Beitragsleistung eine sehr gute war. Den Bericht über die erste Gemeindevertretersitzung gab Wilhelm Küber. Die Haltung der Fraktion wurde gebilligt. Schließlich sprach Dietrich noch über den Kreistag und über die Amtsvorsteherwahlen. Seine Ausführungen hierüber wurden mit großem Interesse aufgenommen. Besonders scharf wurde die Haltung der KPD. verurteilt. Die Generalversammlung nahm mit Befriedigung davon Kenntnis, daß man betreffs der Amtsvorsteherwahlen Einspruch erhoben hatte.

Sodann schritt man zur

Neuwahl des Vorstandes.

Einstimmig wurden gewählt: Als Vorsitzender Otto Dietrich, als Stellvertreter Wilhelm Küber, als Kassierer Hermann Seidel, als Schriftführer Emil Schmidt, als Beisitzer Otto Zschernitz, Hermann Beier und Walter Höse. Die Betriebsvertrauensmänner werden nach einem Vorschlag des Vorstandes in der nächsten Mitgliederversammlung gewählt werden.

Alle Mitglieder beseelte guter Kampfgeist. Dreizehn neue „Volksblatt"-Leser wurden geworben. Begeistert stimmten die Mitglieder in das Hoch auf die Partei ein.

Elsterwerda. Sechs Kühe verbrannt. Sonntag früh brannte beim Gastwirt Risse in Gruhna ein Stallgebäude nieder. Das Feuer wurde erst bemerkt, als es schon weit um sich gegriffen hatte. Dadurch konnten sechs Kühe nicht mehr gerettet werden. Sie kamen in den Flammen um. Außerdem wurden große Ernteworräte vernichtet.

Mitteldeutsche Rundschau

Erwerbslosentumulte in Leipzig.

Erste Sitzung des neuen Stadtverordneten-Kollegiums.

Das neugewählte Stadtverordneten-Kollegium in Leipzig ist am Montagabend zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Zum 1. Vorsteher wurde der Stadtverordnete Enke (Vereinig. Bürgerliste) mit 60 Stimmen gegen 10 Stimmen, die auf den kommunistischen Stadtverordneten Hermann entfielen, bei 5 Stimmenthaltungen gewählt. Zum 1. stellvertretenden Vorsteher wurde der bisherige Vorsteher, Landgerichtsdirektor Dr. Hübler (Soz.), zum 2. stellvertretenden Vorsteher der Stadtverordnete Dr. Noack (Volksrechts-Partei) gewählt. Ein kommunistischer Antrag, einer Abordnung der Erwerbslosen-Demonstration, die gleichzeitig auf dem Reichsgerichtsplatz stattfand, zu gestatten, vor dem Stadtverordneten-Kollegium ihre Wünsche und Forderungen vorzutragen, erledigte sich, da der Antrag nicht die für die Dringlichkeit erforderliche Unterstützung fand. Hierauf entstanden wüste Radauszenen. Von der Tribüne herab fielen andauernd Zurufe wie „Bumpen!, Spitzbuben!" usw. Der stärkste Schreier mußte von der Tribüne entfernt werden.

Die Stadtverordnetenversammlung nahm vom Rücktrittsschreiben betreffend Rücktritt des Oberbürgermeisters Rothe zum 15. April Kenntnis und beschloß, die Neuwahl sofort auszuschreiben.

*

An der Erwerbslosen-Demonstration beteiligten sich zirka 2000 Personen. Ein Polizeibeamter wurde von der Menge bedrängt und mußte durch ein stärkeres Polizeiaufgebot befreit werden. An mehreren Stellen mußte das Ueberfallkommando eingreifen und die Ruhe wieder herstellen, doch sind Verhaftungen nicht vorgenommen.

Zwei Arbeiter schwer verunglückt.

Staßfurt. Durch Entzündung von Kohlenstaub entstand in einer hiesigen Sodafabrik eine Explosion. Zwei Arbeiter, die sich in der Nähe aufhielten, standen im gleichen Augenblick in Flammen. Obwohl Arbeitskollegen diese sofort erstickten, erlitten die beiden Verunglückten doch schwere Brandwunden.

Falscher Verdacht.

Bernburg. Die Untersuchung des toten Bernburger Papageien durch das Hygienische Institut in Bernburg hat ergeben, daß das Tier an einer Magen- und Darmkrankheit, vermutlich als Folge schlechter Ernährung, eingegangen ist. Die Vermutung, daß es sich bei den hiesigen Todesfällen um die sogen. Papageien-Krankheit handelt, war also eine Ausgeburt krankhafter Phantasie.

Familien-Nachrichten.

Delitzsch: gest. Anna Strauchmann, Erna Schövel, Olga Uhlig. Eilenburg: gest. Elfe Kubisch, Pauline Geile, Charlotte Hempel. Lauchhammer: gest. Ella Steinkorn, Antonie Schulz. Elsterwerda: verl. Ruth Habermehl und Felix Trüber. Liebenwerda: verm. Hermann Zehler und Hedwig Mehlis. Sangerhausen: gest. Erna Schulz. Seiterhausen: gest. Helmuth Günther Bildebrandt. Uftrungen: gest. Otto Werther. Torgau: verm. Wolfgang Pohle und Gabriele Tietsch. Ilsenburg: gest. Martin Lucas.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262193001 07-16/fragment/page=0007

Wandern und Reisen.

Tirolerland, wie bist du schön!

Der wurstelnde Rucksack - Warum „Joch"? - Kraxelei bei glühender Hitze Ist die Sennerei idyllisch? - Schmetterlinge auf der Nase - Der Fasistenleutnant in der Badehose - „Freid" im Zillertal

Will ein Prolet seine Ferien im Ausland verbringen, so muß er nach dem Vorurteil vieler Zeitgenossen und Spießbürger viel, viel Geld übrig haben. Nun, im vorigen Jahre hatte ich das „viele" Geld übrig und steckte mir als Ferienziel Tirol. Mit Sonderzug gings über München nach Garmisch-Partenkirchen. (Für Neugierige: Hin und zurück 42 Mk.) Wir kannten das Meer und die Mittelgebirge, kannten von vielen Abbildungen das Hochgebirge und waren doch angenehm überrascht von der Wirkung der Riesen auf uns „Landlaffcher". Man kommt aus dem Staunen nicht heraus, wenn man die Gipfel über die Wolken herausragen sieht und hat doch etwas Angst vor der eigenen Courage, wenn man an seinen Vorsatz denkt, selbst solche Gipfel zu besteigen.

Froh, in dem von der internationalen Noblesse so stark „heimgesuchten" Garmisch ein preiswertes Quartier gefunden zu haben, walzen wir am Nachmittag nach der Partnachklamm. Dicht zieht sich der Fußweg neben dem wildrauschenden Wasser hin, manche unfreiwillige Dusche nimmt man gern in Kauf, denn für uns Stammsiedler an unserer ruhigen Saale oder Elster ist dieses Schauspiel unvergeßlich. Einige Stunden Genießens unserer Art und wir kehren zurück, kurz das „Bayerische Volksfest" in Garmisch besuchend. Viel Worte brauche ich nicht zu verlieren, das Bierzelt nahm doppelt soviel Platz ein als alle übrigen Buden zusammen.

Weiter geht's andern Tags nach Innsbruck mit der Mittenwaldbahn, eine der schönsten Gebirgsbahnen Europas. Ein Tunnel hinter dem anderen und zwischendurch eine schönere Aussicht wie die andere.

Die Zoll- und Paßrevision kurz und schmerzlos

und bald haben wir Innsbruck, diese herrlich gelegene Stadt erreicht. Doch nur einige Stunden zur Besichtigung haben wir Zeit, in der sich die Innsbruck umragende Bergkette uns im schönsten Lichte zeigt. Meine Fahrtgenossen, außer meiner Frau zwei Leipziger „Urviecher", beseitigen schnell noch das Streitobjekt der ersten Tage: einen „wurschtelnden" Rucksack und kaufen sich einen „nach Maß". Wir wollen noch am selben Tage das 2240 Meter hochgelegene Naturfreundeheim am Padasterjoch erreichen.

Mit der Brennerbahn geht's bis Steinach und in glühender Hitze geht die Kraxelei los. Zwei, drei, vier Stunden! Herrgott, meinem verlorenen Schweiß nach müßten wir längst Himalayahöhen erreicht haben. Nicht umsonst heißt's „Joch". Zur Abwechslung fängt's an zu regnen und endlich nach fünf Stunden kommen wir im Haus an.

Ist das ein Leben! Die Gesellschaft auch international, aber aus ganz anderem Holze als in Garmisch. Alles Menschen, die dieses Ziel nicht im Auto, sondern im Schweiße ihres Angesichts erreicht haben und hier ihre Erfahrungen und guten Ratschläge austauschen. Dazu ein Hüttenwart, der alls hilfsbereiter Mensch allgemeine Achtung genießt. Bald geht's zum heiteren Teil über, freudig begrüßt, verstärken wir die Hauskapelle und tragen auch unseren Teil durch unsere „scheenen, sächsischen" Lieder bei.

Am anderen Morgen hatten wir den Größenwahn!

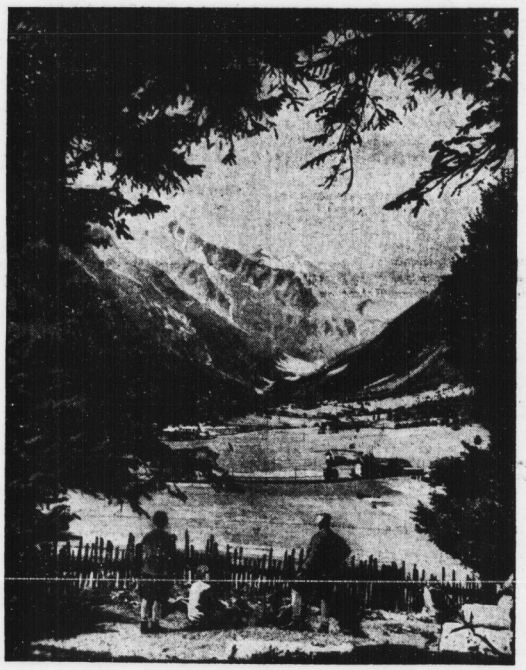
Die Kirchdachspitze (2840 Meter) wird bestiegen. Obwohl wenig Aussicht, kletternt wir über Geröll und Felsen, am Drahtseil und Eisen zum Gipfel, stolz, uns auch mal im Leben in ein Gipfelbuch eintragen zu können. Bergkinderkrankheiten. Unterwegs trafen wir mehrere Senner, Kuhhirten. Wer kennt wohl nicht das schöne Bild von der Alm, wo der Senner im schmucken „Gewandl" sich vor Langeweile die Sonne in den Hals scheinen läßt. Und hier in der Wirklichkeit: Armselige Gestalten, von früh bis abends im unwegsamen Gelände die Kühe zusammentreibend, für die Zeit vom April bis Oktober das fürstliche Gehalt von 500 Schilling (300 Mk.) erhaltend. Zwei Schafhirten erhielten für dieselbe Zeit gar nur 700 Schilling (420 Mk.) Dafür werden im Winter zwei Kühe gepachtet, damit die Familie vor dem Elend bewahrt bleibt Fleisch oder Wurst bleiben unerschwinglich für sie, Mehlspeisen, Milch und Brot die Hauptnahrung.

Weiter ging's andern Tags zur Naturfreundehütte Tribulaun. Nach anstrengendem Abstieg vom Padasterjoch nach dem schönen Gschnitztal ein langer, aber bequemer Weg bis zur Hütte (2100 Meter). Herrlich von oben der Blick auf die Oetztaler, Stubaier und Zillertaler Alpen. Diese Eindrücke in der Bergeswelt kann man nicht beschreiben, das muß man erleben. Dankbar betrachtet man die kleinen Bergblümchen als einzige Vertreter der Vegetation in diesen Höhen, zahlreich sind sonderbarerweise Schmetterlinge, die nicht so menschenscheu sind wie im Tal und neckisch von einer Nase auf die andere fliegen. Die Hütte, als Ersatz für die von den Italienern „eroberte" alte Tribulaunhütte von den Naturfreunden erbaut, ist ganz bequem und modern eingerichtet.

Die alte Hütte zu besuchen, ist das Ziel des anderen Tages. In Serpentinen zieht sich der Weg bis zum Grenzkamm in 2500 Meter Höhe hin. Oben angelangt, begrüßen uns zwei Wiener von der Klettersektion vom erstiegenen Goldkappl (zirka 3000 Meter) mit einem frohen Jodler; wir neidisch

eingestehend, daß wir an diese Kraxler doch nicht antippen können.

Nach der anderen Seite, in Richtung der italienischen Magdeburger Hütte, sehen wir zirka 30 Fasciften auf dem Gletscher Schneeschuhe laufen. Vor uns in voller Sonnenpracht das schöne Südtirol und die Dolomiten. Alles andere als



Eigene Aufnahme des Verfassers.)

Gschnitztal zwischen Padasterjoch und Tribulaun.

„Freindschaft" war es, was die mit uns hochgestiegenen Oesterreicher den Italienern in der Ferne anboten, erbittert darüber, daß diese ihnen durch den Krieg das schöne Südtirol abgeknöpft haben. Einige Stunden später hatten wir Gelegenheit,

die Schutzgarde Mussolinis in der alten Tribulaunhütte

anstaunen zu können. Junge Kerls, keiner über 18 Jahre, unter Führung mehrerer Offiziere, mit dem Standquartier in Bozen, hatten Grenzübung. Dreckig und speckig, mit teilweise zerrissenen Hosen, die Posten mit verrosteten Gewehren, so zeigte sich uns die Avantgarde des edlen Duce. Ein besoffener Oberleutnant in der Badehose führte Riggertänze auf und wurde zum Dank von seinen Leuten mit dem blauen Stempel der Hütte von oben bis unten gestempelt. Uns ließen sie unbelästigt, aber unseres Bleibens war in dieser Gesellschaft nicht lange. Mit den inzwischen abgestiegenen Wienern, die den ihnen freundlich zurufenden Fasciften mit Götz von Berlichingen und dem Nachsatz: „Ich bin Roter!" antworteten, stiegen wir zur österreichischen Hütte zurück.

Der nächste Tag führte uns, in Schweiß gebadet, über das Gsträunjöchl und das herrliche Obernberger Tal am Brenner vorbei nach dem schönen St. Jodock. Dankbare Kinderaugen von Josef, Katharina oder Rosina blickten zu uns, wenn wir ihre Bitten: „Gib mir a Zuckerl" erfüllten. Ebenso nahm das „Vergelts Gott" der alten Leute kein Ende, die unterwegs um kleine Münzen baten. Weiter ging's durchs Schmirntal platte nach Krimml, bekannt durch seine Wasserfälle.

Nehr 100 Meter hoch stürzen die Wasserfälle von den Felsen.

Stundenlang läßt man diese Umgebung unter dem Donnern des Wassers auf sich wirken. Von Krimml geht's mit dem Bähnle durch den Pinzgau nach Zell am See. Köstlich wirkt es auf uns Minutenmenschen, wenn eines Nachzüglers wegen der fahrende Zug angehalten und dem Zuspätkommenden auch noch Zeit zum Verabschieden gegeben wird. Zell, herrlich an dem von Bergen umrahmten, grün schillernden See gelegen, ist der Treffpunkt der Noblesse. Das merkt man auch sofort an den Preisen, die hier gefordert werden. Was uns besonders auffiel, waren die zahlreichen schwarzweißroten Fahnen, auch am Bürgermeisteramt, mit denen jedenfalls die Heimwehrleute ihre deutschen Gesinnungsfreunde „ehrten".

Durch die Salzburger Alpen führte uns der Weg weiter nach Salzburg. Diese an Geschichte so reiche Stadt grüßt von weitem schon durch die alte Festung Hohensalzburg, die sich hoch über die Stadt erhebt. Herrlich die Anlagen der Stadt, wie wir sie ähnlich nirgends gesehen. Die Stadt war durch die Festspiele von Fremden überfüllt. Mit Mühe konnten wir im Stadttheater einen Platz auf dem „Topp" ergattern, wo wir nach Wochen des Genießens und Schauens in der Natur die Kunst auf uns wirken ließen. Unvergeßlich bleibt uns die Aufführung von „Hamlet" mit dem prächtigen Alexander Moissi.

Zeit und Geld wurden knapp. Heimwärts geht's über München. Ein Nachmittag bleibt uns nur zur Besichtigung dieser prächtigen Stadt. Natürlich versäumten wir nicht, dem bekannten „Hofbräuhaus" einen Besuch abzustatten. Hier herrscht „Volksgemeinschaft" beim „Maßl". Tausende sitzen hier nebeneinander, Arbeiter und Künstler; Pfarrer und „Salontiroler", jeder holt sich sein „Maßl" (Liter 46 Pf.). Köstlich wirkt das Gartenlokal. Tische und Stühle gibt es nicht, drei bis vier Mann sitzen auf den leeren Tonnen. Noch ein Rundgang durch die Stadt und heimwärts geht's in langer Fahrt.

Bis zur nächsten Entspannung hält uns das Lärmen und Surren der Fabrik für ein Jahr fest, aber manche schöne Erinnerung taucht dabei auf an das schöne Tirol. Besser können wir uns hineinversetzen in das Leben unserer Tiroler Volksgenossen, die unter zweifellos schwereren Bedingungen ihr Leben fristen als wir. Wäre es doch nur soweit, daß jeder Arbeiter auch in fremden Gegenden sein Wissen bereichern könnte, sich selbst und dem Gedanken des Völkerfriedens wäre bestimmt gedient.

Willi Bernhard, Ammendorf.

Es gibt noch richtigen Winter.

Der Verwaltungssonderzug aus Oberstdorf wieder zurückgekehrt.

Am Sonntag werden sich viele Hallenser gewundert haben, was denn die Gestalten im Wintersportkostüm, Männlein wie Weiblein, mit den so berühmten Brettern über der Schulter, in unserer schönen „Frühlingszeit" wollten. Bei uns blühen beinahe schon die Veilchen und da kommt ein ganzer Trupp Schneemänner an, die passen doch gar nicht in die Zeit! Was da ankam, waren die Teilnehmer an der „Verwaltungssonderzugfahrt" der Reichsbahndirektion Halle nach Oberstdorf.

Am 28. Dezember, 10 Uhr abends, war der Zug von Halle abgegangen und pünktlich am 29. Dezember, morgens 9 Uhr, traf er in Oberstdorf ein. Die Fahrt in den bequemen Spezialwagen der 3. Klasse war nicht anstrengend, das merkte man gleich nach der Ankunft, denn alles was Bretter hatte, umlagerte den Packwagen, um sie recht bald an die Füße zu bekommen und „absausen" zu können. Silvester-Nacht brachte starken Schneefall, so daß Neujahr ideale Sportmöglichkeiten bot. Die wurden denn auch weidlich ausgenützt. Unfälle gab es nicht, abgesehen von den mehr oder wenig heftigen Umfällen mit diversen Verstauchungen.

Großes Interesse brachte man der im Bau befindlichen neuen Oberstdorfer Sprungschanze entgegen, die noch bessere Sprünge wie bisher ermöglichen soll. Die Unterkunft war gut, leider, wie das ja nirgends anders ist, etwas teuer. Mit der Verpflegung war es dasselbe.

Die Rückfahrt ging pünktlich vonstatten, nach einer Stunde Fahrt war nichts mehr von Schnee zu sehen, war die ganze Winterherrlichkeit wieder verschwunden. Es ist wohl jeder Teilnehmer der Fahrt restlos zufrieden gestellt, Klagen wurden nicht gehört und ein jeder bedauerte, daß das Ende der Fahrt so rasch gekommen war.

Eins nur wurde als recht übel empfunden: der kurze Aufenthalt in Nürnberg. Es war gerade Zeit, ein paar „Weißwürst" zu essen, die Burg anzusehen und dann mußte man „trapp trapp" zum Zuge. Eineinviertel Stunde ist für das alte Nürnberg wahrhaftig zu kurz. Noch eine Stunde länger hätte manch einem die Möglichkeit verschafft, sich die alte Stadt der Zünfte, die Stadt der Maler, Dichter und Steinmetzen, die Holzschnitzer nicht zu vergessen, näher anzusehen. Vielleicht beachtet die Reichsbahn diese Bitte.

Die Beteiligung an der Fahrt war recht gut. Aus Halle waren über 150 Teilnehmer, die übrigen stellten die anderen Orte der Direktionsbezirks und Leipzig. Eine wirklich schöne Fahrt war diese Sonderzugfahrt nach Oberstdorf. Wir bringen demnächst einen ausführlichen Bericht unseres G.-K.-Redaktionsmitgliedes, das an der Fahrt teilgenommen hat.

Im übrigen aber:

Frühling im Januar.

Ob es so mild bleibt?

Das Wetter in Deutschland ist augenblicklich recht heiter und ziemlich mild. Nur in den letzten Nächten herrschten härtere Fröste, die beispielsweise im Alpenvorland des Thermometer bis auf minus 7 Grad fallen ließen. In den Höhenlagen der Alpen stieg die Temperatur in den letzten Tagen bis zu 30 Grad. Auf der Schneekoppe wurden am Montag sechs Grad Wärme gemessen. Im Bodetal des Harzes tragen die Sträucher Knospen. Die Bode selbst ist wie andere Harzflüsse durch den Dauerregen der vergangenen Woche und durch die Schneeschmelze stark angeschwollen. Mit donnerndem Tosen stürzen die Wasser zu Tal. Aus Rom und von der Riviera wird Frühling gemeldet. In Europa dürfte das Wetter nach den vorliegenden Wetterberichten weiter heiter und trocken bleiben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300107-16/fragment/page=0008

Sport und Spiel

Magdeburger Brief.

Magdeburg, 6. Januar (b—).

Am letzten Sonntag wurden bei den Fußballspielern die Kreis-Gruppenmeister ermittelt. Zwar sind die Spiele der Kreisrunde noch nicht alle ausgetragen, die Entscheidungen in den zwei Gruppen sind aber schon gefallen. Die erste Gruppe wird Sportfreunde Dessau als Gruppenmeister melden, die zweite Gruppe Freie Turner Aschersleben. Der Kampf der Freien Turner Aschersleben gegen Weißstoß Schönebeck in Salzelmen sah 2000 Zuschauer. Die Witterung war verlockend und die Mannschaften hatten Zugkraft, deshalb der gute Besuch. Erfreulich ist aber, daß die Mannschaften wirklich ein Meisterschaftsspiel lieferten. Nach einem torlosen Wechsel schossen die Aschersleber ihr siegbringendes Tor. Weißstoß kämpfte mit allen Kräften, um gleichzuziehen. Selbst einen Elfmeter konnte die Elf nicht in den abgegrenzten Raum bringen.

*

Die Magdeburger Handballspieler hatten ihren Bezirkstag. Vom Bundesvorstand war Max Schulze anwesend. Er hielt über die politische Lage im Bunde ein Referat. Die Handballspieler berichteten von einem weiteren Fortschritt der Spielbewegung. Besonders spielestärkstes haben die Mannschaften ein Plus. 54 Vereinsvertreter nahmen eine Resolution einstimmig an, in der sie mit Entrüstung Kenntnis von der Spaltungsarbeit der Kommunistischen Partei im Arbeiter-Turn- und Sportbund nehmen. Sie betrachten diese Tätigkeit als eine Unterstützung der bürgerlichen Sportverbände gegen den Arbeitersport und sprechen dem Bundesvorstand für seine einschlagene Taktik vollstes Vertrauen aus.

*

Die Serienkämpfe der Schwerathleten sind beendet. Acht Jahre hatte Atlas (Magdeburg) die Kreismeisterschaft. In diesem Jahre ist die Mannschaft von der Position verdrängt. Eiche (Südost) gewann die Meisterschaft. Die Mannschaft ging von zwölf aus elf Kämpfen als Sieger hervor, sie erreichte eine Höchstpunktzahl von 1849 Pfund.

*

Zur Neubelebung des Geräteturnens veranstalten die Turner des Magdeburger Bezirks einen Serienwettkampf im Geräteturnen. Wir werden bald an dieser Stelle über die Erfahrungen berichten. Die Riegen sollen aus fünf Mann bestehen, die an jedem Gerät eine Kürübung zu turnen haben, die gewertet wird. Scheinbar folgen die Turner kühn dem Weg der Bewegungsspieler.

Führertagung in Berlin.

Als Abschluß der bisher getätigten Schulungsarbeiten fand in Berlin eine Führertagung der Arbeitersportler statt. In den einleitenden Ausführungen stellte der Vertreter des Kreises Berlin-Brandenburg, Reichert (Spandau), die Aufbauarbeit der bisherigen Kurse fest und zeigte die schon begonnene Auswirkung derselben. In einem inhaltlich sehr hochstehenden Referat schilderte der Bundesjugendleiter Drees (Bremen) die Erziehungsaufgaben und Arbeiten des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und gab wertvolle Aufschlüsse und Fingerzeige für die pädagogischen Arbeiten. Ueber die Beteiligung der Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes an staatlichen und behördlichen Veranstaltungen sprach der Bundesvorsitzende Gellert (Leipzig). Die lebhafte Diskussion die sich daran anschloß, unterstrich die Notwendigkeit der Teilnahme an staatlichen Veranstaltungen unter Ablehnung jeder Zusammenarbeit mit bürgerlichen Vereinen und Verbänden. Von dem in Köln stattfindenden Bundestag erhofft die Führertagung die endgültige Beschlußfassung im Sinne ihrer Auffassung.

Freie Turn- und Sportvereinigung Rößen

Rößen, den 6. Januar.

In der Generalversammlung am 3. Januar wurde vom Vorsitzenden und den Obleuten ein eingehender Bericht über den jungen, seit April 1929 bestehenden Verein gegeben.

Der Verein hatte am Jahresschluß einen Mitgliederbestand von 101 Personen, unter denen sich 48 Mitglieder der Kinderturngruppe befinden. Trotz seiner Jugend konnte der Verein neben einer erfolgreichen Beteiligung am Kinderfeste auf zwei weitere nennenswerte Veranstaltungen, und zwar auf eine Turnerfahrt zur Bundesschule in Leipzig, und auf das am 9. November veranstaltete Bundesturnen zurückblicken. Sämtliche Veranstaltungen fanden regen Zuspruch, und dank der straff durchgeführten Organisation auch in weitesten Kreisen lebende Anerkennung. Während der kurzen Bestandszeit war es möglich, 35 gut besuchte Turnstunden für Frauen, Männer und Kinder abzuhalten. Der gleichzeitig aufgezogene Spielbetrieb, der sich vornehmlich auf Handball erstreckte, fand seitens der Mitgliedschaft erfreulichen Zuspruch, so daß man eine Männermannschaft, eine Jugendmannschaft und eine Schülermannschaft mit voller Besetzung aufstellen konnte. Die einzelnen Mannschaften trugen an Spielen aus:

Männer: 6 Spiele, gewonnen 4, verloren 2.

Jugend: 10 Spiele, gew. 3, verl. 6, unentsch. 1.

Schüler: 7 Spiele, gew. 4, verl. 1, unentsch. 2.

Die Spielweise der Mannschaft war immer durchaus fair und hat auch selbst bei besiegten Gegnern immer lobende Anerkennung gefunden. Nicht zuletzt ist diese eingeübte Spielweise auf das musterhaft durchgeführte Training des Spielleiters Deistler zurückzuführen.

Bei den Neuwahlen wurde der bisherige Vorstand größtenteils wiedergewählt und um einige Mitglieder erweitert, so daß er sich jetzt wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender Adolf Dietz (Rößen), 2. Vors. Gustav Heinbeck (Rößen), Kassierer Walter Troll (Rößen), Schriftführer Gustav Beutler (Rößen), Spielleiter Benno Deistler, stell. Spielleiter Kurt Franke (Leuna), Mannerturnwart Löser (Rößen), Kinderturnwart Hans Müller (Rößen), Revisoren Käther (Leuna), Willy Franke (Leuna).

Es wurde noch darauf hingewiesen, daß es im kommenden Geschäftsjahr möglich sein wird, eine Alte-Herren-Turnstunde und eine Wassersportabteilung einzurichten.

Für wahre Einheit.

Lauchhammer, den 6. Januar.

Am 4. Januar hielt die Freie Turn- und Sportvereinigung Lauchhammer ihre Generalversammlung ab. Es wurde an Hand des Berichtes festgestellt, daß die Rolle, die der Arbeitersport in Lauchhammer spielt, durchaus nicht der Bevölkerungszahl und dem Charakter Lauchhammers als Arbeiterort entspricht. Dem Vorschlag, statt des bisherigen ersten Vorsitzenden einen aktiven Sportler zu wählen, widersetzte sich in heftigen Protesten der Vorsitzende selber, er versuchte diesen Vorschlag als „politisch" hinzustellen, weil er Kommunist sei. In langer Debatte wurden die verschiedensten politischen Fragen erörtert, die überhaupt nicht in die Versammlung eines Arbeitersportvereins gehören. Schließlich kam es doch zur Abstimmung. Statt des bisherigen Vorsitzenden wurde mit 33 gegen 15 Stimmen ein anderer Sportler gewählt. Alle anderen Vorstandsposten wurden durch einstimmige Wahl besetzt. Ein Zeichen, daß die Einheit in Lauchhammer trotz der kommunistischen Wühlereien gewahrt bleibt.

Fußball

Fichte Halle I — Sportlust I 8:2 (1:1).

Fichte Halle II — Sportlust II 8:2 (3:1). Sportlust nur mit neun Mann.

Künnern II — Wettin I 5:4 (3:2). Zwei gleichwertige Mannschaften standen sich gegenüber und zeigten ein sehr flottes, abwechslungsreiches Spiel. Wettin entwickelt sich gut und hat gesetzt, daß sie auch Tore schießen lernt. Künnern darf sich mehr volkstümlichen Sport angewöhnen.

Teutschenthal I — Wansleben I 4:4. Beide Mannschaften spielten gleich von Anfang an sehr aufgeregt. So konnte aber doch T. in der 20. Minute durch den Mittelstürmer in Führung gehen. Es dauerte aber nicht lange und Wansleben glich aus. Halbzeit 3:1 für Wansleben.

Handball

Raundorf 5. M. II — Niemberg II 10:1 (3:1).
Raundorf I — Niemberg I 5:0 (3:0).

Allgemeine Rundschau.

Die zweite Zwischenrunde um den BMBB.-Pokal findet am 2. Februar statt. In Halle spielen Borussia — Bfl. Neustadt.

*

Ein Länderkampf der Amateurboxer von Deutschland und Polen am Montag in Kattowitz wurde mit 10:6 Punkten von den Deutschen gewonnen.

*

In Davos in der Schweiz wurden die zweiten Akademischen Weltwinterspiele bei Beteiligung von 300 Studenten aus 14 Nationen (auch Deutschland) eröffnet.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege e. V. Halle.
Die Vereinsleitungen werden hierdurch um umgehende Erledigung des Rundschreibens vom 29. November 1929 gebeten. Wiederholung des Ersuchens erfolgt nicht. A. Festerling.

Arbeiter-Wasserrettungsdienst. Der technische Ausschuß tagt am Dienstag, dem 14. Januar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Arthur Festerling.

6. Bezirk. (Handball.) Spiele am 12. Januar: Gruppenspiele: 11 Uhr: Frisch Auf I — Adler I (Schnei-Fichte). 13 Uhr: Beuchlitz I — Kayna I (Eichmann-Eichten). Gesellschaftsspiele: 15 Uhr: Canena I — Fichte I (Kleinschmarger). 14 Uhr: Gibbert I — Reibburg I (Rößbach-Regatta-Club). 15 Uhr: Osfella I — Wörmlitz I (Krause-Reibburg). 14 Uhr: Wennstedt I — Fichte II (Göroldt-Frisch Auf). 11 Uhr: Leutzsch-Leipzig I — Regatta-Club I (Schumann-Eisdorf). 14 Uhr: Fichte Nummerdorf I — Passendorf I (Bornstedt-Osfella). 14 Uhr: Raundorf G. I — Lützen I (Kaiser-Wörmlitz). 14 Uhr: Merseburg I — Raundorf I — R. I (Sennewitz-Fichte Nummerdorf). 10 Uhr: Rößen II — Mücheln II (Rößbach-Merseburg. 11 Uhr: Rößen I — Mücheln I (Göthen-Merseburg. 13 Uhr: Gibbert II — Reibburg II (Regatta-Club). 14 Uhr: Beuchlitz II — Kayna II (Reichsbanner). 14 Uhr: Osfella II — Wörmlitz II (Fichte). 10 Uhr: Leutzsch-Leipzig II — Regatta-Club II (Gibbert). 14 Uhr: Raundorf bei Merseburg I — Passendorf II (Mückerling). 13 Uhr: Raundorf G. II — Lützen II (Höhejähn). 7 Reichsbanner II gegen Regatta-Club Jgd. (Reibburg). Jugend: 13 Uhr: Fichte Nummerdorf I — Leutzsch (Passendorf). 10 Uhr: Fichte Nummerdorf II — Merseburg (Dielsau). 14 Uhr: Fichte gegen Raundorf b. R. (Zwintschöna). — Reichsbanner muß noch die Zeit bekanntgeben.

Kreis 1. Bezirk. Spiele am Sonntag, dem 12. Januar: Handball: 12.30 Uhr: Wacker — Richartau (290). 14 Uhr: FC. Germania — Gredwitz (266). 14.30 Uhr: Rotha gegen Plagwitz (403). 14 Uhr: Ruderverein Wurzen I gegen Wiedenberg II (Südost). 10 Uhr: Nossen II — Richartau II (Wehren). 12 Uhr: Vorwärts Süd II — Gredwitz II (Wurzen). Spielerinnen: 14.30 Uhr: Delitzsch — Südost (Südwest). Fußball: 13 Uhr: Schönefeld — Altranstädt (270). 14 Uhr: Windmenn — Leubitz (306). 14.45 Uhr: Böhlitz-E. — Schönefeld (177). 14 Uhr: Dürrenberg — Pölzig (102). 13 Uhr: Böhlitz II — Kötschau I (Rodden). 13.30 Uhr: Stedenau II gegen Leubitz II (Böhlitz). 14 Uhr: Altranstädt II gegen Schönefeld II (Rodden). 14 Uhr: Cobbula I — Zaucha III (Leubitz). 14 Uhr: Leubitz III — Kötschau II (Dürrenberg). 15 Uhr: Altranstädt IV — Zehmen-R. II (Rodden). Jugend: 14 Uhr: Schönefeld — Zöbigker (Radefeld). 15 Uhr: Pörsig gegen Leubitz (391).

Vereinsmitteilungen.

Regatta-Club Halle. Fußballversammlung heute, Dienstag, den 7. Januar, abends 8½ Uhr, im „Rathaus". Da eine sehr wichtige Tagesordnung zu erledigen ist, ist es Pflicht, daß jedes bei der Sparte gemeldete Mitglied anwesend ist.

J. A.: Friedemann.

Rundfunk-Programme.

Leipzig. Wellenlänge 250 Meter.

Mittwoch: 10.35 Uhr: Was die Heizung bringt. 10.50 Uhr: Frieda von Westhof: Neue Märchenerzählungen. 12 Uhr: Symphoniekonzert (Schallplatten). 13.15 Uhr: Operettenmelodien (Schallplatten). 14.30 Uhr: Letzte Sportberichte von Otto Buchmann. 16 Uhr: Studienrat Kurt Langer: Photographieren der Winterlandschaft. 16.30 Uhr: Nachmittagskonzert (Kapelle Wittich-Marie, Dresden). 18.30 Uhr: Signora F. Partini, Erna Sanigalli, Leipzig: Italienischer Unterricht. 19 Uhr: Prof. Dr. Walter Hoffmann: Japanberatung. 19.30 Uhr: Volkstümlicher Konzert (Musikkorps des 11. Infanterie-Regiments (Sächs.) Inf.-Rgt. Dirigent: Musikdirektor K. Gittsch). 20.30 Uhr: Bendelspiel „Idomeneus, König von Kreta", Oper von Mozart. 22.30 Uhr: Dr. Reich: Erste Hilfe bei Unfällen. Anschließend: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Wellenlänge 1633 Meter.

Mittwoch: 6.55 Uhr: Wetterbericht für Landwirte. 7 bis 7.15 Uhr: Gymnastik. 9 bis 9.25 Uhr: Für praktische Landwirte: Die Ernte. 9.30 Uhr: Restitutionen. Ratte Hella. 10 Uhr: Reisen durch Jugoslawien. 10.30 und 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 10.35 bis 10.45 Uhr: Mitteilungen des Reichsverbandes. 12 bis 12.55 und 14 Uhr: Schallplattenkonzert. 14.45 Uhr: Kinderfunk: „Lenzisches Geburtstag". 15.20 Uhr: Wetter und Börse. 15.45 Uhr: Frauenstunde: Der jungen Ehefrau Hauptaufführung (I): Einkommensverteilung. 16 Uhr: Erziehung zum richtigen Sehen der Landschaft (I). Prof. Emil Feder. 16.30 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 17.30 Uhr: Andreas Hammerschmidt (II): Deutschböhmischer Vorläufer von Joh. Seb. Bach. 18 Uhr: Das Hinterwasserland Afrikas in Weltverkehr und Weltwirtschaft. 18.30 Uhr: Spanisch für Anfänger. 18.55 bis 19.20 Uhr: Gutes Deutsch für Jedermann. 19.30 Uhr: Nachrichtenfragen des Tages. 20 Uhr: Programm der aktuellen Abteilung. 20.30 Uhr: Abendmusik. Anschließend: Tanzmusik.

Aus aller Welt

Die Dünen rutschen

An der französischen Atlantik-Küste kamen infolge der Stürme im vergangenen Monat ganze Dünenketten ins Rutschen. In Boulogne war dieses Naturereignis besonders stark, und eine in Bewegung geratene große Düne kam erst wenige Meter vor einem Luxushotel zum Stehen. Unser Bild zeigt die bis in die Straßen von Boulogne gerutschten Dünenketten. Das große Haus links ist das besonders gefährdet gewesene Luxushotel.

Osman und Aische.

In der nordanatolischen Provinzstadt Kastamunie lebte ein Mann namens Osman seit Jahren von dem Gelde, das seine Tochter Aische im Freudenhaus der gleichen Stadt verdiente. Eines Tages wandte sich ihr zahlungsfähigster Besucher, ein gewisser Hassan Bafri, von Aische ab und schenkte seine Neigung und sein Geld einem anderen der Freudenmädchen. Wütend verlangte der alte Osman von Hassan Bafri die Wiederaufnahme der alten Beziehungen. Als er sah, daß weder Drohungen noch Bitten ihm die alte Einnahmequelle wieder erschließen würden, ging er zum Freudenhaus der Stadt, drang in das Zimmer der Rivalin seiner Tochter ein und tötete sie durch einen Messerstich ins Herz. Dann lauerte er Hassan Bafri auf und verletzte auch ihn durch zahlreiche Messerstiche so schwer, daß er bald starb. Einige Tage später wurde Osman verhaftet.

Immer wieder „Schatzgräber".

Vor einiger Zeit ist auf der Fahrt von Potsdam nach Nikolassee ein gewisser Gerhard v. Rebziwki angeblich spurlos verschwunden. Der Fall hat insofern ein gewisses Aufsehen erregt, als Rebziwski der Entdecker einer nur ihm bekannten Goldfundstätte in Sibirien sein sollte, deren Ausbeutung er, wie es hieß, hier finanziell organisieren wollte. Die Ermittlungen haben jedoch die eigenartige Tatsache ergeben, daß Rebziwski bereits vor einiger Zeit die Hebung einer angeblich bei den Kämpfen zu Kriegsanfang in einem ostpreußischen See versenkten russischen Kassenkriegskasse in derselben Weise organisiert, d. h. einen Kaufmann in Berlin-Neukölln zur Hergabe nicht unerheblicher Beträge und einer ergebnislosen Reise nach Ostpreußen veranlaßt hat. Jetzt haben sich bei der Polizei ein Industrieller aus Saarbrücken, der 10 000 Mk., ein anderer aus Neubadelsberg, der 2400 Mk., ein dritter aus Groß-Lichterfelde, der 3500 Mk. zur Ausbeutung der sibirischen Goldader beigesteuert hatte, gemeldet. Man hegt nunmehr den Verdacht, daß es sich um eine neue Variante des ehrwürdigen und gutbekannten Tricks des „spanischen Schatzes" handelt und daß Rebziwski, der angeblich eben erst von einer Reise nach Sibirien zurückgekehrt war, sich einer Rechnungslegung für die erhaltenen Beträge durch sein Verschwinden entziehen wollte.

Wieviel Türken gibt es?

Die Bevölkerung der Türkei zählt nach den jetzt in Druck gegebenen Ergebnissen der Volkszählung vom 28. Oktober 1929 rund 13,5 Millionen Seelen. Es kämen somit bei den etwa 740 000 Quadratkilometer Ausdehnungsfläche der Türkei durchschnittlich 17 Einwohner auf den Quadratkilometer. Faktisch ist jedoch die Bevölkerung sehr ungleichmäßig verteilt. Die meisten Bewohner des Landes haben die Küsten des Schwarzen und Mittelländischen Meeres sowie des Marmarameeres besiedelt. Hier beträgt die durchschnittliche Bevölkerungsdichte 13 Seelen pro Quadratkilometer. Nach dem Innern des Landes und nach dem Osten fällt die Dichte bis auf etwa 9 Seelen pro Quadratkilometer. Arabische Lettern lesen nur 10,56 Prozent; die Kenntnis der Lateinschrift ist natürlich noch viel weniger verbreitet.

Galante, aber falsche Detektive

Die Berliner Kriminalpolizei nahm die Kaufmannssöhne Siegfried Hermann und Gustav Borchardt fest, deren Spezialität es war, in der Umgebung der großen Berliner Bahnhöfe Herren nachzuschleichen, die dort in eindeutiger Absicht mit jungen Mädchen Hotels aufsuchten. Wenn sie glaubten, daß ihre Opfer Ehemänner seien, stellten sie sich als Kriminalbeamte vor, verschafften sich frech Namen und Adressen, um dann ihre Erpressungen auszuüben zu können. In vielen Fällen haben sie beträchtliche Geldsummen ergaunert.

Zuchthaus für Kuchen.

In der Ortschaft Victoria im Staate Texas ist der arbeitslose Thomas McGrew wegen Diebstahls von 30 Cents und eines Kuchens zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Das unglaubliche Urteil erfolgte zufolge der Bestimmungen eines alten bundesstaatlichen Gesetzes, welches bei Schuldigsprechung eines bereits zweimal Verurteilten lebenslängliche Zuchthausstrafe vorschreibt.

Ingenieur Nußbaumer †. Um die Entwicklung des Radiowesens wohlverdiente Ingenieur Otto Nußbaumer ist im 54. Lebensjahr gestorben. Er war anläßlich des vorjährigen Radiotages Gegenstand zahlreicher Ehrungen in- und ausländischer Kreise.

„1, 2, 3, im Sauseschritt läuft die Zeit, wir laufen mit".
Qualitätswaren
zu
Inventur-Ausverkaufspreisen
2.- 5.- 10.-
A. HUTH & G
AL. HALLE Gr. Steinstr.
G. HALLE Marktplatz

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300107-16/fragment/page=0009

Der deutsche Wald bittet um Schutz!

Wenn der Tannen grüne Lichter im Sonnenschein das Auge des Menschen erfreuen, nimmt der schweigende norddeutsche Forst einen Schimmer von Poesie an. Der sandige Boden bringt keine Riesen hervor wie etwa der Schwarzwald, aber gute Pflege und richtige Bewirtschaftung sichern auch dem besäeudenen gearteten Walde sowohl den erstrebten wirtschaftlichen Nutzen wie auch die Bedeutung als Erholungsstätte für die in Städten zusammengedrängte Bevölkerung.

Gerade in Deutschland ist die Liebe zum Walde kein künstliches Erzeugnis. Anders als die südländischen Europäer haben wir zu allen Zeiten in dem Walde einen Kulturfaktor erblickt, und es bereitet uns Kummer, wenn wir hören, daß besonders schöne Wälder reich begüterten Privatpersonen ausgeliefert sind. Glücklicherweise haben viele kleine deutsche Städte aus den Zeiten ihrer Gründung beträchtliche Waldflächen bis in die neueste Zeit hinüber retten können. Aber wo Licht ist, ist auch Schatten, und die mit der Bevölkerungsdichte sich einstellende stärkere Benutzung der Wälder durch die erholungsuchenden Volksmassen hat vielfache Uebelstände zur Folge gehabt. Wer im Waldgebiet zu tun hat, wird darin übereinstimmen, daß auf keinem anderen Gebiete ein „Ruf an alle" so dringend notwendig ist, als auf dem des Forstbetriebes.

Naturschäden.

Die Elemente hassen das Gebild von Menschenhand — aber auch das von selbst Gewachsene, das Naturprodukt, ist dem Wasser, Feuer, Frost, Wind, Dürre fast schutzlos preisgegeben. Wir alle haben wohl schon auf Wanderungen oder beim Ferienaufenthalt die Verwüstungen kennengelernt, die diese Elemente dem Walde zufügen. Sumpf- und Moorgebiete entstehen, wo langdauernde Überschwemmungen das Land unter Wasser hielten, gewaltige Kahlstellen zeigen an, wie Feuer alte und junge Stämme verzehrte, und zerstörte Schonungen sprechen von Beschädigungen durch Schneedruck, durch Trockenheit oder Spätfrost im Frühjahr, wenn die jungen Triebe im üppigen Grün stehen.

Daß diesen Elementarschäden gegenüber die menschliche Weisheit meist versagt, ist begreiflich. Um die Folgen solcher abnormer Wettererscheinungen abzuwehren, bedarf es meist großzügiger technischer Anlagen wie Bau von Staubecken, Regulierung der Flüsse, Anlage von Bewässerungssystemen, meist Dinge, deren Notwendigkeit sich erst dann herausstellt, wenn das „Kind in den Brunnen gefallen ist".

Hinsichtlich der Bekämpfung der Schäden durch Feuer, dessen Ursache oft auch Funkensprühen der Lokomotiven ist, hat man die Einrichtung von Waldfeuerwehren vorgeschlagen und solche teilweise eingeführt. Sicherlich wird eine geübte Mannschaft gerade in der je nach den besonderen Verhältnissen wechselnden Art der Dämpfung des Feuers bessere Resultate aufweisen, als nichtgeschulte Freiwillige oder von fernher gebrachtes Militär.

Tierische Feinde des Waldes.

In engem Zusammenhang mit den Verheerungen durch Naturgewalten stehen die Schäden, die die tierischen Feinde des Waldes verursachen. Welchen Umfang sie annehmen können, möge ein Beispiel aus neuester Zeit zeigen. Vor wenigen Jahren sind die ostdeutschen Kiefernwälder, besonders in der Neumark, von einem Raupenfraß betroffen, wie ihn die Geschichte der deutschen Wälder bisher noch nicht kannte.

Allein in den preußischen Staatsforsten bezeichnen mehr als 30 000 Hektar Kahlflächen die Verheerungen des Fraßes der Forleulenraupe.

Damit ist der große Schadenumfang gekennzeichnet, den die tierischen Schädlinge dem Walde verursachen. Nennen wir bloß die große Kiefernraupe, Kiefernspanner, Forleule, Blattwespe, Kiefernschwärmer, so weiß jeder einigermaßen Naturkundige, daß es unmöglich ist, dieser Plage Herr zu werden, wenn der Waldschaden bereits einen gewissen Umfang angenommen hat. Der menschliche Geist hat sich die neuesten Erfindungen nutzbar gemacht: mit Streuvorrichtungen zur Schädlingsbekämpfung ausgerüstete Flugzeuge und Motor-Verstäuber sind dankenswerte Produkte der Technik. Aber vorbeugen ist das bessere und da müssen wir

der tierischen Freunde des Waldes gedenken,

der Vögel vor allem. Gerade der letzte strenge Winter legte jedem denkenden Menschen die Pflicht auf, selbst von seinem kargen Brote noch einige Brosamen den zu Hause geliebenen Vögeln zukommen zu lassen, von denen übrigens die hübsch aussehende und alles fressende Meise der größte Vorbeuger für den Wald ist. Auch die Rauhvögel sind als Mäusevertilger wertvolle Mitarbeiter; auch soll man Fledermäusen nicht nachstellen, und selbst die Ameisen verdienen den Schutz des Menschen. Daß durch technische Mittel, die zweckentsprechende Eingatterung ganzer Forstgebiete sowie Sicherung einzelner besonders wertvoller Bäume durch Drahtbespannung dem Wildverbiß vorgebeugt werden solle, liegt auf der Hand. Endlich kann die richtige Wahl von Bäumen gegen die Vernichtung des Waldes durch tierische Schädlinge ankämpfen; die glatte Traubeneiche ist z. B. besser als die Stieleiche, da das Ungeziefer dort keinen Nester bevorzugt.

Paul Dobert (Jossen).

*

Ein neuer Waldschädling ist in letzter Zeit im Kreise Wolmirstedt aufgetreten: der Borkenkäfer. Die Forstverwaltung hat gegen sein Vordringen entsprechende Maßnahmen angeordnet. Unter anderem werden jetzt die Raupen und Larven eingesammelt. Das milde Wetter begünstigt das Fortkommen des Schädlings außerordentlich.

Mitteldeutsche Rundschau

300jährige Linde Opfer des Sturmes

Lutzsch (Kr. Zeitz). Die vor der Kirche stehende 300 Jahre alte Linde wurde dieser Tage vom Sturm umgebrochen. Der Baum, der in der Nähe des Bodens einen Umfang von 4,50 Meter besaß, bildete eine Sehenswürdigkeit des Ortes.

Mein Sohn, geh' nicht an den Rhein.

Trotz dieser Warnung des Dichters Karl Simrock hatten rheinische Lieder und die schönen Frauen am Rhein den 19jährigen Konditor Erwin F. aus Wernigerode so angelockt, daß er eines Tages, als er beobachtet hatte, daß ein Behrling 240 Mk. einkassierte Innungsgelder in seinen Koffer einschloß, nicht widerstehen konnte und das Geld nahm, damit heimlich nach Köln abdampfte und nun am Rhein schöne Tage verlebte. Bei mancher Frau Wirtin kehrte er ein, und als das Geld zur Neige ging, erarbeitete er sich das Geld zur Heimreise bei einem Landwirt in Nauheim. Später stellte er sich der Polizei. Vor Gericht gestellt, bekam er als Mindeststrafe drei Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist verordnet.

Teyner sträubt sich gegen seine Auslieferung.

Aus Straßburg wird gemeldet: Der dort verhaftete Versicherungs-Betrüger und Mörder Teyner hat sich mit aller Energie gegen seine Auslieferung gesträubt und erklärt, er wolle sich zu einer Dienstzeit von 13 bis 20 Jahren in die Fremdenlegion anwerben lassen. Das Anerbieten wurde jedoch abgelehnt. Uebrigens soll Teyner sich auch seiner Photographierung widersetzt haben.

Berliner Produktenpreise.

	5. 1.	4. 1.
Weizen, märk.	249 261	251—253
Roggen, märk.	163—165	166½—168½
Braugerste	187—203	187—203
Gerste, Futter	165—175	165—175
Hafer, märk.	145—155	147—157
Mais loco Bln.	176—179	177—180
Weizenmehl	29,75—35,50	29,75—35,50
Roggenmehl	23,00—26,25	23,00—26,75
Weizenkleie	11,00—11,15	11,00—11,15
Roggen kl. fr. Bl.	9,40—9,90	9,40—9 90
Viktoria Erbsen	28,00—38,00	28,00—38,00
Futtererbsen	21,00—22,00	21,00—22,00
Kleinbohnen	18,50—21,00	18,50—20,00
Wicken	23,00—26,00	23,00—26,00
Lupinen, blaue	14,00—15,00	14,00—15,00
Lupinen, gelbe	16,50—17,50	16,50—17,50
Seradella	26,00—31,00	26,00—31,00
Rapskuchen	18,40—18,90	18,40—18,90
Leinkuchen	23,80—24,00	23,80—24,00
Trockenschnitzel	8,20—8,40	8,20—8,40
Sojaschrot	17,10—17,50	17,10—17,50
Kartoffelflocken	14,50—15,10	14,50—15,10

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen März 270,50—268,50, Mai 280—279 u. B., matt. Roggen März 184,50—183,75, Mai 194, matt. Hafer März 160—160,50 u. G., matt.

Hauptschriftleiter: Emil Roth. Verantwortlich für Politik und Feuilleton: E. Roth. Für Halle: J. B.: F. Hedicke. Für Gewerkschaftliches: J. B.: A. Wielepp. Für Provinz, Sport, Film, Funk, Jugendbewegung: Felix Hedicke. Für den Anzeigenteil: Walter Klaus. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH., Halle, Gr. Märkerstr. 6/7.

◆ Leistungsfähige Spezial-Firmen ◆

Sparkasse des Saalkreises
Halle a. S., Gr. Steinstr. 20
Annahme von Spareinlagen gegen Garantie des Kreises. Ausführung bankmäßiger Geschäfte

ZILLMANN & LORENZ
Halle an der Saale
Fernruf Nummer 27521
Spedition
Möbeltransport
Lagerung

Trinkt Wittekind-Mineralwasser
sehr bekömmlich
Wittekind-Spradel mit Zitrone
für den Sport sehr erfrischend
Wittekind-Heilwasser
zu Haustrinkkuren

Hallesche Beerdigungsanstalt „Pietät"
Inh.: M. Burkel, Kl. Steinstr. 4, Fernspr. 26393
liefert gute preiswerte Särge!

Chemnitzer Strumpfquelle
Halle (Saale), Große Steinstraße 53.
Große Auswahl in Strümpfen: Seide, Maco, Flor und Wolle, für Damen und Kinder.
Reichsortiertes Lager in Herrensocken und Trikotagen.
Für die Dame besonders preiswerte Seidenunterwäsche in elegantester Ausführung und billigsten Preisen.
Beachten Sie meine vier reichdekorierten Schaufenster

Moritz Kade Nachfolger
Gegründet 1841
Halle (Saale) - Fernruf 22359 - Charlottenstr. 11
Fabrik feiner Edelliköre, Kadesche Edelbranntweine
Weingroßhandlung

Gaskocher
Beleuchtungskörper
Stadtgeschäft Halle
für Gas-, Wasser- und Elektrizitätsanlagen, GmbH.
Gr. Ulrichstraße 54 :-: Telephon 25654

DONAT & CO.
Büro und Lager: Geiselstr. 13 ◆ Filiale: Thomasiusstr. 2
Fernruf 22052
empfehlen: Beans, [illegible] A., Hallore, M. M., Michel, W. W. Luckenau, Cecilie, Saale und andere Briketts, Holz sowie alle Sorten Koks
Gute Bedienung zugesichert ◆ Zahlung nach Vereinbarung

Mechanische Schuhreparatur-Werkstätten
L. Meinert fertigen sämtliche vorkommenden Arbeiten wie
Age-, Crep- und Gummisohlen
Vulkanisieren von Gummiüberschuhen
Merseburg, Oelgrube 13 :: Halle, Schmeerstr. 6 :: Eisleben, Glockenstr. 6

..... und SCHUHREPARATUREN
inkl. Weiten und Strecken
Auf- und Umfärben, Ueberzieschuh-Reparaturen etc.
zu „Fußwohl"
Kirchnerstraße 18a Herz 1 Wörmlitzer Straße 9

Neuzeitliche Drucksachen
liefert gut und preiswert
bei bekannt pünktlicher Lieferung
Hallesche Druckerei-Gesellschaft mbH.
Halle a. d. Saale, Große Märkerstraße 6

Allg. Konsumverein Halle und Umgegend
Mitglieder, Hausfrauen! Deckt Euren
Fleisch- und Wurstbedarf
im eigenen Unternehmen. Unsere
Groß-Fleischerei
hat den Betrieb aufgenommen und liefert nur Qualitätswaren
Bis jetzt mehrere Fleischwaren Abgabestellen

Gustav Godehardt
Ammendorf
Öfen, Herde, Herdmantel, Bedarfsartikel

Ammendorf Arthur Ulrich Friedrichstr. 3
Kompl. Wohnungseinrichtungen sowie moderne Einzelmöbel bei anerkannt bester und billigster Ausführung
Eigene Tischlerei

Engelhardt-Biere!

Jeder Arbeiter, Angestellte und Beamte
gehört in den
Konsumverein für Ammendorf und Umgegend!

Alfred Böttcher, Baugewerksmeister
Fernruf 326 Halle-Ammendorf Wiesenstr. 10
Hoch-, Tief- und Betonbau

Steinmetz-Brot gibt Kraft und Gesundheit!

Karl Feustel, Halle a. S.
Kunst- und Bauschlosserei
Sämtliche Schwarzblecharbeiten. Autogene Schweißerei
Zwingerstraße 4. ● Betrieb: Schwetschkestraße 13. ● Fernsprecher Nr. 2246

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300107-16/fragment/page=0010

Eifersucht ist eine Leidenschaft, die mit Eifersucht, was Leiden schafft

Eine Berliner Tragikomödie – „Im Wannsee im Familienbad, da hat er sie geküßelt" – „Ein Krach, wie wenn man Toppdeckel aufeinanderschlägt"

In einem Hause in der Oberberger Straße im Berliner Norden kam es im August zu einer wüsten Szene, die vor dem Zivilgericht in Moabit ein Nachspiel hatte. Wie gewöhnlich bei solchen Beleidigungsprozessen gab es Klage und Widerklage und ein entsprechendes Urteil: auf der einen Seite 50 Mark Schadenersatz, auf der anderen eine Ehrenerklärung.

Frau L., die im Erdgeschoß des Hauses ein Geschäft betreibt, glaubte berechtigten Grund zur Eifersucht zu haben und stieg in den vierten Stock hinauf,

klingelte eine Frau v. S. heraus, titulierte sie mit wenig schmeichelhaften Bezeichnungen, ohrfeigte sie außerdem und zerriß ihr die Bluse.

Obendrein drohte sie ihr noch mit „Niederknallen" — womit der Tatbestand der wörtlichen und tätlichen Beleidigung, des Hausfriedensbruchs und der Bedrohung gegeben war. Die also Zugerichtete rächte sich, indem sie zu einem jungen Mann des L.schen Geschäftes, der bei ihr wohnte, äußerte: „Das Judenpack, diese Judenhunde, mit denen will ich nichts zu tun haben." Wobei zu bemerken ist, daß diese Beleidigung nicht auf der Stelle erfolgte, sondern erst einen Monat später, also mit kaltem Vorbedacht.

Vorsitzender: „Wie kamen Sie denn dazu, sich so rabiat zu gebärden?"

Frau L. (sehr aufgeregt): „Die Klägerin kam eines Tages auf mich zu und

fragte mich sehr freundlich, ob sie mit meinem Mann ausgehen könnte. Ich könnte dafür mit ihrem Mann ausgehen,

der schwärmte für starke Damen. (Heiterkeit.) Ich habe das zurückgewiesen. Dann ging sie aber doch mit ihm ins Kino. Da wurde „Zerrüttete Ehen" gegeben. (Heiterkeit.) Hinterher waren sie auch noch zusammen im Café.

Frau v. S.: „Das stimmt nicht. Der Kinobesuch war überhaupt nicht verabredet. Wir trafen uns zufällig auf dem Rummelplatz. Im Café war ich überhaupt nicht mit ihm.

Es ist damals auf der Treppe noch viel mehr passiert.

Darf ich vorlesen?"

Vorsitzender: „Nein. Um Gotteswillen nicht, Sie sollen nur erzählen."

Frau v. S.: „Frau L. zerriß mir das Kleid und schlug immer weiter auf mich ein. Vor Zeugen sagte sie: „Du H . . . läßt dir Kleider kaufen von anderen Männern. Sie hat mich blutig gekratzt und versucht, mich die Treppe hinunterzustürzen."

Eine Zeugin: „Es gab einen kolossalen Krach. Ungefähr so, wie wenn man Toppdeckel aufeinander schlägt. Ich verfuhr, sie zu beruhigen. Aber sie rief immer wieder: „Nein, ich knalle sie erst runter und dann mich!"

Zeuge M.: „Ich wohnte bei Frau v. S. Sie hat mir rausgeschmissen."

Vorsitzender: „Das darf Sie aber nicht beeinflussen." (Heiterkeit.)

M.: „Herr L. soll Frau v. S. geküßelt haben."

Vorsitzender: „Wo denn?"

M.: „In Wannsee im Familienbad. (Große Heiterkeit.)

Frau v. S.: „Das war nur Scherz."

Der Ehemann L.: „Es war sozusagen familiär. Wir waren alle zusammen im Familienbad gewesen. Der Ehemann v. S. war auch dabei. Später traf ich sie dann zufällig auf dem Rummelplatz. Sie war sehr niedergeschlagen. Da ging ich dann mit ihr ins Kino. Weiter ist nichts passiert."

Eine andere Zeugin: „Ich habe Herrn L. mit einer fremden Dame vor einem Café gesehen."

Vorsitzender: „Haben Sie deutlich Frau v. S. erkannt. Sie müssen das auf Ihren Eid nehmen."

Zeugin: „Es war schon dunkel. Sie hatte ein dunkles Kleid an."

Frau v. S.: „Ich habe überhaupt kein dunkles Kleid!"

Vorsitzender: „Haben Sie die beiden aus dem Café haus herauskommen sehen?"

Zeugin (verlegen): „Nein. Nur vor dem Café."

Frau L.: „Und gerade auf Ihre Aussage habe ich mich verlassen."

Vorsitzender: „Da können Sie wieder einmal sehen, was man auf die lieben Nachbarn geben kann. Wie war das mit dem Judenpack und den Judenhunden?"

Frau v. S.: „Das habe ich nur zu Herrn M. gesagt."

M.: „Bin ich vielleicht ein Jude? (Heiterkeit.)

Vorsitzender:

„Sie können doch nicht einen einzelnen als „Pack" bezeichnen.

Wieviel Personen verstehen Sie unter Pack?"

Frau v. S. schweigt.

Vorsitzender: „Schaffen wir die Sache mit einem Vergleich aus der Welt. Wie hoch errechnen Sie Ihren Schaden?"

Frau v. S.: „Ich habe 8 Mark beim Schiedsmann zahlen müssen, 5 Mark für die ärztliche Untersuchung, 3 Mark für das zerrissene Kleid und das Hemd und 20 Mark für die Operation an dem gelockerten Schahn."

Vorsitzender: „Also sagen wir 30 Mk. Schadenersatz, dafür nimmt Frau L. ihre Beleidigung zurück.

Das Ehepaar S.: „Damit geben wir uns nicht zufrieden. Wir wollen kein Geld. Zahlen können sie ja ohnehin nicht."

Vorsitzender (verzweifelt): „Dann werde ich beide Parteien reinhängen müssen." (Erhebt sich, um ins Beratungszimmer zu gehen.)

Frau v. S.: „Wenn ich noch Schmerzensgeld extra bekäme . . . ?"

Vorsitzender (erstaunt): „Ich denke, Sie wollen kein Geld annehmen?"

Frau v. S.: „Ich habe mir's anders überlegt." (Große Heiterkeit.)

Nach Beseitigung einiger Widerstände entschließt sich die tapfere Frau L., 50 Mark an Frau v. S. abzuführen und erhält dafür eine Ehrenerklärung.

Ob die schlagfertige Frau damit für alle Zeiten von ihrer Eifersucht geheilt sein wird, ist freilich eine andere Frage.

Der Mann, der seinen Radioakkumulator austrinkt.

Wie bei der amtlichen Leichenschau festgestellt wurde, hatte in dem englischen Städtchen Abernant ein Mann namens Ernest Evan, der Inhaber einer Kohlenhandlung, dadurch Selbstmord begangen, daß er den Inhalt seines Radioakkumulators in ein Glas goß und die Schwefelsäure austrank. Seltsam wie das Mittel des Freitodes war auch das Motiv. Der Mann hatte es unterlassen, rechtzeitig die Versicherungsmarken seine Arbeiter zu besorgen, und entzog sich nun den Folgen dieser Nachlässigkeit, indem er Selbstmord beging.

Persil-Henkel †. Auf seinem Landsitz in Unkel am Rhein ist der kaufmännische Leiter der weltbekannten Persil-Werke Henkel & Co. in Düsseldorf, Dr. Fritz Henkel junior im Alter von 54 Jahren nach kurzer Krankheit einem Herzschlag erlegen.

Bei Hoover brennts

Ein Bild vom Brand des Weißen Hauses in Washington.

Olschalterexplosion im Klingenberg-Werk

Kleine Ursachen, große Wirkungen – Die Kraftzentrale Berlins in Gefahr Halb Berlin im Dunkeln

Eine gewaltige Detonation, die Montagnachmittag kurz nach ½5 Uhr in der Gegend des Großkraftwerkes Klingenberg zu hören war, rief in dieser Gegend die größte Bestürzung hervor, die dadurch noch erhöht wurde, daß

der Himmel blutigrot erhellt

war und starke Rauchschwaden das Großkraftwerk und die dazugehörigen Anlagen vollkommen einhüllten. Tausende eilten nach dem Großkraftwerk Klingenberg, das, wie gerüchtweise verlautbar wurde, durch mehrere Explosionen gestört worden sei. In Wirklichkeit aber war, wie das „Tempo" feststellt, nur ein Oelschalter explodiert, dessen Brand bald gelöscht werden konnte, aber doch erhebliche Lichtstörungen in Berlin zur Folge hatte.

In der Eigenbedarfsanlage, die das Großkraftwerk selbst mit Strom versorgt, war der Oelschalter aus bisher noch unaufgeklärter Ursache in Brand geraten und explodiert.

Das Oel kochte zischend aus und verursachte starke Rauchwolken.

Kurz darauf wurden auch die ersten Lichtstörungen aus Lichtenberg, Tempelhof, Neukölln und anderen südlichen Bezirken gemeldet. Die südlichen Stadtteile von Großberlin lagen vollkommen im Dunkeln. Kurz nach der Explosion traf Baurat Müller mit drei Feuerwehrzügen, dem Feuerlöschboot, einem Schlauchwagen und einem Rettungswagen an der Brandstelle ein. Der Brand selbst war aber inzwischen durch Werksangehörige gelöscht worden.

Erbunwürdigkeit des Totschlägers

Das Berliner Landgericht hat heute in einem Erbschaftsprozeß gegen den früheren Eisenbahnbeamten Bogler, der wegen Totschlags zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt ist, weil er seine Frau nicht daran hinderte, sich auf die Straße zu stürzen, dahin erkannt, daß er unwürdig ist, die Erbschaft der Toten anzutreten. Die Eltern der Frau hatten gegen Bogler die Klage auf Herausgabe der auf ihn entfallenden Hälfte des Nachlasses angestrengt, und das Landgericht entschied nunmehr im Sinne dieser Klage.

Mädchenmord.

Bei Hennstedt, zwischen Horst und Pferdekrug, wurde gestern morgen in einem Wassergraben an der Landstraße ein Dienstmädchen aus Dellstedt tot aufgefunden. Die gerichtliche Untersuchung ergab, daß das Mädchen von einem 30 Jahre alten Knecht am Abend vorher in dem Graben ertränkt worden ist. Der Mörder hatte an dem Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen versucht, doch hatte sich dieses gewehrt. Der Mörder wurde verhaftet und dem Amtsgericht in Heide zugeführt. Er ist geständig und bereits mehrfach wegen Sittlichkeitsverbrechen vorbestraft.

Unschuldig ins Zuchthaus.

In Elberfeld wurde im Jahre 1926 ein alter Schuhmachermeister wegen eines Sittlichkeitsverbrechens an einem noch schulpflichtigen Mädchen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Berufung und Revision hatten keinen Erfolg. Der Verurteilte hat seine Strafe bis auf 8 Monate verbüßt. Jetzt hat das Mädchen, das inzwischen nach Brühl bei Köln in Stellung gegangen ist, vor der Polizei gestanden, daß es seinerzeit den Schuhmacher ohne Grund beschuldigt habe. Die Staatsanwaltschaft in Elberfeld hat bereits ein Wiederaufnahmeverfahren eingeleitet.

350 Hühner verbrannt! In Oberndorf bei Salzburg brach ein Brand aus, der einen Gutshof und eine Geflügelfarm vollständig in Asche legte. In der Geflügelfarm verbrannten 350 Hühner. Unter den Hühnern, die umkamen, waren viele, aus dem Ausland importierte, wertvolle Zuchthennen. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß der Brand gelegt worden ist.

Walker bezahlt sich besser.

Jimmy Walker, der Neuyorker Oberbürgermeister, hat sein Gehalt von 25 000 Dollar auf 40 000 Dollar gesteigert, indem er einfach vier Bestimmungen aufschrieb, durch die sowohl sein eigenes Gehalt als auch das von einigen anderen Mitgliedern der Verwaltung Neuyorks beträchtlich erhöht wurde. Jimmy Walker hat starke und einflußreiche Freunde hinter sich, weshalb der Versuch, diese Ueberrumpelung für ungesetzlich zu erklären, nichts fruchten wird. Unmittelbar nach der Gehaltserhöhung hat Walker den Eid für die zweite Amtsperiode geleistet.

Fünf Bauernhöfe eingeäschert. Am Montag wurden in dem Dorfe Stresendorf bei Pachim fünf Wohn- und Wirtschaftsgebäude einiger Landwirte durch ein Großfeuer vernichtet. 20 Schweine kamen in den Flammen um. Außerdem sind große Erntevorräte und zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen mitverbrannt. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung vermutet.

Reinfall eines Erpressers.

Der Vertreter einer Neuyorker Automobilfabrik, Louis H., stieg kürzlich auf einer Geschäftsreise in Albany in einem Hotel ab. Als er kurze Zeit nach seiner Ankunft die Hoteltreppe herunterging, erblickte er in dem sonst leeren Bestibül einen Mann, der

aus der Loge des Empfangschefs ein Bündel Geldscheine stahl

und zu sich steckte. Als der Dieb sich davonmachen wollte, sprang Louis H. mit einem Satz die Treppe herunter und stellte sich vor den Spitzbuben. Er bedeutete ihm, daß Vertuschungs- oder Beschönigungsversuche gar keinen Zweck hätten, daß die Sache aber aus der Welt geschafft werden könnte, wenn er 1000 Dollar gleich auf den Tisch lege. Sollte der Herr Dieb mit dieser Regelung nicht einverstanden sein, so müsse der Fall der Polizei übergeben werden. Der Dieb sagte, keinen Cent gäbe es, aber ehe er sich von einem anderen der Polizei übergeben ließe, würde er sich lieber selbst stellen. Dann schritt er zum Telephon und verlangte die nächstgelegene Polizeistation, von wo er einen Beamten herbeirief. Nach wenigen Minuten erschien der Polizist.

Die Dieb erklärte ihm, er möge sich dieses Herrn da, der ein frecher Erpresser sei, annehmen.

Er sei der Besitzer des Hotels und der „Erpresser" habe vor wenigen Minuten der Hotelkasse Geld entnommen. Großmäulig und kleinlaut stand der andere da. Er erklärte, daß er kein böser Mensch wäre, sondern eben als echter Amerikaner nur da zugegriffen hätte, wo sich eine gute Gelegenheit bot. Inzwischen aber war der wirkliche Spitzbube spurlos verschwunden.

Der Attentäter auf den Orientexpreß gefangen.

Nach einem Telegramm der „Montagspost" aus Athen hat die Polizei der Stadt Drama in Griechisch-Mazedonien gestern den berüchtigten bulgarischen Banditenführer Uzunow nebst einem Mitglied seiner Bande verhaftet. Uzunow hatte drei bulgarische Gerichtsbeamte ermordet und verschiedene Attentatsversuche auf den Orient-Expreß verübt. Außerdem soll er auf bulgarischen Landstraßen zahlreiche Automobile angehalten und ausgeplündert haben.

Brand auf der Bayrischen Zugspitzbahn.

Die Leitung der Bayerischen Zugspitzbahn teilt mit: Sonntag nachmittag 2 Uhr brach im Transformatorenhaus bei Fenster 1 infolge Kurzschlusses ein kleiner Brand aus, dem ein Reservetransformator und ein Faß Oel zum Opfer fielen. Menschenleben waren nicht gefährdet. Der Bahnbetrieb wird durch den Brand in keiner Weise beeinflußt. Der Sachschaden ist gering.

Uhrenschmuggel in der Schweiz

In Mailand und in Bludenz (Oesterreich) wurden dieser Tage zwei Uhrenschmuggler verhaftet. Die Mailänder Polizei war seit einiger Zeit davon unterrichtet, daß Schweizer Uhren zu einem unerhört niedrigen Preis vertrieben wurden. Der Verdacht richtete sich schließlich gegen einen 40jährigen Schweizer, der sich als Kaufmann in der Maschinenbranche ausgab und monatlich mehrere Male zwischen der Schweiz und Italien hin und her reiste. Als er wieder einmal in Mailand anlangte, wurde sein Koffer gründlich untersucht, und man fand in ihm, in Kissen eingenäht, eine größere Anzahl Taschenuhren, die einen Wert von 27 000 Schweizer Franken darstellten. Die Uhren wurden beschlagnahmt. — Der in Buchs verhaftete Schmuggler war ein Wiener Uhrengroßhändler, der seine Uhren in Socken versteckt hatte. Außerdem förderte die Visitation sechs goldene Herrenuhren, 136 Metalluhren und 197 fertige Uhrwerke im Gesamtwert von ungefähr 2200 Franken zutage, die zum Teil in raffiniertester Weise an den Hosenträgern und an einem Leibgürtel befestigt waren.

Die Moschee als Schmuggelhöhle

Die große Moschee in Pergama in Anatolien, dem berühmten Pergamon des Altertums, ist vor einigen Tagen als Schmuggelhöhle entlarvt worden. Eine polizeiliche Ueberholung der Moschee förderte große Mengen dem türkischen Tabakmonopol entzogenen Tabaks zutage, der in der Kanzel, in der nach Mekka gerichteten Nische und überhaupt an allen besonders heiligen Plätzen des Gotteshauses, die man vor einem polizeilichen Zugriff geschützt glaubte, versteckt war. Auf Grund dieser Funde wurde der Imam der Moschee, der Geistliche Scheffet Effendi, verhaftet. Es stellte sich heraus, daß er das Haupt einer großen Schmugglerbande war, die seit Jahren von der Polizei eifrig gesucht wurde.

Salzsuppe und Plattfüße

Ein privatamtliches Darmleiden als Profitquelle

Das Kreisgericht Troppau hatte sich dieser Tage mit einem merkwürdigen Schadenersatzprozeß zu befassen.

Ein Privatbeamter aus Brünn weilte vor einigen Jahren in dem schlesischen Kurort Lindewiese zur Kur.

Auf Grund ärztlicher Vorschriften durfte er keine gesalzenen Speisen zu sich nehmen.

Er befolgte diese Verordnung genau. Am letzten Abend seines Aufenthalts ließ er sich in einem Restaurant eine Suppe geben, die nach seiner Behauptung stark gesalzen war. Nach der wochenlangen Entwöhnung soll sich der Salzgenuß sehr nachteilig bemerkbar gemacht haben. Der Privatbeamte will eine Magen- und Darmerkrankung und durch sie wiederum eine Schwächung der Füße erlitten und schließlich Plattfüße bekommen haben. Er verklagte nun den Restaurateur, dessen Frau und den Kellner auf

Leistung eines Schadenersatzes in Höhe von 360 000 tschechischen Kronen (45 000 Mark)

weil der Genuß der versalzenen Suppe eine langwierige ärztliche Behandlung und ebenso langen Vordienstentgang zur Folge gehabt hätte. Der beklagte Restaurateur bestritt, daß die Suppe, um die nun so viel Lärm gemacht wird, versalzen war. Außerdem hätte der Kläger seine Plattfüße schon vor Genuß der Suppe gehabt. Er lehnte jedenfalls Schadenersatz ab.

Das Gericht zog zwei ärztliche Sachverständige zu Rate. Sie bekundeten, daß unter keinen Umständen eine versalzene Suppe die behaupteten Nachwirkungen nach sich ziehen könne. Deshalb lehnte auch das Gericht die Berechtigung der Schadenersatzklage ab. Der Kläger will nunmehr an die nächsthöhere Instanz appellieren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300107-16/fragment/page=0011

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, Arbeiterwohlfahrt, sonstigen Vereine sowie der sozialistischen Jugendorganisationen im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44. Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029

Halle

Bezirksvorstehern. Donnerstag, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Versammlung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Wichtige Tagesordnung.

SHJ. (Gruppe Nord). Donnerstag: Jahres-Hauptversammlung. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, an dieser Versammlung teilzunehmen. — (Gruppe Süd). Am Freitag, dem 10. Januar 1930 Gruppenabend. Es wird ein Vortrag gehalten. Am Sonnabend, dem 11. Januar 19.0 treffen wir uns um ½20 Uhr im Heim, um geschlossen nach Dölnitz zu wandern. Da Genossen, die innerhalb der SHJ. eine Funktion haben, nehmen an der am Freitag, dem 10. Januar 1930 im Volkspark stattfindenden Jahresfunktionär-Versammlung der SHJ. teil. Es ist Pflicht der Genossen, die Veranstaltungen zu besuchen.

Aus dem Bezirk

Schafstädt. Arbeiter-Wohlfahrt. Dienstag, den 7. Jan., abends 8 Uhr, im „Brinn v. Preußen" Generalversammlung. Jahres- und Kassenbericht. Neuwahl des Gesamtvorstandes.

Wettin. Arbeiterwohlfahrt. Mittwoch, den 15. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zum Stern" Generalversammlung. Referent: Genossin Wörlitz (Halle). Alle Mitglieder sowie Freunde und Männer sind herzlichst eingeladen.

Torgau. Mittwoch, den 8. Januar, findet abends 8 Uhr in der „Quelle" eine gemeinsame Sitzung des Ortsvorstandes der Partei und der Stadtverordneten statt. Erscheinen aller Vorstandsmitglieder und Stadtverordneten ist Pflicht.

Löbejün. Am Mittwoch, dem 8. Januar 1929, findet im Gasthof Trautmann eine erweiterte Mitglieder-Versammlung statt. Genosse Brauer (Querfurt) spricht über das Thema: „Warum brauchen wir eine starke Sozialdemokratie"? Sämtliche Mitglieder sowie Freunde und Gönner unserer Partei sind herzlich eingeladen.

Ammendorf. Arbeiter-Wohlfahrt. Donnerstag, 9. Jan., 20 Uhr, im Rathaus (Hintergebäude) Jahresversammlung. Tagesordnung Arbeits- und Kassenbericht. Wahlen. Der Partei-Vorstand ist dazu eingeladen.

Leuchhammer. Frauengruppe. Donnerstag, den 9. Januar, abds. 8 Uhr, bei Weisenlak: Frauenabend mit Lichtbildervortrag, Jahresfeier Zusammenkunft im neuen Jahre, die gleichzeitig als Generalversammlung gilt, sind alle Genossinnen herzlich eingeladen.

Sangerhausen. Freitag, 10. Jan., abends 8 Uhr, beim Gen. Waldmann: Vorstandssitzung. Da wichtige Tagesordnung ist allseitiges Erscheinen erforderlich.

Schnellroda. Freitag, 10. Januar, abends 8 Uhr findet im Gasthof zu Schnellroda eine erweiterte Mitglieder-Versammlung statt. Thema „Was muß die Arbeiterschaft von der Sozialversicherung wissen"? Als Referent erscheint Genosse Brauer (Querfurt). Sämtliche Mitglieder, sowie die Anhänger der Sozialdemokratischen Partei sind herzlich eingeladen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Sämtliche Mitgliedsbücher müssen der Kassenstelle zur Prüfung vorgelegt werden. Die Unterkassierer werden gebeten, die Bücher einzusehen u. den Abteilungs-Kassierern abzugeben.

1. Abteilung. Mittwoch, 8. Januar, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Harz 42/44. Abteilungsversammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Jedes Mitglied muß erscheinen.

2. Abteilung. Mittwoch, 8. Jan., 20 Uhr, im Rest. „Schmelzers Höhe" (Eichenvorpfr. 19). Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Gäste willkommen.

3. Abteilung. Mittwoch, 8. Januar, 20 Uhr, in Kloppes Restaurant, Herbenerstr.: Monatsversammlung. U. a.: Aussprache über die Ortsvorstandswahlen. Alles erscheine, Angehörige und Gäste willkommen.

4. Abteilung. Mittwoch, 8. Januar, abends 8 Uhr, bei Schustack, Grafenweg 15: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: Stellungnahme zur Vorstandswahl und zur Wahl des Abteilungsführers. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Sonstige Vereine.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, Ortsgruppe Halle (Saale), Trogandenstraße 10. Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am Mittwoch, dem 8. Januar, 20 Uhr, im „Hofjäger", Lindenstraße, statt. Tagesordnung Herr Dir. Müller von der Reichszentrale für Heimatdienst hält einen Lichtbilder-Vortrag über den „Young-Plan". Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Mitgliedsbuch ist als Ausweis mitzubringen.

Stadttheater
Heute, Dienstag, 20—22 Uhr: **Die toten Augen** Oper von E. d'Albert.
Mittwoch, 20—23 Uhr: **Madame Pompadour** Operette von Leo Fall.

Walhalla
Dir. O. Kleinhanns Tel. 28385
Den größten Erfolg aller Zeiten erntet täglich Joh. Strauß-Meisteroperette **Wiener Blut** mit der glanzvoll. Starbesetzung des Wiener Apollo-Theaters. Bitte benutzen Sie den Vorverkauf, da Andrang am Abend enorm.
Gewöhnl. Preise ab 7½ Pfg.

Hofjäger
Angenehmster Aufenthalt nachm. 3½ Uhr **Konzert** Göbel-Orchest.

Im Volkspark
erhalten Sie kräftigen preiswerten **Mittagstisch**

Modernes formschönes **Speisezimmer** komplett echt Eiche, Büfett, Vitrine, Zweisaugtisch, 6 Polsterstühle nur **595,— Mk.**
Jungbluth Möbelhaus Albrechtstraße 37

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Linoleum-Teppiche
teils auf dem Transport oder am Lager mehr oder weniger beschädigt, werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf gestellt

Linoleum-Reste
alle Größen, Farben u. Stärken, welche im Laufe des Jahres sich angehäuft haben, sind gleichfalls billig abzugeben
Verkauf nur vom 6. Januar bis 15. Januar 1930
Arnold & Troitzsch
Linoleum-Großhandel
Halle (Saale) Große Ulrichstraße 1
122

Neuzeitliche Drucksachen
liefert gut und preiswert bei bekannt pünktlicher Lieferung
Hallesche Druckerei - Gesellschaft m. b. H.
Vertreter für Merseburg u. Umg.
Curt Schlacht, Seffnerstraße 4, Telefon 814.

10 JAHRE VOLKSHOCHSCHULE
OEFFENTLICHE FEIER am Sonntag, dem 12. Jan., pünktlich 11¼ Uhr
FESTLICHER NACHMITTAG für jedermann pünktlich 17¼ Uhr
im großen Saale des Stadtschützenhauses
AUSSTELLUNG: „WEGE DER KUNSTERZIEHUNG"
vom Montag, dem 13., bis Sonntag, den 19. Januar. Aula und Turnhalle der Talamtschule
KARTEN in den bekannten Verkaufsstellen. Außerdem täglich von 18—20 Uhr Rathausstraße 3

Kein Haushalt mehr ohne Rhetasi-Bestecke
100er Silberauflage und 50 Jahre Garantie. Bequemste Zahlungsweise für jedermann.
Verlangen Sie Preisliste und Muster sowie meinen unverbindlichen Vertreterbesuch. 3712
Fr. Chr. Wegmann
Düsseldorf, Sommerstr. 8

Hallisches Verleih-Institut
von eleganten Gesellschafts-Anzügen
A. Brandt
Hackebornstraße 1, Tel. 29527.

Aus Heeresbeständen u. a.
Militär-Drilljacken 1,50
Hosen 1,50
Militär-Schuhe 8,75
Stiefel 4,75
Neue Holzpantinen . . . 1,80
Fußwesten 1,25
Neue Schlafdecken 3,10
In Lederjacken . . von 20,— an
Blaue Monteurjacken 1,90 1,35
Hosen 1,90 1,35
Militär-Unterhosen . . . 1,00
Neue Militär-Sanitätsschuhe 9,50
Stiefel (Kleine Größen) . . 10,75
Militär-Strickwesten, neu . . 2,75
Militär-Röcke z. Ausklopfen 3,75
Militär-Mäntel 9,50
Hosen, neu u. gebraucht v. 3,00 an
Fausthandschuhe 0,80
Wollene Schals 0,40
Wollene Kopfschützer . . . 0,45
und noch viele preiswerte Artikel.
Besichtigen Sie mein Lager ohne Kaufzwang.
Sigmund Schwarz G.m.b.H.
Filiale Halle, Gr. Märkerstr. 5

Billige gute Pianos
Weltmarken
Größte Auswahl
Kleine Anzahlg.
Kleine Raten
Mietverrechnung
Katalog kostenfrei
Pianohaus Hoffmann
am Riebeckplatz

Kinderwagen
gut erhalt., spottbillig zu verkaufen. Werderburg, Moonstraße 10 II links.

Gebraucht. Sofa
48 ℳ
2 Bettstellen m. Matr. 80 ℳ
Waschtisch mit Marmorplatte 36 ℳ
Flurgarderobe 25 ℳ
Vertiko 38 ℳ
Kleiderschrank 35 ℳ
Plüschgarnitur 75 ℳ
Trumeau 55
Schreibtisch 55 ℳ
Friedr. Peilicke
Geiststr. 24 u. 25

Sofas
90,— 70,— 50,—
Chaiselongues
45,— 36,— 32,—
Holz-Bettstell.
32,— 28,—
Metall-Bettstellen
38,— 28,— 22,—
Schlafzimmer, Küchen, Speisezimmer
sowie sämtliche Einzelmöbel
Möbel-Schiele
Kl. Ulrichstr. 14/15
Weitgehendste Zahlungserleicht. Freie Liefer. auch nach auswärts d. eigen. Lieferautos.

Ein gutes Piano
schwarz poliert
billig für 875 RM. bei
B. Döll
Gr. Ulrichstr. 33

Kleine Anzeigen haben Erfolg

Inventur-Ausverkauf
beginnt Mittwoch, den 8. Januar.
Qualitäts- u. Luxuswaren spottbillig 131
H. Wiebach
Schuhwaren en gros und en detail
nur Kl. Ulrichstr. 11-12

Elektrische Beleuchtungskörper
Heiz- u. Kochapparate
Otto Gebel
Harz 42/44
Telephon 293 64

Heimarbeit. Schriftl. Vitalis-Verl. München 4

Trinkt Milch
von der
Molkerei Bennstedt!
Hauptgeschäft: Gr. Ritterstraße 3
Verkaufsstellen:
Friedrichstr. 6 — Geiststraße 36
Große Ballstraße 45

Mitteldeutsche Engelhardt-Brauerei A.-G.

Bilanz per 30. September 1929.

Aktiva.		RM.
Brauerei-, Mälzerei- und Nieder-lagsgrundstück		2 050 000,—
Restaurations-, Wohn- und sonstige Grundstücke		995 701,—
Maschinen und Eismaschinen		431 000,—
Kraftfahrzeuge		121 000,—
Pferde		60 000,—
Lagerfässer und Tanks		37 200,—
Transportfässer		54 000,—
Mobilien		18 000,—
Eisenbahnwagen		1,—
Wagen und Geschirre		1,—
Flaschenbier-Utensilien		1,—
Kasse und Bankguthaben		537 417,16
Wechsel		7 659,70
Außenstände		2 368 911,52
Aufwertungsforderungen		303 157,19
Warenbestände		646 741 98
Interims-Konto		100 644,57
Avale	9 195,—	
		7 844 036,37
Passiva.		
Aktienkapital		3 000 000,—
Gesetzliche Rücklage		286 290,46
Hypotheken (Aufwert.-Hypothek.)		238 787,23
Einlagen und Kautionen		397 322,34
Biersteuern		311 023,88
Sonstige Verbindlichkeiten		3 195 068,65
Aufwertungsverpflichtungen		16 056,37
Interims-Konto		159 817,92
Avale	9 195,—	
Gewinn- und Verlust-Konto		329 659,50
		7 844 036,37

Gemäß heutigem Generalversammlungsbeschluß gelangt für das Geschäftsjahr 1928/29 eine Dividende von 8% zur Ausschüttung.

Halle a. S., den 6. Januar 1930.

Der Vorstand.

Für Sie ist es das Wichtigste

Alle Kuchen, Torten und Kleingebäcke müssen sicher gelingen, ausgezeichnet schmecken und gut bekömmlich sein. Dann herrscht Freude beim Genuß der herrlichen Sachen, die geschickte Frauenhände ohne viel Mühe und so preiswert auf den Tisch bringen können.

Das gute Gelingen

garantiert Ihnen Dr. Oetker's Backpulver „Backin", das in seiner Triebkraft unbedingt zuverlässig ist. Eine Fülle von Anregungen zum Backen der schönsten Torten und Kuchen bietet Ihnen Dr. Oetker's farbig illustriertes Rezeptbuch, Ausgabe F. Schon der erste Versuch gesellt Sie zu der Schar von

über 5 Millionen zufriedener Hausfrauen

die allein die letzten Ausgaben meiner neuen Rezeptbücher bezogen haben. Rezeptbuch F (Preis 15 Pfg.) und Schulkochbuch C (Preis 30 Pfg.), aus denen Sie auch Näheres über die Anwendung der bewährten Backapparate „Küchenwunder" und „Zauberglocke" erfahren, sind in allen einschl. Geschäften zu haben, wenn vergriffen, gegen Einsend. von Marken von

Dr. August Oetker / Bielefeld

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219300107-16/fragment/page=0012